Donnerstag, 12. 9. 19..

MESCHEL BESORGT:

VOLLBESCHÄFTIGUNG IST GEFÄHRDET

...istadrutsekretär Jerucham ...schel sprach seine Besorgnis ...r die gegenwärtige Beschäfti...gslage im Lande aus. Er ...e. besorgniserregende erste ...eichen einer Erschütterung ... Vollbeschäftigung seien letzt... wegen der neuen Wirt...aftspolitik der Regierung be...chtet worden.

...eschel erinnerte daran, dass ... Prinzip der Vollbeschäfti...g eine der Grundlinien der ...ierungs- und Histadrutpoli... darstellt. Der Zentralaus...ss der Histadrut werde ei... seiner Mitglieder mit der ...rvention bei allen wirtschaftlichen Gremien beauftragen. Meschel gab die Erklärung auf einer Maarach-Sitzung der Arbeiter-Fraktion im Waad Hapoel ab.

MUNIZIPALSTEUERN WERDEN ABSORBIERT

Der Munizipalitätenverband beschloss gestern, 150 Millionen IL des Budgets der Munizipalitäten und Ortsverwaltungen in diesem Geschäftsjahr zu absorbieren. Ein Ausschuss unter dem Vorsitz von Pinchas Ejlon stellte fest, dass die Ersparnisse fünf Prozent des Gesamtbudgets ausmachen müssen.

UL LEHNEN DEN ...ORSCHLAG RABINS AB

MERKAZ DER RNP TAGT SONNTAG

...ie Unabhängigen Liberalen ...n den Vorschlag, die Ein...ung neueingewanderter Kon...iten für die Dauer eines ...es zu begrenzen, zurückge...en. Damit lehnte die Partei ... Vorschlag des Ministerprä...nten Jizchak Rabins und der ... ab. Bekanntlich war der ...schlag unterbreitet worden, ...len Koalitionsbeitritt der Re...nationalen zu ermöglichen. ...auf Grund eines Antrages des ...istik-Ministers Mosche Kol ...hloss die Leitung der Unabhängigen Liberalen, dass dieser Vorschlag des Ministerpräsidenten keine Grundlage von Koalitionsverhandlungen mit den Religiösnationalen bilden kann. Dies würde, sagten die Sprecher der UL, zu einer Benachteiligung einwandernder Juden verschiedener religiöser Strömungen führen. Die Unabhängigen Liberalen sind nicht bereit, sich mit so einer Situation abzufinden.

Aus diesem Grunde bleibt ein früher von der UL angenommener Beschluss zu diesem Thema in Kraft, wonach die Partei prinzipiell für eine Verbreiterung der Koalition eintritt. Der Vorschlag des Ministerpräsidenten wurde gestern auf einer Landestagung des Rates der Lamifne-Liste der RNP genehmigt. Bekanntlich ist diese Fraktion die grösste Liste innerhalb der Religiösnationalen Partei. Lamifne hatte den Vorschlag des RNP-Sekretärs Zwi Bernstein zurückgewiesen, auf Grundlage des Uebereinkommens der vorhergehenden Regierung dem Kabinett Rabin beizutreten.

Der Merkaz der RNP wird am Sonntag zu diesem Thema zusammentreten und wahrscheinlich beschliessen, den Vorschlag Rabins zu akzeptieren und dem Kabinett beizutreten. Allerdings müsste vorher ein Uebereinkommen zwischen IAP und den UL, bezw. der Bürgerrechtsliste erreicht werden.

SCHEMTOW: ...DER NIERENKRANKE WIRD BEHANDELT

...esundheitsminister Viktor ...mtow äusserte sich gestern ...laifa zu der Frage der Nie...ehandlung. Er sagte, jeder ...enkranke, der von Septem...an Behandlung verlangt, wird ...italisiert werden, wenn dies ...ärztlichen Kriterien gestatten.

KORBBALLSIEG IN TEHERAN

...den Abendstunden siegte ... israelische Korbballteam in ...ran über die Japaner 100:68 ...stieg mit Südkorea ins Halb...e auf. In der anderen Grup...iegten China und die Phi...nen. Wenn China nicht ge... Israel antritt, wird Israel ...h einen technischen Sieg ins ...le gelangen.

HAILE SELASSIE ABGESETZT

Aus Nairobi wurde gestern bekannt, dass der äthiopische Kaiser Haile Selassie seiner Ämter enthoben und abgesetzt worden ist. Vorher war seine Tochter verhaftet worden. Der 81-jährige Monarch hatte 44 Jahre lang sein Land regiert. Er hatte während der Besetzung seines Landes durch italienische Truppen zeitweise in Jerusalem Aufenthalt genommen.

Elf Millionen Dollar soll Haile Selassie in Schweizer Banken deponiert haben.

Vergangenes Jahr hatte sich die wirtschaftliche Lage wegen der Energiekrise in seinem Lande verschärft. Nord-Aethiopien war von einer Hungersnot heimgesucht worden. Anfang dieses Jahres errichtete die Armee einen Obersten Rat, der im Laufe der Zeit die Macht in allen Landesteilen an sich riss. Gestern wurde das Standrecht proklamiert. Alle Telefonverbindungen mit dem Ausland sind unterbrochen. Das Flugfeld ist geschlossen.

Die beiden Parlamente, das Ober- und Unterhaus, wurden aufgelöst. Um 04.30 Uhr fuhren Tanks vor dem kaiserlichen Palast vor. Der Monarch wurde in ein Armeelager gebracht. Damit endete die Rebellion, die vor sechs Monaten ihren Anfang genommen hatte. Der Thronfolger, der gegenwärtig in der Schweiz lebt, hatte 1960 an einem erfolglosen Aufstandsversuch gegen seinen Vater teilgenommen. Asfa Wossen, der Sohn des Kaisers, wurde ohne administrative Rechte gestern zum Nachfolger Haile Selassies gekrönt.

Iljitschew nach Athen Ankara und Nikosia

Die Sowjetunion ist bemüht, an Einfluss in Griechenland, in der Türkei und in Zypern zu gewinnen. Einer UPI-Meldung aus Londoner diplomatischen Kreise zufolge wird der sowjetische Diplomat, der stellvertretende Aussenminister Leonid Iljitschew, der auch an der Spitze der mit China verhandelnden sowjetischen Delegation steht, Athen, Ankara und Nikosia besuchen. Der sowjetische Diplomat soll bereits gestern die Reise angetreten haben.

Moskau fordert den Zusammentritt einer Zypern-Konferenz, an der auch die UdSSR vertreten sein wird.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 13. SEPTEMBER 1974 • PREIS: IL 2.— יום שישי, כ"ו באלול תשל"ד ★ המחיר: ל"י

Vor Redaktionsschluss

Im Weissen Haus dauerte die Zusammenkunft zwischen Jizchak Rabin und Präsident Ford etwa eineinviertel Stunden. Heute wird eine weitere Zusammenkunft abgehalten. Die gestrigen Gespräche wickelten sich in freundlicher Atmosphäre ab, doch müssen heute noch einige Themen besprochen werden. Senator Hugh Scott, der mit Präsident Ford sprach, sagte, so weit wie möglich wird den Sicherheitsbedürfnissen Israels Rechnung getragen werden. Sollten gewisse Summen gestrichen werden, wird dies auch bei den Arabern und bei den Südvietnamesen geschehen.

Botschaft Podgornys an Sadat

Der sowjetische Staatspräsident Podgorny sandte an Präsident Sadat eine Botschaft, in der die Bedeutung der sowjetisch-ägyptischen Freundschaft, „die in Zukunft vertieft werden sollte", betont wird. Die Botschaft wurde dem stellvertretenden ägyptischen Ministerpräsidenten Abdul Asis Hedschasi, der in Sofia mit Podgorny zusammentraf, übergeben. Hedschasi kehrte gestern aus der bulgarischen Hauptstadt nach Kairo zurück.

ISRAELISCHE KREISE IN WASHINGTON

Verhandlungen mit Kairo vor Kontaktaufnahme mit Amman

Aus Washington wurde gemeldet, dass keine Entscheidung über die Frage, mit wem Israel zuerst die Verhandlungen aufnehmen wird, bei den gestrigen Gesprächen zwischen Ministerpräsident Rabin und Präsident Ford gefallen ist. Die Neigung herrscht vor, zuerst die Verhandlungen mit Kairo aufzunehmen, doch wird erst nach dem neuen Nahostbesuch des amerikanischen Aussenministers Dr. Kissinger endgültig entschieden werden, ob Aegypten oder Jordanien vorzuziehen ist.

Die gestrigen Gespräche hatten vor allem die israelischen „Einkaufslisten" zum Inhalt. Die Antwort von Ford auf die israelischen Wünsche wurde um Mitternacht israelischer Zeit erwartet.

Dem Ministerpräsidenten nahestehende Kreise verlauten, ihnen sei nichts über eine neue „Rückzugslinie" im Sinai bekannt, die angeblich bereits festgelegt worden sein soll. Des weiteren hatten diese Kreise keine Informationen über den angeblichen Beschluss Washingtons, in den Vereinten Nationen gegen die Annahme von Resolutionen in der Palästinenser-Frage zu stimmen. Meldungen dieses Inhalts waren in einigen Zeitungen in Israel kolportiert worden.

Bekanntlich hatten zwanzig UN-Delegierte arabischer Länder in New York einen Antrag ausgearbeitet, der vorsieht, dass die am Dienstag nächster Woche beginnende Session der UN-Vollversammlung das „Palästina-Problem" erörtert. Ein hoher arabischer Diplomat sagte, bereits im Oktober, sofort nach der politischen Debatte, werde dieses Thema behandelt werden. Der turnusmässige Vorsitzende der arabischen Delegationen ist in diesem Monat der libanesische Delegierte. Er wird heute dem UN-Generalsekretär vorgestellt werden.

Dachaf-Umfrage:

Geteilte Meinung ueber Dr. Kissinger

Das Dachaf-Meinungsinstitut wandte sich gestern telefonisch an 500 Personen in Jerusalem, Tel-Aviv, Dan-Bezirk, Haifa und Beer Schewa mit der Frage: Haben Sie zu Dr. Kissinger Vertrauen?

Die Meinungen waren geteilt. Folgende Antworten liefen auf die Frage (in Prozenten) ein:

Ja, sehr	16.0%
In gewissem Sinne	20.2%
Sehr schwach	19.8%
Nicht so sehr	20.8%
Ueberhaupt nicht	23.2%

Schmuck im Wert von IL 300.000 gestohlen - und entdeckt

Schmuckstücke im Werte von IL 300.000 wurden aus einem Juwelierladen in Beer Schewa gestohlen. Aber das geraubte Gut wurde sehr bald entdeckt.

Mosche Ben-Tow, ein religiöser Jude, Besitzer des Juwelierladens, war es gewöhnt, jeden Tag frühzeitig aufzustehen und eine Seite Gmara, vor Beginn des Schacharit-Gebets, zu lernen. Vorgestern kam er nicht dazu. Als er vor 05.00 Uhr früh aufwachte, stellte er fest, dass die Schlüssel seines Geschäfts verschwunden waren.

Ben-Tow informierte seinen Sohn Meir, der zum Geschäft eilte, wo er feststellte, dass alle Schmuckstücke und Uhren gestohlen worden waren. Er setzte sich mit der Polizei in Verbindung. Der Untersuchungsoffizier Josef Avni nahm sofort die Verfolgung der Spuren auf. In den Abendstunden beobachtete der Kommandant der Polizeistation, Pakad Abraham Malka, einen bekannten Dieb, der in einem Mietwagen fuhr. Der Polizeioffizier notierte sich die Nummer des Wagens. Gestern wurde in den Morgenstunden der Wagen gefunden. Unweit davon konnte die Polizei die beiden in einer Wohnung überraschen, die gerade dabei waren, die Schmuckstücke aufzuteilen. Die Polizisten drangen derart schnell in die Wohnung ein, dass die Gauner das Diebsgut nicht mehr verstecken konnten.

FAMHI NACH MOSKAU

Der ägyptische Aussenminister Fahmi wird sich am Sonntag nach Moskau begeben. Er wird eine Zusammenkunft zwischen Sadat und der sowjetischen Staatsführung vorbereiten. Dies wurde gestern aus Beiruter Presseberichten bekannt.

Sowjets senden Waffenersatzteile nach Kairo

Die Sowjetunion hat erneut die Lieferung von Ersatzteilen für russische Waffen in Aegypten aufgenommen, wurde aus amerikanischen gut unterrichteten Kreisen im Pentagon bekannt. Dagegen war keine Bestätigung des Gerüchtes zu erhalten, dass Moskau MIG-23 Düsenkampfflugzeuge an Aegypten geliefert hat. Eine diesbezügliche Sensationsmeldung war vorgestern in einem libanesischen Blatt erschienen.

Gleichzeitig bemerkten amerikanische Beamte, die Sowjetunion habe letzthin die Waffenlieferungen an Damaskus verstärkt. Syrien soll gegenwärtig über mehr Waffen als im Oktoberkrieg verfügen, doch hat sich das Kräftegleichgewicht im Nahen Osten nach Meinung der Beobachter nicht zu Ungunsten Israels verändert.

ZUSAMMENARBEIT BUKAREST—JERUSALEM

Die Zusammenarbeit zwischen Rumänien und Israel wird vertieft werden. Besonders auf wirtschaftlichem, kulturellem und auf dem Touristengebiet, sowie in technischer und wissenschaftlicher Hinsicht wird die Zusammenarbeit enger gestaltet. Dies geht aus dem gemeinsamen Communique hervor, welches nach Abschluss des Besuches des rumänischen Aussenministers veröffentlicht wurde. Minister Bar-Lev wird sich im nächsten Monat nach Bukarest begeben.

Aus Wien wird von der OPEC-Konferenz berichtet, dass die Erdölpreise nicht erhöht werden dürften.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis Ziehung gewannen die beiden Nummern 497593 und 098378 die Haupttreffer. IL 50.000 gewann die Nummer 599092; Alle Lose mit Endziffer 1 erhalten den Einsatz zurück. Bei der „Suta" (Kupon) Ziehung gewinnen die Kupone mit Endziffern 255 oder 294 je IL 30; Endziffern 278 oder 601 — IL 10; Endziffern 50 oder 48 — IL 8; IL 4 gewinnen die Endziffern 1. 2. 5. 27. 32, 51, 53; 58, 61, 68, 69, 71, 73, 77, 82, 88, 89, 91, 94 und 97.

(Ohne Gewähr)



DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Der albanische Verteidigungsminister Bakir Baloko ist seiner Aemter enthoben worden. Er soll sich letzthin für Beziehungen seines Landes zu einigen Ländern eingesetzt haben, mit denen bisher nur formelle Kontakte bestanden. Am albanischen Unabhängigkeitstag wurde Baloko auf der Prominentenbühne vermisst.

Auf der Beirut-Damaskus Chaussee stürzte ein Zwiebel und Kartoffeln befördernder Lkw um. Unter den Säcken entdeckte man eine Luftabwehrkanone und Munition. Der Chauffeur ergriff die Flucht. Die Behörden sind einer Waffenschmuggelaffäre auf der Spur und wollen feststellen, für wen die Waffen bestimmt sind. Der Lastwagen trug ein Nummernschild aus Kuwait.

Die Besatzung des Luxusdampfers „France" hat, fünf Kilometer vom Hafen Le Havre entfernt, gestreikt und die Passagiere mussten fast eine zusätzliche Nacht an Bord des Schiffes verbringen. Die Besatzung des Dampfers, der verkauft werden soll, fordert neue Posten auf anderen Schiffen.

Gegenüber der Küste von Florida brannte gestern das Schiff „Ambassador". Die Besatzung wurde in Rettungsbooten evakuiert.

DAS WETTER

Voraussage: Höhere Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 19—28; Tel-Aviv 22—28; Haifa 23—28; Lod 19—30; Galil 18—27; Golan-Höhen 16—26; Tiberias 21—33; Hermon 14—20; Hule 17—32; Emek Jesreel 20—32; Totes Meer 21—37; Beer Schewa 19—32; Ejlat 23—37 Grad.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שנלם
139

Neuer Rueckgang der Valuta-Reserven der Staatsbank

Die Valutareserven sind in der ersten Septemberwoche um weitere 18 Millionen Dollar gefallen. Innerhalb von neun Wochen belief sich der Verlust auf 223 Millionen Dollar, und die Bestände nähern sich jetzt der Grenze von einer Milliarde Dollar. Seit Jahresbeginn beträgt der gesamte Rückgang 600 Millionen Dollar, und die vorhandenen Devisen reichen **nur zur Deckung der Importe von zwei Monaten aus.**

Trotzdem diese Ziffer auf den ersten Moment besorgniserregend wirkt, ist sie nicht so bedenklich, **weil das Land über Lebensmittel und Materialbestände verfügt, die für wenigstens sechs Monate ausreichen.** Ein grosser Teil des Rückganges der Devisenbestände wird damit erklärt, dass Touristen in viel geringerem Masse als früher Devisen offiziell in israelische Pfunde umwechseln. Während im August 1973 ein Tourist (pro Kopf) durchschnittlich 370 Dollar im Monat ausgab, waren es im August 1974 nur 302 Dollar.

Ein interministerielles Komitee, dem Vertreter des Finanzministeriums, des Touristikministeriums und der Bank Israel angehören, prüft *inwieweit* Dollars von Touristen und Neueinwanderern dem schwarzen Markt zuströmen. Nach Ansicht von Fachleuten kann der Rückgang der Devisenvorräte nur mit Hilfe drastischer Senkungen des Importes aufgehalten werden.

aus Israels PRESSE

DIE USA MUESSEN WAFFEN LIEFERN

Für **Jediot Achronot** ist es völlig unpassend, die Waffenhilfe der USA als einen Akt *selbstloser Menschenliebe* zu bezeichnen. Wenn Israels Verteidigungskraft wächst, kommt dies in allererster Linie den USA selbst zugute.

Auch **Al Anba** vertritt die Ueberzeugung, dass Israel militärisch stark sein muss. Wenn Israel keine amerikanischen Waffen bekommt, würden die arabischen Staaten keinerlei Bedenken sehen, ihre Kriegsdrohungen in die Tat umzusetzen.

Maariw erblickt in der Bestätigung der verbesserten Beziehungen zwischen Aegypten *und der Sowjetunion ein* Anzeichen dafür, dass die Bemühungen Prof. Kissingers um eine Einbeziehung der arabischen *Staaten in die amerikanische* Einflussphäre praktisch gescheitert sind. Damit haben sich offenbar die Meinungsverschiedenheiten zwischen Rabin und Kissinger über eine Teillösung mit Aegypten im Sinne der israelischen Auffassung gelöst, die mit einer erneuten Aufrüstung aller arabischen Staaten mit sowjetischen Waffen gerechnet und daher sofortige amerikanische Waffenlieferungen an Israel gefordert hat.

Hazofe kann im Wiederaufbau der Städte am Ufer des Suezkanals noch kein überzeugendes Anzeichen für einen echten *ägyptischen Friedenswillen* sehen.

Omer fügt dem hinzu, dass sich die libanesische Grenze schon seit langem als die unruhigste Grenze Israels erwiesen hat, weil von dort aus die Terrorverbände noch immer ungehindert wirken können. An sich wäre auch der Libanon an die Waffenstillstands-Abkommen gebunden; weil sich Beirut aber offensichtlich nicht an diese Vereinbarungen hält, muss Israel auch an dieser Grenze militärisch stark sein.

DER KAMPF UM DIE FREIE EINWANDERUNG

Al Hamischmar erblickt in der Freilassung von Sylva Salmanson ein Anzeichen der Meinungsänderung in der Sowjetunion. Sylva ist das Symbol des trotz aller Enttäuschungen fortgeführten Kampfes der Juden in der Sowjetunion um das Recht zum Leben und das Recht auf die Heimat.

Dawar bezeichnet den Kampf um die Freilassung von Sylva Salmanson als ein Beispiel des Kampfes um die freie Auswanderung der Juden aus der Sowjetunion, die nach Israel kommen wollen, um ihre Heimat aufzubauen.

Jerusalem Post lobt den Mut, mit dem Sylva Salmanson ihr Recht durchsetzte. Dieser Mut *hat offenbar die Sowjets gestört* und zum Nachgeben veranlasst. Auch die israelischen Soldaten haben stets einen solchen Mut *gezeigt, aber vielen anderen fehlt* diese so wichtige Charaktereigenschaft.

DIE SCHWINDENDEN VALUTARESERVEN

Haarez ist über den erneuten Rückgang der Valutareserven besorgt. Die Förderungsmassnahmen des Finanzministeriums für die Touristikbetriebe und die Importeure sind zwar zu begrüssen, *aber noch nicht* ausreichend; der offizielle Kurs liegt zudem noch weit unter dem Kurs auf dem Schwarzen Markt. *Es geht vor allem um die Lösung* des Problems, dass auch der Realwert des Israel-Pfundes gesunken ist.

DIE SANKTIONEN

Für **Schearim** gibt es in Israel drei Gruppen von Arbeitnehmern: solche, die offizielle Begünstigungen bekommen — solche, die Begünstigungen „unter dem Tisch" bekommen — und solche, die überhaupt keine Begünstigungen bekommen. Für die letztere Gruppe sorgt offenbar niemand, weshalb diese Arbeitnehmer zur Waffe der Sanktionen greifen.

TAGE DER BESINNUNG

Hamodia empfiehlt, die kommenden Tage zu einer gründlichen Rechenschaftslegung zu nutzen.

Krebsarzt Prof. Hochmann unter Verdacht der Steuerhinterziehu[ng]

Die „Kommission für Berufsethik" des „Hadassa"-Krankenhauses in Jerusalem hat empfohlen, den Direktor der Onkologischen Abteilung, Professor Abraham Hochmann, für ein Jahr zu beurlauben und an seiner Stelle einen anderen Direktor zu ernennen. Ausser „verwaltungsmässigungen und moralischen Verstössen" werden diesem international anerkannten Krebs-Spezialisten auch Steuervergehen zur Last gelegt.

Dem genannten Disziplinarausschuss gehörten die Professoren Zellermeier, Salz und Ullman an. Der Untersuchungsbericht wurde bereits am 17. Mai dieses Jahres dem Generaldirektor des „Hadassa"-Krankenhauses, Prof. Kalman Mann, und in Durchschriften auch dem Gesundheitsminister Viktor Schemtow, dem Vorsitzenden des Aerzte-Verbandes, Dr. Ram Jischai, und dem Staatskontrolleur Jizchak Nebenzahl vorgelegt. Hierin war die Ernennung einer besonderen Ermittlungskommission vorgeschlagen worden. Prof. Mann gelangte jedoch entsprechend dem Urteil seines Rechtsberaters zu der Ueberzeugung, dass keine Notwendigkeit für die Ernennung einer solchen Kommission besteht.

Prof. Hochmann wird beschuldigt, Patienten, die sich zur Behandlung von Krebserkrankungen an das „Hadassa"-Krankenhaus gewandt hatten, auf private Rechnung behandelt, von diesen „sehr hohe Bezahlung" gefordert und diese Einnahmen *nicht versteuert zu haben.*

Die „Ethik-Kommission" erblickt in dieser Handlungsweise einen schwerwiegenden Verstoss gegen *die stets gültigen Moralwerte* des Aerzteberufs. Sie empfiehlt daher die sofortige Beurlaubung von Prof. Hochmann für die Dauer eines Jahres. Nach seiner Rückkehr soll er zwar weiterhin seine Fachkenntnisse dem „Hadassa"-Institut zur Verfügung stellen, jedoch nicht als Chefarzt der Onkologischen Abteilung, sondern als fachmännischer Berater für die Behandlung von Krebserkrankungen.

Inzwischen haben die Einkommensteuer-Behörden eine gründliche Nachforschung in den Aufzeichnungen des Professors und des Krankenhauses aufgenommen.

Prof. Hochmann selbst bezeichnet die Anschuldigungen gegen ihn als völlig unbegründet. Er beruft sich darauf, dass er bereits seit 36 Jahren als anerkannter Spezialist für Krebskrankheiten tätig ist und noch nie unter irgendeinem Verdacht stand. Alle Honorare, die er empfangen hatte, sind genauestens aufgezeichnet und stehen zu behördlichen Nachprüfungen zur Verfügung. Die Anschuldigungen beruhen nach der Erklärung von Prof. Hochmann ausschliesslich auf anonymen Denunziationen. Weder die Namen der Personen, die ihn angezeigt haben sollen, noch der Inhalt deren Beschuldigungen seien ihm zugebilligt worden. Er vermutet, dass sich vielleicht eine Sozialhelferin, deren Entlassung er vorgeschlagen hatte, oder eine Studentin, die sich benachteiligt fühlte, auf diese Weise rächen wollten. Was ihm vorgeworfen werde, sei „einfach Unsinn", füg*te er hinzu.*

Bezüglich der Behandlung von Privatpatienten wurde vor langem eine Uebereinkunft zwi*schen ihm und der Leitung des* „Hadassa"-Krankenhauses geschlossen, doch trat diese Uebereinkunft nicht in Kraft, fügte Prof. Hochmann hinzu. Prof. Mann bestätigte sowohl das Bestehen dieser Vereinbarung wie auch die Tatsache, dass Prof. Hochmann niemals gefordert hatte, Zahlungen entsprechend dieser Uebereinkunft zu erhalten. Hätte Prof. Hochmann auf der Erfüllung dieser Vereinbarung bestanden, würde ihm eine **Summe von mehreren 100.000** IL zugtehen.

Die Leitung des „Hadassa"-Krankenhauses such[t] einer Kompromisslö[sung] wohl den Empfe[hlungen der] „Ethik-Kommission" den Auffassungen [von Prof.] Hochmann gerecht [wird]. Die Kommission [b]... auf der Durchfüh[rung ihrer] Empfehlung notfall[s im] Wege einer Absetzun[g von Prof.] Hochmann.

Die Einkommen[steuerbehör]den haben Prof. Hoc[hmann] te zur Gerichtsverh[andlung] geladen.

50 sowjetische MIG-23 an Aegypten

Beirut (R) — Die Zeitung „Beirut" weiss zu berichten, dass die Sowjetunion 50 MIG-23-Flugzeuge *und andere Waffen* an Aegypten lieferte und die Waffenversorgung des Nilstaates wiederaufnahm. Das pro-irakische *Blatt „Beirut"* behauptete, dass mehrere ägyptische Flugplätze am Montag geschlossen wurden, als sowjetische Flugzeuge, die mit Kriegsmaterial *beladen* waren, dort *niedergingen*. Nach Meldung des Blattes spiegeln diese Lieferungen die erneute Besserung der Beziehungen zwischen Moskau und Kairo wider.

Meschel fordert Reorganisierung der Konsumgenossenschaften

Eine völlige Reorganisierung des Netzes der Konsumgenossenschaften forderte der Generalsekretär der Histadrut auf einer Sitzung der Leitung der Genossenschaften in Tel Aviv. Er wies darauf hin, dass die Genossen*schaften heute für IL 500 Mio.* Ware kaufen und mit dieser Kaufkraft ein gewaltiges Wirtschaftsinstrument werden kön*nen. Sie können den Produzen*ten ihre Bedingungen diktieren und zugunsten des Konsumenten wirken.

Es ist tief bedauerlich, dass die Konsumgenossenschaften auf 14 Vereinigungen aufgespalten sind. Jede dieser Vereinigungen betreibt einzeln ihre Einkaufspolitik, die den veränderten Wirtschaftsbedingungen nicht mehr entspricht. Meschel forderte die Leitung der Konsumgenossenschaften auf, ein neues Aktionsprogramm auszuarbeiten, das die Einsetzung einer zentralen schlagkräftigen Leitung vorsieht, ohne dass die demokratischen Grundsätze der Genossenschaf*ten gefährdet werden.*

Im Laufe der Sitzung wurde bekanntgegeben, dass die Umsätze der Genossenschaften in *den ersten acht Monaten IL* 351 Mio. im Vergleich zu IL 245 Mio. in der gleichen Zeit des Vorjahres erreichten.

ZADOK WILL FRIEDEN STIFTEN

Justizminister Zadok erklärte, er sei bereit, in den Streit zwischen den beiden Oberrabbinern Goren und Josef einzugreifen, wenn er von Seiten des Rabbinats um Intervention gebeten wird. Justizminister Zadok (der selbst nicht orthodox ist) fungiert zur Zeit als Religionsminister.

Der Streit zwischen den beiden Oberrabbinern ist daraus entstanden, weil Oberrabbiner Goren (angeblich ohne Wissen von Oberrabbiner Josef) im Amtsblatt des Oberrabbinats eine Mitteilung veröffentlicht hat, dass am Unabhängigkeitstag das volle Hallel-Gebet zu sagen ist. Oberrabbiner Josef lehnt diese Vorschrift unter Berufung auf zahlreiche talmudische und historische Quellen entschieden ab.

Wie inzwischen bekannt wurde, hat Oberrabbiner Josef geäussert, dass er das vom Ministerpräsidenten Rabin vorgeschlagene Kompromiss für den Eintritt der RNP in die Regierung nicht ablehnt.

An unsere Postabonnenten in den Moschawot und Kibbuzim

Wir ersuchen Sie nochmals höflichst die Abonnement-Gebühren in Höhe von IL 58.— für die Monate September und Oktober *1974* **umgehend** an unsere Adresse in TEL AVIV, P.O.B. 28026 per Scheck oder Postanweisung zu überweisen, damit keine Unterbrechung in der Belieferung eintritt.
Auch im neuen Jahre werden wir bestrebt sein, den Wünschen unserer Abonnenten weitgehend entgegenzukommen.

SCHANA TOWA

ISRAEL NACHRICHTEN
Vertriebsabteilung

In tiefer Trauer geben wir das Ableben [unseres] teuren Mannes und Vaters

Dr. SALLO GOLDSCHMIDT

bekannt.

Die Beerdigung findet Sonntag, 15.9.74, u[m] ... Uhr nachm. vom „Assuta"-Krankenhaus, Jabo[tinsky]str. 60 aus, auf dem Friedhof in Kirjat Schau[l statt].

Die trauernde Fa[milie]

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Unser lieber Onkel, Cousin und Freund

GERHARD GOTTSCHAL[K]

BERLIN — SHANGHAI — BELMONT

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 75 Ja[hren] verschieden.

Im Namen aller Trauernden:

HEINZ und LILIE GERSO[N]
Monroe - Louisiana

HANNA HOCHMANN-GER[SON]
Neve Oz - Petach Tikwa, Harakefet St.

Die ASKARA und GRABSTEINSETZ[UNG]

nach unserem unvergesslichen Sohn

HENRY HAIM TOMAN ז"ל

findet am Sonntag, den 15. September 1974, um 14.00 auf dem Friedhof in CHOLON (alter Eingang) statt.

LILI und EUGEN TOM[AN]

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ab[leben] unseres teuersten

NISSIM (Norbert) LENDNER ז"ל

gedenken wir seiner, bei der GRABSTEINENTHÜLLU[NG] am Donnerstag, den 19. September 1974 תשרי תשל"ה um 4.00 Uhr *nachm., auf dem Friedhof Giwat Sch[aul]* Jerusalem.

Treffpunkt: Charlapstr. 21, Kirjat Schmuel, Jerusa[lem]
Wir danken allen, für die uns erwiesene Anteilna[hme]

DIE TRAUERNDE FAM[ILIE]

HITACHDUT JOZE BUKOWINA
HAIFA und NORDBEZIRK

Sonntag, 22. September 1974, um 7.00 Uhr abe[nds] findet im Saale der grossen Synagoge, Herzlstr. 60, di[e]

GEDENKFEIER

nach unseren Transnistrien- und Sibirien-Opfern sta[tt] unter Beteiligung von

Dr. L. WIZNITZER, Vorsitzender der HJB.
Worte des Gedenkens sprechen:
JIZCHAK ARZI, Vizebürgermeister von Tel-Av[iv]
Rabbi ELIEZER HAGER, Admor von Wizni[tz]
Rabbi A. WASSERMANN.

Andacht: Oberkantor LINDEN.
Mitglieder, Freunde und Bekannte sind eingeladen.

Aktionsfreiheit fuer Terroristen dringend gesucht

Von YACHIN

Die Arabische Liga, die auf der kommenden Vollversammlung de UN einer Sonderdebatte über Palästina herbeiführen will, hat schon ein Aktionsprogramm in Vorbereitung. Der Text eines Resolutionsantrages liegt vor, der etwa folgendes besagt: Die Palästinafrage muss getrennt vom Nahostkonflikt betrachtet werden, die Vorenthaltung der Rechte für die Palästineuser ist abzulehnen; das palästinensische Volk erhält das Recht zugespro-en, „mit allen Mitteln" für die iederherstellung seiner Grund-:hte gemäss der UN-Charta zu mpfen. Ein Vertreter der alästina Befreiungsorganisa-n" (PLO) soll aufgefordert rden, die Meinung der Palästi-nser vor der UN-Versamm-g zu vertreten.

Wahrscheinlich wird dieser trag den zuständigen Kom-sionen der UN und der Voll-sammlung unterbreitet wer-, und die Vereinten Natio-t sollen die PLO offiziell an-ennen.

n dem Antrag werden die rte „Israel" und „Juden" nt erwähnt, und vielleicht ben die Urheber des Vor-lages, mit Hilfe des Ueberge-s dieses dornigen Themas die Durchsetzung ihrer nsche zu erleichtern. Aber die Regierung Israels wie auch andere Kreise werden die UN-Vollversammlung darauf aufmerksam machen, dass der so vorsichtig und nebulos abgefasste Antrag zu allen bisherigen Beschlüssen u. auch zu den Prinzipien der UN in Widerspruch steht. Der Antrag wendet sich gegen die bisherigen Beschlüsse der Vereinten Nationen über die Gründung eines jüdischen Staates auf dem Gebiete des ehemaligen Palästina, er lehnt indirekt weiter den berühmten Beschluss 242 der UN vom November 1967 ab, in dem von der territorialen Unverletzlichkeit der bestehenden Staaten im Nahen Osten die Rede ist, er widerspricht damit auch der Resolution 338, mit der der Oktoberkrieg des Jahres 1973 beendet wurde.

Der Verdacht der Regierung Israels ging immer dahin, dass die Forderung der arabischen Staaten nach Rückzug auf die Grenzen von 1967 nur die „erste Etappe" für die Araber darstellen, und dass dann der Kampf gegen die Existenzberechtigung Israel selbst beginnen sollte. Das Verlangen nach „Trennung der Palästinafrage vom Nahostkonflikt" weist deutlich auf ein solches Bestreben hin, und die Israelis sind noch argwöhnischer und vorsichtiger geworden. Das Aussenministerium in Gemeinschaft mit dem UN-Botschafter Tekoa werden auf der Vollversammlung darauf hinweisen, dass die PLO auf die Zerstörung Israels hinzieh, und sie werden insbesondere die Russen fragen, wie sie sich zur PLO stellen, nachdem Moskau bei allen Gelegenheiten die Existenzberechtigung Israels bekräftigt und sich zur These der Integrität der Grenzen laut d. Stand von 1967 bekannt hat.

Sowohl in westlichen Ländern als auch in den USA selbst hat man Israel in der letzten Zeit nahegelegt, in irgendeiner Form Kontakte zu den Palästinensern aufzunehmen und der Gründung eines Palästina-Staates im Westufergebiet zuzustimmen. Aber die Erfahrungen, die Israel insbesondere mit der „gemässigten" Gruppe der „Demokratischen Volksfront" unter Führung von Naif Havatme gemacht hat, wirken nur abschreckend. Havatme, der sich als Anhänger des Marxismus-Leninismus bekannte, hat die Flugzeug-Entführung der „Befreiungsfront" unter Führung von Dr. Habasch entschieden abgelehnt. 1969 schimpfte er selbst: „Solch ein Blödsinn, auf diese Weise macht man keine Revolution, man verdirbt nur alle Aussichten." Er hat sich zum politischen Kampf und zu revolutionären Aktionen im Nahen Osten bekannt, aber in der letzten Zeit ist Havatme, der lange Zeit mit linksradikalen jüdischen Gruppen geliebäugelt hatte, zum unterschiedslosen Terrorismus übergegangen. Seine Anhänger waren es, die den Angriff auf die Kinder in Maalot unternahmen, sie versuchten letztens wieder, sich nach Israel einzuschleichen, und bei einem Zusammenstoss wurden zwei israelische Soldaten getötet. Die bei den Volksfront-Leuten gefundenen Papieren zeigten, dass in der Aktionsweise heute zwischen der Volksfront und den anderen Untergrundgruppen keine Unterschiede mehr bestehen... Geiseln sollten genommen werden, um 20 Häftlinge freizubekommen — unter ihnen Bischof Capucci, der der Hilfe für Fatah angeklagt wird. Die „Demokratische Volksfront" mag Dutzende Male auf die Besonderheit ihrer ideologische Einstellung hinweisen, für Israel ist die Tat, nicht die Rede, entscheidend. Im übrigen hat auch Moskau kein besonderes Interesse für den Marxismus-Leninismus der „Demokratischen Volksfront" gezeigt. Wenn man Israel und den Vereinten Nationen rät, die „Befreiungsorganisation anzuerkennen, so ergibt sich praktisch nur, dass Aktionsfreiheit und rechtliche Billigung für Gewalttäter erstrebt wird.

Weder das nebulose Programm der Arabischen Liga, noch schöne Worte aussenstehender Beobachter können darüber hinwegtäuschen. Eine israelische Abgeordnete, Frau Nusbat Kazaw, die innerhalb der Arbeitspartei orientalische Kreise vertritt, hat während ihres USA-Besuches den amerikanischen Senator Abu Resek aufgesucht, der libanesischer Herkunft ist u. der desöfteren einen proarabischen Standpunkt vertreten hat. Die Besucherin aus Israel hatte versucht, in einem zweieinhalbstündigen Gespräch den Senator zu überzeugen aber er antwortete auf alles: Israel soll die Befreiungsorganisation für Palästina anerkennen. Es soll sich mit einem Staat der Palästinenser unter Einbeziehung des ehemals jordanischen Westufergebietes und der Zone von Gaza abfinden. Als die Abgeordnete auf die sich ergebenden militärischen Gefahren aufmerksam machte, antwortete der nicht gerade über viel Sachkenntnis verfügende Senator: „Zwischen Israel und dem Palästina-Staat soll eine UN-Truppe postiert werden, die den Frieden zu garantieren hat". Der Senator stellt sich also vor, dass der Palästina-Staat von Israel — und wahrscheinlich. auch von Husseins Jordanien — streng getrennt werden soll, aber ein solcher Staat ist in jeder Beziehung lebensunfähig. Verzweifelte arbeitslose Massen (heute sind viele in Israel beschäftigt) würden das Charakteristikum des neuen Staatsgebildes sein, und mit dieser Plage würden sämtliche begeisterten Reden der PLO-Führer Arafat. Dr. Habasch und Havatme nicht fertig werden. Kein neuer friedlicher Staat laut UN-Charta würde gegründet werden, sondern man würde den denkbar gefährlichsten Sprengstoff legen — das ist jedenfalls die Meinung der Regierung Israels. Bisher haben daher sämtliche verantwortlichen Minister Kontakte zur PLO abgelehnt, und wenn auf Resolutionen mit abweichendem Inhalt seitens israelischer Gruppen hingewiesen wird, so kann nur festgestellt werden, dass es sich um Einzelgänger ohne jeden Rückhalt handelt.

Demokratische Volksfront — marxistisch und moerderisch

Die „Demokratische Volksfront für die Befreiung Palästinas" (Front democratique populaire de liberation de la Palestine — FDPLP, im Wappen in der französischen Abkürzung angegeben), spaltete sich 1969 von der Befreiungsfront ab, die von Dr. George Habasch geführt wird. Die Träger der neuen Demokratischen Volksfront sahen die Habasch-Gruppe nicht als genug marxistisch-leninistisch an, sie wollten daraufhin den aus Moskau strömenden Geist für sich pachten.

Eine Zeitlang bekannte sich die FDPLP zu einer internationalistischen Haltung und sprach auf Kongressen der Palästina-Befreiungsorganisation (PLO) von einem auf mehreren Völkern basierenden Palästina-Staat, in dem auch die Juden ihre Rechte haben sollten. Der Führer der FDPLP, Havatme, suchte Zusammenarbeit mit linksradikalen israelischen Kreisen, besonders mit der Gruppe Mazpen, und glaubte, einen revolutionären Durchbruch erzielt zu haben, als er der Zeitung „Jediot Achronot" einen Interview gab und seine „projüdischen" Ansichten entwickelte. Als ganz Israel ihm gegenüber kühl blieb, verfiel er ins nationalistische Extrem: die Angriffe von Maalot und letztens an der libanesischen Grenze im Bezirk Idmit waren auf seine Gruppe zurückzuführen. Die Flugzeugentführungen der Habasch-Leute im Auslande hatte er als Unsinn abgelehnt, er interessierte sich für Attentate in Israel selbst. Im Gegensatz zu Habasch, der lange Zeit den „National-kongressen" und den Instanzen der PLO fern blieb, war Havatmes Gruppe immer dort vertreten. Ihr Repräsentant innerhalb der PLO ist Yasser Abder Rebou, der kürzlich einem Korrespondenten des „Spiegel" erklärte, dass Husseins Rückkehr ins Westufer-Gebiet nicht in Betracht komme.

Führer der FDPLP ist Naif Havatme, der etwa 38 Jahre alt ist und eine bewegte revolutionäre Vergangenheit hat. Er kämpfte u.a. auch gegen die abziehenden Engländer in Aden. Von weiteren Führern ist ausser dem schon genannten Rebou der aus dem Irak stammende Abou Leila bekannt. Die Anhängerschaft der Havatme-Gruppe ist nicht sehr gross, aber sie hat sich lange sehr um die „leninistische" Erziehung ihrer Anhänger bemüht, bis sie letztens zum altgewohnten terroristischen Nationalismus überging.

FDPLP

Die neue Gefahr von rechts:

Arabischer Rassismus - direkter Nachfolger des Hitlerismus

Von M. BIEL

Mit gradezu geifernder Begeisterung blieben die Iraker bei ihrer Meinung, und, natürlich. die anderen arabischen, dann schliesslich auch die übrigen moslemischen Vertreter bei der Administration der Sportwettspiele Asiens, schlossen sich an. In Teheran wurde festgelegt, dass das Fussballendspiel, bei dem sich wohl die Mannschaften des Iran und Israels gegenüberstehen dürften, am Abend des Montag, 16. September stattfinden muss, also am Vorabend Rosch Haschana, des jüdischen Neujahrsfestes. Diese nette Forderung schliesst sich geradezu ausgezeichnet der aus Moskau. aus Russland also. d. h. aus der Zentrale eines uralten Antisemitismus stammenden Idee, den jüdischen Staat am Jom Kippur anzugreifen, an. Man braucht eigentlich jetzt nur noch die Propagandaschriften der Araber gegen Israel zu betrachten, die darin veröffentlichten Bilder, die einen Juden zeichnen, der von dem Chefzeichner des „Stürmer" hergestellt worden sein könnte, um zu wissen, womit man es hier zu tun hat. (Und das, obwohl, was das Aussehen angeht, die Araber selbst diesen netten Typen weit eher ähneln, als die Juden — soviel an Selbstkritik jedoch haben sie ja noch nie gehabt!)

Aber das ist noch lange nicht alles. Juden mit Zeichen zu versehen, die sie als solche ausweisen, sie in Ghetti zu sperren und mit allen nur erdenklichen Martern zu quälen, nur weil sie Juden sind, das blieb den Syrern und den Irakern überlassen — deren Repräsentanten sich mit dem jüdischen Aussenminister der Vereinigten Staaten scheinheilig und verlogen, wie es ihre Art ist, küssen und umarmen. In Lateinamerika machen die Abgesandten aller arabischen Staaten, vor allen anderen die Ägyptens und Saudiarabiens, widerwärtigste antijüdische Propaganda, die sich im wesentlichen gegen die Juden als solche richtet, und damit die antisemitischen Gefühle der Bevölkerung gegen die jüdischen Gemeinschaften in ihrer Mitte anfacht — weit eher als dass sie sich gegen Israel richtet, auch wenn das, natürlich, letzten Endes das Anliegen der Araber ist. Wo sich auf der Welt Judenfeinde antreffen lassen, die Araber nehmen sofort engsten Kontakt zu ihnen auf — wir brauchen uns nur an den General Schasli zu erinnern, der später Ägyptens Generalstabschef war und vorher, als Militärattache in London, Verbindungen zu den britischen Nazis herstellte.

Uralte antisemitische Schriften ebenso wie solche der unmittelbaren Vergangenheit werden in den arabischen Ländern wieder aufgelegt. In Kairo und in Beirut, in Damaskus und in Bagdad erscheinen Hitlers „Mein Kampf" ebenso neu, wie „Die Protokolle der Weisen von Zion". Die arabischen Staaten sind es, die dafür sorgen möchten, dass die Juden in der Sowjetunion schärfer angepackt werden, nicht nach Israel wandern können. Jüdische Führer werden bedroht, und erhalten auch des öfteren Bombenbriefe, die von Arabern herstammen. Sogar Synagogen sind nicht frei von der Bedrohung. Es gibt zuviele Städte auf der Welt, wo man den Juden für ihre Gottesdienste an ihren höchsten Feiertagen Polizeischutz stellen muss. Wie immer man die Dinge drehen möchte, eines ist sicher und nicht zu leugnen: die Nachfolge der Nazis liegt in allem, was die Judenfeindschaft angeht mindestens, in den Händen der Araber. Während sich die Welt, und vor allem die Jugend, gegen alle Diskriminierung wendet, während sie u. a. für die „Rechte der Palästinenser" eintritt, will man die Rechte der Juden, wie eh und je beschränken. Hier ist jedenfalls noch niemand aufmarschiert, hier hat noch niemand demonstriert, noch nicht ein einziger Mensch hat sich gefunden, der seine Stimme erhebt, und auf den neuen, üblen, durchaus auf der Linie seiner Lehrmeister liegenden Antisemitismus hinweist. Das ist eine grosse, ernste, neue Gefahr von rechts — auch wenn die Protagonisten behaupten mögen, auf die linke Seite zu gehören.

Sicherlich, hier wird die Antidiffamation League des Ordens Bnej Brit vorsichtiger zu sein haben, als in allen anderen Fällen — denn sie würde, sagte sie das ganz deutlich, mit der augenblicklichen Aussenpolitik des jüdischen Secretary of State der Vereinigten Staaten in ernsthafte Konflikte geraten. Natürlich, hier hüten sich die jüdischen Führer der Gola vor klaren Ausdrucksformen, da sonst sofort westliche Staatsmänner anklagend aufschreien und behaupten werden, die Versuche, einen echten Frieden im Orient herzustellen, würden geschädigt. Die Welt ist wieder einmal, um sich selbst zu schützen, um möglichst jeder Unannehmlichkeit, bis morgen früh jedenfalls, aus dem Wege zu gehen, bereit, die Juden leiden zu lassen, bitterem Unrecht zuzusehen. Das alles kennen wir bereits, das alles haben wir ja schon einmal gehabt. Es hat der Welt garnichts genützt. Letzten Endes musste sie den Kampf aufnehmen, einen unerbittlichen Kampf bis zum letzten Atemzuge, bis zur Vernichtung des Bösen, dann gab es kein Kompromiss mehr. Vor genau dieser Alternative wird die Welt der Freiheit und des Anstandes, der Kultur und der Menschenwürde — soweit sie überhaupt noch vorhanden sein sollte — in ganz kurzer Zeit wieder stehen. Und sie wird dann feststellen, wie morsch und ausgehöhlt sie schon ist, da die Erdölaraber inzwischen zuvieles aufgekauft haben, das vorher zu ihrer inneren Stärke gehört hatte. Und weil dem so ist, kann wohl kaum damit gerechneet werden, dass wir zu einer Lösung der Nahostprobleme gelangen. Denn die Forderungen der Araber sind ja stets andere, neue, sie sind nie einzuholen. Geben wir Sadat den ganzen Sinai, will er Ostjerusalem und die Golan-Höhen für seine Brüder. Treten wir für die Palästinenser ein und sprechen wir von einem Staat für sie im Westufergebiet und in Gaza, verlangen sie die Realisierung der Teilungsgrenzen vom November 1947. Und würden wir dem zustimmen, verlangten sie den „demokratischen Palästinastaat" Arafats, in dem „Juden und Araber friedlich und brüderlich nebeneinander leben", sobald die Juden, die den Arabern nicht gepasst, ermordet oder ausgetrieben wurden — versteht sich.

Zu diesem Kapitel gehört ja auch die Legende von dem freundschaftlichen Zusammenleben von Mohammedanern und Juden durch all die Jahrhunderte — im Gegensatz zur christlichen Welt. Auch das ist eine Lüge. Sie basiert auf der islamisch-jüdischen Symbiose in Spanien, die mit dem mohammedanischen Spanien unterging. In Nordafrika, jedenfalls im westlichen Teil, versuchte man diese Symbiose einigermassen zu erhalten — es gelang nicht immer. Aber in Arabien selbst, von Syrien bis zum Jemen, gab es das niemals. Hier waren wir Zeugen von Pogromen — siehe Damaskus oder Hebron — und schwerster Diskriminierung, wie im Falle der Juden Jemens. Und seit die Juden im Lande Israel siedeln, seit einem Jahrhundert also, werden sie noch stärker gehasst, ermordet, beraubt und angegriffen durch eben diese Araber. Und nun haben die Erbfeinde der Juden die nazistische Ideologie übernommen, sind sie zu den Erben des Vergasungsantisemitismus geworden. Und, wie stets in solchen Fällen in der Vergangenheit, — die Welt schaut gleichgültig zu, lächelt ein wenig, beschönigt und meint, man solle das Ganze nicht so ernst nehmen. Auf diese Weise starben das letzte Mal sechs Millionen Menschen in den Gaskammern. Es ist an uns, der Welt die Augen zu öffnen, und das selbst auf die Gefahr der Erkenntnis hin, dass bis auf weiteres, bis zu dem Augenblick, da auf der anderen Seite, mit der wir zu verhandeln haben, wollen wir den Frieden, Menschen stehen, die nicht nur wie Menschen aussehen, sondern auch welche sind, es keine Möglichkeit der Verständigung gibt. Vielleicht sind wir wieder einmal dazu erwählt, die Vorhut des Kampfes gegen das Böse zu sein. Das ist nicht schön, nicht angenehm und sicherlich wäre es einfacher, sich dem entziehen zu können. Aber es ist unser Schicksal. Dem nicht nur nicht zu entgehen, sondern es zu meistern sind wir zweifellos aufgerufen — und das in bester Tradition dessen, was jüdisch heisst.

Transitlager russischer Auswanderer uebersiedelt schon wieder

Von unserem Korrespondenten in Wien, ZEEV BARTH

Das Transitlager der Jewish Agency für jüdische Auswanderer aus der *Sowjetunion ist aus* dem Übergangslager in Völlersdorf in ein neues, für diesen Zweck errichtetes Heim in der unmittelbaren Nähe des Flughafens *Schwechat bei Wien* übersiedelt. Auch das neue Heim sollte unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehen, wenngleich die tatsächliche Leitung der Jewish Agency obliegt. Doch auch dieses Lager musste unter dem Druck der anwohnenden Bürger Simmerings geschlossen werden.

Die Jewish Agency hat sich gegenüber den österreichischen *Behörden verpflichtet,* die Emigranten nur eine für die nötigen Formalitäten entsprechende Zeit im Transitlager zu halten und sie baldmöglichst nach *Israel zu befördern. Ferner* bestand die Verpflichtung, Gästen und Journalisten den Zutrit zum Transitlager zu verwehren, um es nicht zu einer „touristischen Attraktion" zu verwandeln, wie dies im Schloss Schönau vor *dessen Schliessung* nach dem Terrorüberfall in Marchegg der Fall war. Die Österreicher wünschen mit allem Nachdruck ihre Neutralität zu respektieren und den *Publikationen rund um den* Transit der Emigranten durch Österreich Einhalt zu gebieten, um nicht unnötig die Sowjets zu provozieren, mit denen die Wiener Regierung korrekte Beziehungen zu behalten wünscht.

Angesichts dieser Verpflichtung besteht auch ein strenges Verbot von Pressekonferenzen oder Interviews mit prominenten sowjetischen Auswanderern während *ihres Aufenthaltes in Öster*reich. Die Jewish Agency, der an guten Beziehungen zu den österreichischen Behörden gelegen ist und die das „Tor zum Osten" offen zu halten wünscht, kommt den Wünschen der Öster*reicher weitgehend entgegen,* auch wenn dies manchmal nicht leicht ist. Letztens haben Scharen von Journalisten und Fernseh-Teams den Fluſhafen von Schwechat belagert, als Valeri und Galina Panov Wien passierten.

Die Nähe des neuen Transitlagers zur Hauptstadt erschwerte die Position der Jewish Agency. Das Lager Völlersdorf lag *doch etwas ferner vom Schuss* und wurde von der österreichische Gendarmerie bewacht. Jetzt berichtete der Wiener „Kurier", dass die Bewachung in die Hände der Wiener Polizei übergehen sollte und die Gendarmerie-Son*derheit zur Terrorbekämpfung* aufgelöst werden wird. Auf jeden Fall muss aber wieder einmal eine neue Lokalität für das Lager gesucht werden.

EINWANDERUNG UM 25 PROZENT GESUNKEN

Die Zahl der Einwanderer aus der Sowjetunion ist in den letzten Monaten um 25 Prozent gegenüber dem Vorjahre gesunken. Im Juli kamen insgesamt *nur 1 600 Personen in Wien* an. Als Grund dafür wird die Schikanierung der Auswanderungs-Kandidaten durch die sowjetischen Behörden, die Angst vor der Entlassung vom Arbeitsplatz und gleichzeitige Ablehnung des Auswanderungsantrags angegeben. Insbesondere in der Provinz der Ukraine und Russlands ist der Druck der KGB-Beamten stark, währen er in Moskau selbst etwas nachgelassen hat. Immerhin wissen eingeweihte Kreise zu berichten, dass weder die politische noch die militärische Lage in Israel den Drang zahlreicher Juden nach Alija vermindert hätten.

Die Zahl jener sowjetischer Emigranten, die in Wien „abspringen" und den Weg nach Israel nicht fortsetzen, hat mittlerweile beachtliche 12 Prozent erreicht. Die europäische HIAS-Zentrale in Genf hat im Juli 1974 nicht weniger als 350 Emigranten aus dem Osten betreut, deren Wunsch es ist, sich in Übersee niederzulassen. Für die Auswanderungsziele ausserhalb Israels bestehen drei Gründe:

- Ein Teil der Auswanderer hat Verwandte in den Übersee-Staaten und will sich diesen anschliessen;
- ein anderer Teil verliess die Sowjetunion ohne jeglichen Zusammenhang mit jüdisch-nationalen oder religiösen Beweggründen und bei diesen Personen besteht der Wunsch, in Ländern zu leben, in denen sie leichter als in Israel „ein Vermögen machen" können;
- *unter den Emigranten gibt* es auch Nichtjuden aus Kreisen der sowjetischen demokratischen Bewegung, die die sowjetischen Behörden los zu werden bemüht sind und die natürlich niemals die Absicht hatten, den Weg nach Israel fortzusetzen.

„DREIMAL NEIN"

Das Verhalten der sowjetischen Behörden gegenüber den *Juden in der Sowjetunion* definierte kürzlich ein intellektueller Auswanderer mit „dreimal Nein": man entlässt Juden nicht von ihrem Arbeitsplatz, es sei denn, sie beantragen die Auswanderung; man stellt keine Juden auf neuen Arbeitsplätzen ein; man gibt den Juden keinerlei Möglichkeit, auf ihren Arbeitsplätzen vorwärts zu kommen.

Auch die sowjetische Botschaft in Wien zeigt nach einer längeren Pause erneutes Interesse an Rückwanderern aus Israel und solchen, die als Rückwanderungs-Kandidaten gelten. Nach der berühmten TASS-Meldung vom vorigen Jahre, derzufolge den Emigranten keinerlei Bewilligungen zur Heimkehr in die Sowjetunion erteilt werden, war es zu einem völligen Abbruch der Kontakte zwischen der Sowjetbotschaft, der österreichischen KP und sowjetischen Pressevertretern in Wien auf der einen und den in Wien ansässigen Rückwanderern auf der anderen Seite gekommen. Ein Teil der Rückwanderer, der *eingesehen* hat, dass keinerlei Aussichten auf eine Rückkehr bestehen, hat die entsprechenden Konsequenzen gezogen und ist zum zweiten Male nach Israel zurückgekehrt. Ein anderer Teil *zögert,* weil diese Leute der kommunistischen, antiisraelischen Propaganda in Pressekonferenzen gedient haben und in Israel eine „Bestrafung" befürchten. Schliesslich gibt es einen dritten Teil, der sich irgendwie in Wien eingeordnet hat und hier ein kümmerliches Dasein fristet.

In den letzten Wochen hat aber das Interesse der Botschaft an den Rückwanderern zugenommen und *dies* ist keineswegs nur auf den Umstand zurückzuführen, dass jenes berüchtigte Haus in der Malzgasse, in dem diese Menschen zumeist gewohnt *haben,* augenblicklich geschleift wird. Unmittelbarer Anlass war das Erscheinen von 15 Familien bucharischer Juden — insgesamt rund 50 Seelen —, die zum Teil mit israelischen Pässen ausgestattet in Wien eintrafen, *teils jedoch mit einem* Reiseausweis in Deutschland ankamen und von professionellen Grenzgängern illegal nach Österreich eingeschmuggelt wurden. *Der sowjetische Botschaftssekre*tär, bei dem diese bucharischen Juden erschienen waren, um die Bewilligung zur Heimkehr zu beantragen, bediente sich der altbewährten Methode. Er sagte seinen „Gästen" nichts von jener TASS-Verlautbarung, die ausdrücklich jede Rückkehr ausschliesst, vielmehr versprach er ihnen, den Antrag nach Moskau weiterzuleiten. Dazu gab er ihnen auch noch „gute Ratschläge": sie mögen sich organisieren, sie mögen weitere bucharische Juden in Israel zur *Auswanderung ermuntern, Demon*strationen veranstalten, denn je mehr ihrer sein werden, umso grösser ihr Einfluss und ihre Aussicht, in die Sowjetunion zu*rückkehren zu können.*

Einige dieser bucharischen Juden gingen dem sowjetischen Diplomaten auf den Leim. Sie unterzeichneten ein Schreiben an die Presse von Uzbekistan, in dem sie sich als „Opfer der falschen zionistischen Propaganda" darstellten. In Israel hätten sie festgestellt, dass man dort nicht an Menschen, vielmehr an „Kanonenfutter" interessiert sei und *die zwischenmenschlichen Bezie*hungen wären unerträglich geworden. Sie bedauerten deshalb ihren Irrtum und rufen ihre „Brüder in der Sowjetunion" auf, diesen Fehler nicht zu begehen und unter keinen Umständen das sowjetische Heimatland zu verlassen ...

Jerusalemer Panorama

JERUSALEMER KARTOGRAPHIE

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

Wieder haben im Lichte der Herbstsonne fliegende Händler ihre Tische und Stände aufgeschlagen, auf welchen die Grusskarten zum Neuen Jahr in allen *Farben* und Formen, Grössen und Preislagen angeboten werden.

Dabei wird die neue Postverordnung nicht berücksichtigt, der *gemäss die bisher* üblichen kleinen Glückwünsche in Visitenkartenformat nicht mehr statthaft sind. Zehntausende von Miniaturglückwünschen, schwarzweiss, bunt, mit Gold- und Silberflitter und die dazu gehörigen kleinen Couverts werden an ahnungslose Gratulanten verkauft, die am Postschalter sozusagen an verschlossene Türen pochen.

Da *steht* sie vor mir, Grossmutter Esther, die Kindern und Enkeln nach Beer-Schewa ein Glückwunschkartchen senden will. Es ist zu klein, um angenommen zu werden. *Das ist für* die alte Frau eine Peinlichkeit ersten Ranges, denn sie kann nicht schreiben. Sie beschafft sich bei dem Kartenhändler vor dem Postamt eine neue Glückwunschkarte mit Couvert im postal zulässigen Format, stellt *sich abermals* am Schalter an... und bittet die Beamtin, ihr die Adresse und die Glückwünsche, sowie den Absender zu schreiben. Die Beamtin lehnt entrü*stet ab, denn eine* lange Warteschlange vor dem Schalter macht solche Liebesdienste zum Ärgernis für das Publikum.

Ich erbarme mich der Grossmutter, schreibe *Adresse und* Absender, und auf die schöne Glückwünschkarte mit dem Schophar und der Heiligen Lade die Namen der Kinder und Enkel und der liebenden Grossmama, und werde dafür mit reichen Glückwünschen gesegnet. Die Frau beklagt nur den Verlust von dreissig Agorot für das kleine Kärtchen und versteht noch immer nicht, warum dieses nicht „Kascher" sein *sollte.* Es ist zu kompliziert, ihr die Computertechnik im Hintergrund der postalen Massnahme zu erklären, und so ich es mit einem mehr r[...] sischen Kommentar: in *ren Zeiten brauchen wi[...]* Glückwünsche! Das leuc[...]

Was aber geschieht zahllosen Kärtchen, die [...] Schalter abgegeben, sor[...] die *Briefkästen* gewor[...]den? Wird hier der Bri[...] zum Papierkorb? Ich fi[...]

Unser Kommunikati[...]sterium hätte die Ausg[...] den Verkauf kleiner [...]wunschkärtchen in diese[...] verbieten müssen, denn [...]breitung solcher Karten einer Irreführung des Pu[...] nahe, zumal eines Pu[...] in welchem ein grosser [...]*stale Vorschriften* nic[...] Kenntnis nimmt. Die Produzenten und Händ[...] leichter zu erfassen als [...]tulierenden Grossmütter.

WUNDERGESCHICH[...]

Anlässlich des bevorst[...] ersten Jahrestages des Jo[...]pur-Krieges mehren si[...] Artikel auch in der a[...]dischen Presse, die sich [...] *Lehren des Jom Kippur-* befassen. Wir wissen, d[...]rael heute nicht mehr [...] gute Presse hat wie nac[...] Sechstagekrieg, aber [...] christliche Blätter, wie [...]gan des Evangeliumsen[...] *Zürich haben uns die* Treue bewahrt, allerding[...] die Treue zu dort so [...] beliebten Wundergesch[...] wie wir sie hier nicht [...] *Ich* entnehme dem gen[...] Organ: „Ein Israeli erzäh[...]gens: „Die Syrer kamen [...] mussten zusehen, wie die [...]digungslinie vor uns üb[...] wurde. Jetzt ging es uns [...] Kragen! Plötzlich, ich [...] *meinen Augen kaum,* scho[...] eine gewaltige weisse Han[...] Himmel her zwischen un[...] die Syrer. Sie legte sich vor die Panzer des Feinde[...] harrte einen Augenblick [...]schob dann ganz behutsa[...] *Syrer zurück — Richtun[...]*maskus. Ich war total er[...]gen ob der Majestät dieser ob ihrer Schönheit und absoluten Autorität. Was aber sehr verwunderte war keiner meiner Kamerade[...] was *Derartiges* sah. *Hingeg[...]* Wirkung spürten wir all[...]genblicklich. Nachdem kur[...]her in unseren Reihen noch [...]zweiflung geherrscht hatte, [...]gen wir mit letzter Kraft [...] Munition zum Gegena[...] über, und das Unfasslich[...]schah — die Syrer flohen [...] wir wie von unbändiger [...] angetrieben in die freiwer[...] Bresche stürmten. Bald dann auch Verstärkung [...] Nachschub ein."

Das ist eine Kostprobe israelischer Berichterstat[...] wie wir sie auch nach [...] Sechstagekrieg erlebten. Si[...] sind diese Geschichten gut [...]meint, aber sie entspre[...] kaum der *Mentalität.* Die *unserer hebräischen Bibel* [...]schriebenen Wunder, wie Teilung des Schilfmeers, s[...] und erleben alle. Nur das N[...] Testament kennt Wunder, *einer erlebt und die andere [...]*sehen, so die Vision des Pa[...] vor Damaskus. Man spürt [...] den formgeschichtlichen Hin[...]grund solcher moderner Le[...]den, mit denen uns nicht gedi[...] ist.

Hinter den Kulissen

Eine der wichtigsten Aufgaben Rabins in den USA bestand auch in Beruhigung und Versöhnung Dr. Kissingers. Der amerikanische Aussenminister ist in bezug auf Kritik in Israel recht empfindlich, und er hatte sich nach der „vorzeitigen Veröffentlichung" des Rabin-Besuchs beim Botschafter Dinitz telefonisch beschwert: „Was habe ich schon gegen Israel getan, dass man mich so angegriffen hat." Nach Meinung von Dr. Kissinger will er nur das Beste für den jüdischen Staat, und Dinitz (der mit Kissinger befreundet ist) hatte *grosse Mühe,* ihn besser zu stimmen.

•

Der „Amtshunger" spielt bei den Ex-Ministern Burg und Raphael bei der positiven Haltung *zum Regierungseintritt* eine wesentliche Rolle. Schon bei einer früheren Gelegenheit hatte ein aktiver Mitarbeiter der RNP Dr. Burg aufgefordert, im Interesse „politischer Hygiene" die Mitgliedschaft in der Regierung aufzugeben und *sich ins Privatle*ben zurückzuziehen. Darauf soll Dr. Burg geantwortet haben: „Wie wird das aussehen, wenn ich wieder Lehrer werde, nachdem ich so lange Minister war. Das kann ich nicht auf mich nehmen."

•

Wenig Glück mit der auf der Bukarester Bevölkerungskonferenz empfohlenen „Familienplanung" *hatte Schulamit Aloni* in Israel. Nach ihrer Rückkehr aus Bukarest (wo Schulamit Aloni sich schon als halbe Reaktionärin vorgekommen war), besuchte sie im Lande ein Erholungszentrum für kinderreiche Mütter. *Viele von ihnen hatten zehn und* mehr Kinder und beschwerten sich über unzulängliche Wohnungen. Als sie den Müttern Familienplanung anriet und ins Gewissen redete, bekam sie empörte Antworten: „Kindergebären ist weder ein Unglück noch ein Verbrechen", „eine *Beschränkung kommt nicht in Frage*", „hier entscheidet der Wille des Himmels". Die Frauen forderten alle nur bessere Wohnungen und und waren der Meinung, dass Schulamit Aloni zur Familienplanung zurate, damit die Regierung *sich vor Erfüllung der* Pflicht auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge drücken könne.

•

***Der Sprecher des Arbeitsmini*sterium Salman Chen hatte in einem Jahre, in dem Golda Meir noch Arbeitsminister war, seine Chefin in ihrer Wohnung besucht, um mit Ihr Angelegenheiten des Ministeriums zu besprechen. Er wurde in kärglicher Weise *(entsprechend der damals* üblichen Zena-Austerity) empfangen. Nur zum Schluss sah er zu seiner Ueberraschung, dass seine sonst auf austerity eingestellte Vorgesetzte ein Papiertaschentuch benutzte. So etwas *galt damals als Luxus,* und auf seine argwöhnische Frage reagierte Golda Meir mit entschuldigenden Versicherungen, dass sie die Papiertaschentücher von Gästen aus dem Auslande geschenkt bekommen habe.**

•

Harte Kritik an den „Unsitten von heute" übte ein Verfasser im Informationsblatt des Kibbuz Kfar Gileadi. Er ist darüber empört, dass als Diener für grobe Arbeiten arabische Lohnarbeiter beschäftigt werden, nicht weniger schlimm ist es, dass für die groben Arbeiten in der Küche und anderen Haushaltsbezirken jüdische *Lohnarbeiterinnen* vom Kibbuz angestellt werden. „Die jungen Mädchen im Kibbuz denken nicht daran, diese Arbeit zu machen und werden nicht einmal Neigung zeigen, den aussenstehenden Frauen zu helfen."

•

Die in viele *Millionen* gehen*de Hilfsbereitschaft der arabi*schen Oelstaaten (die für andere Länder Waffen kauften), hat sich noch nicht gegenüber der Arabischen Liga ausgewirkt. Auf der letzten Ligatagung musste der Generalsekretär Riad bekümmert mitteilen, dass das Defizit der Liga drei Millionen Dollar betrage und dass sie in den heutigen turbulenten Zeiten sieben statt der an sich vorgesehenen vier Millionen Dollar ausgegeben hatte.

JUNGE RUSSISCHE OLIM VERWUNDERT ÜBER *ISRAELS REDEFREIHEIT*

„Zuviel Redefreiheit" finden Neueinwanderer aus der UdSSR in Israel. Dies geht aus einer Rundfrage der Zionistischen Weltorganisation hervor.

Die Jugendlichen bedauerten u. a. *die* Tendenz der Presse, die politische Führung zu kritisieren und sogar zu karikieren.

Wirtschaftsrundschau

[P]olizei auf den Spuren der schwarzen Dollars

Von E. JACOB

[Di]e Polizei ist in diesen Ta-[gen] mit dem Aufspüren der [Hint]en der Märkte für schwar-[ze D]ollars eifriger beschäftigt. [...]ak Zweigenbaum, von [...] die meisten in Israel [...]r kaum etwas gewusst ha-[...] erscheint in der Helden-[...]ik des schwarzen Finanz-[...]s als "der grosse Itsche-[...] und ihm werden Transak-[tione]n von vielen Dutzenden [...]nen Dollar zugeschrieben. [S]elbst versichert, dass er nur mit Geldverleihen und mit Devisengeschäften be-[...]hat, aber über diese Mei-[nungs]verschiedenheit zwi-[schen] der Polizei und ihm [wird] der kommende Prozess [Aufsc]hluss zu geben haben.

[Die] Aktion der Polizei ge-[gen d]ie Wohnung in der Schlo-[mo-H]amelechstrasse in Tel [Aviv] zeigt uns jedenfalls, dass [in der] letzten Zeit die Auf-[merks]amkeit der Polizei sich [nicht] nur auf die Lilienblum-[strasse], sondern auch auf an-[dere] Zentren konzentrierte. [Ke]nner des altbekannten [schwa]rzen Devisenmarktes in [der] Lilienblumstrasse berich-[ten,] dass der Handel dort in [den H]änden einiger Gruppen [lag.] Ein Teil waren Händler, [...]nasischer Herkunft, un-[te]r Führung von "Polen". [...]en traten in gleichem [...] eifrige Akteure mit ori-[entalis]chem Hintergrund auf. [D]iese kaschierten ihre Ge-[schäft]e zum Teil mit Teppich-[...] und anderen Unterneh-[munge]n. Bis vor einem hal-[ben J]ahr, bis zur Beschleuni-[gung] des Inflationstempos, [ging d]er schwarze Devisenhan-[del zi]emlich ruhig vor sich. [De]r inoffizielle Kurs lag im [allgem]einen um 10—15 Pro-[zent] über den regulären Sätzen. [Bei gr]ossen Beträgen spielte die [Dif]ferenz eine Rolle, aber [...]ten in den Hotels des [...]us der Stadt hatten im [allgem]einen keine Lust, sich [in die] Lilienblumstrasse zu be-[geben] oder überhaupt sich we-[gen 1]0—15 Prozent Zuschlag [auf sc]hwarze Geschäfte einzu-[lassen].

[In d]en letzten Monaten ist [es an]ders geworden, denn die [Schwar]zhändler sind aus dem [...] der Stadt bis in die Nä-[he de]r grossen Hotels vorge-[drunge]n und bieten "mit al-[lem K]omfort" höhere Preise für [...]n an. Gerüchte gehen um, [dass z]um Teil auch das Hotel-[persona]l als Vermittler an die-[sen Tr]ansaktionen beteiligt ist. [Die P]olizei hat in den vergan-[genen] Monaten der Lilienblum-[strasse] öfter Besuche abgestat-[tet und] versucht, den Schwarz-[handel] von den Strassenecken [zu ver]treiben. Die Zahl der [Händle]r ist dort viel geringer [geword]en, aber sie sind an an-[dere P]lätze ausgewichen. Sie [haben] zum Teil den Handel in [eine] vornehmere "Umgebung" [verlegt] und die Anonymität [von W]ohnungen vorgezogen. [Sie w]ählen, oder fühlten sie [ihre] Kunden, sich sicherer. [Die A]dressen für "illegale [Wechsel]stellen und Banken" [wurden] natürlich bald bekannt, [und we]r an Verkauf von Devi-[sen ode]r an Erwerb interessiert [war, de]r konnte ziemlich leicht [erfahren], wo solche Zentren [entstand]en waren.

[Die P]olizei ist der Meinung, [dass sie] mit dem Vorgehen ge-[gen die] Lilienblumstrasse und [die] Wechselstellen in Woh-[nungen] dem schwarzen Devi-[senhandel] fast ein Ende bereitet [hat —] nur fast.

[Der g]rosse Unterschied zwi-[schen de]m offiziellen und dem [schwarze]n Markt fordert auto-[matisch] ein erneutes "Aufblü-[hen de]s schwarzen Marktes, [...] und nach einiger Zeit [werden] die Polizeibeamten wie-[der zu tu]n haben.

[A]USLANDSREISEN

[Intere]ssanterweise ist die Po-[lizei jetz]t darauf gekommen, dass Israelis mit mehr als 450 Dollar ins Ausland fahren. Nachdem Reisebüros jahrelang Reisen angeboten haben, bei denen von den Teilnehmern ausser israelischen Pfunden tausend Dollar und mehr verlangt wurden, ist die Polizei plötzlich hellhörig geworden. An sich steht jedem israelischen Bürger nur eine Zuteilung von 450 Dollar zu, es sei denn, dass er über ein Entschädigungskonto oder ein anderes reguläres Devisenkonto verfügt, aus dem Gelder für Auslandsreisen entnommen werden können.

Längere Zeit versahen Reisebüros ihre Anzeigen mit der kleinen Fussnote "für Entschädigungsempfänger". Dann kamen sie jedoch davon ab, weil sich bei ihnen Kandidaten meldeten, die sich auf "andere Weise" Devisen beschafften und zum Teil den fälligen Dollaranteil erst im Auslande bezahlten. Die Reisebüros sahen es nicht als ihre Aufgabe an, der Quelle dieser Devisen nachzugehen. Wenn jenseits der Grenzen Reisende den Gruppenleitern Devisen ausfolgten, um die Kosten zu decken, nahmen sie sie entgegen ohne viel zu fragen, und so schwoll die Zahl der israelischen Auslandsreisenden immer mehr an.

Diese Entwicklung ist nicht nur auf die Lust am teuren Reisen zurückzuführen, **sondern hängt auch damit zusammen, dass 450 Dollar wegen der Preisveränderung in der Welt längst nicht mehr ausreichen.** Der Dollar von heute ist nicht mehr der Dollar von einst. Wollte man den Wertverfall ausgleichen, so müsste die Zuteilung auf wenigstens 650 Dollar erhöht werden, aber das Finanzministerium bezeichnet eine solche Lösung angesichts der prekären Devisenlage des Staates als ausgeschlossen.

So lange die heutigen Bedingungen weiter bestehen, werden wir es immer mit einem schwarzen Devisenmarkt neben dem offiziellen zu tun haben. Besonders unangenehm ist der Touristensektor betroffen. Die Einnahmen des Staates aus der Touristik sind bereits merklich gefallen, und böse Zungen behaupten, dass in **der letzten Zeit schon 90 Prozent der ausländischen Besucher ihre Devisen schwarz umgewechselt haben.** Diese Erscheinung wird den Forderungen des Touristikministeriums nach einem besonderen Kurs für den Touristendollar neuen Auftrieb geben.

DER GRAUE MARKT DES NATAD

Zu dem "schwarzen Komplex" kommt der graue Markt des Natad-Dollars hinzu. Diese Institution wurde geschaffen, um israelischen Bürgern die legale Möglichkeit zu geben, sich kontrolliert Devisen oder ausländische Wertpapiere zu beschaffen und sich so wertbeständige Sparmöglichkeiten zu sichern. Die Regierung und die Banken sahen in der Erfindung des Natad, die übrigens vom britischen Effektendollar herstammt, eine fast geniale Lösung. In Wirklichkeit ist diese Institution zur Plage für eine Menge alter Leute geworden.

Die Natad-Dollar kommen aus den Verkäufen von Tamam-Konten her und die Höhe des Kurses für Natad- oder Tamam hängt von dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage ab. So lange der Kurs des israelischen Pfundes stabil war und keine Abwertungsgefahr bestand, interessierte sich niemand für Natad-Dollar und der Natad-Kurs wurde mit 4.23 IL angegeben (die Differenz ergab sich nur aus den Verwaltungsspesen der Banken). Sofort mit dem Auftauchen von Abwertungsgerüchten wirkte sich die Nervosität auf den Natad-Markt aus und dessen Kurs begann wieder zu steigen und machte wilde Sprünge.

Vor einiger Zeit war der Natad-Kurs auf IL 5 pro Dollar gestiegen, um dann auf IL 4.5 zurückzugehen. Durch diese Veränderungen waren alte Leute, die von ihren Renten leben, unfreiwillig zu Börsenspekulanten geworden. Sie waren natürlich darüber glücklich, dass sie für ihre oft sehr kärgliche Rente mehr bekamen und machten sich schon Rechnungen, was sie im nächsten Monat ausgeben würden. Dann mussten sie zu ihrem Schrekken feststellen, dass der Natad-Kurs, den sie natürlich nicht jeden Tag verfolgen konnten, **wieder beträchtlich gefallen war und dass sie ärmer statt** reicher geworden waren. Ob diese Art von Finanzpolitik mit den erklärten Zielen eines Sozialstaates im Einklang steht, muss zumindest dahingestellt bleiben. Die ganze Erfindung des Natad-Dollars ist höchst problematisch.

Dies zeigt sich noch an einem anderen Beispiel: der Staat und die öffentlichen Institutionen sind daran interessiert, dass der Sparer in Israel seine Gelder möglichst langfristig anlegt und sie dabei auch öffentlichen Institutionen zugute kommen lässt. Genau diesem Plan entsprechend hat die Jewish Agency Wertpapiere einer Tochtergesellschaft Hollys herausgebracht. Die Hollys-Papiere lauten auf Dollars, sind mit 6 Prozent Zinsen ausgestattet und sind (was ihr grosser Anreiz ist) steuerfrei. Die Banken haben deswegen Inhabern von Entschädigungs- und anderen Devisenkonten (Pamaz) immer angeraten, ihre Gelder in Hollys anzulegen.

Inzwischen hat jedoch der Staat selbst ein künstliches Hindernis aufgetürmt, durch das der Erwerb von Hollys-Papieren erschwert oder fast unmöglich gemacht wird. Nach den geltenden Devisenbestimmungen kann nämlich ein israelischer Bürger ausländische Wertpapiere **nur mittels Natad erwerben.**

Wenn heute ein Inhaber von Devisenkonten Hollys-Papiere kaufen will, so müssen seine Devisen zuerst in Natad umgewechselt werden, und dann kann die Bank für ihn Hollys-Papiere erstehen. Solange der Natad-Kurs bei 4.23 lag, spielte diese Operation keine Rolle. Bei der heutigen grossen Differenz verschwinden jedoch für den Devisenbesitzer alle Vorteile, die mit den Hollys-Papieren verbunden sind. **Die Jewish Agency soll sich daher nicht wundern, wenn ihr letztes Angebot von Hollys auf viel weniger Interesse als vorher stösst.** Es ist wahrscheinlich viel zweckmässiger, Devisen in IL umzuwechseln, und sie auf allen möglichen Wegen gegen ganz hohe Zinsen zu verleihen, statt den Weg des Erwerbs von Hollys-Papieren zu gehen.

Hier müsste schleunigst eine Berichtigung vorgenommen werden, wenn der Staat und die Jewish Agency wirklich an der Auswertung des Sparens des Bürgers interessiert sind.

Darüber hinaus muss die Politik unserer Regierung gegenüber dem Schwarzmarkt und auch im Falle Natad mit aller Skepsis betrachtet werden. Es wäre viel vernünftiger, mittels Sonderkursen berechtigte Wünsche zu beantworten, statt einen verantwortungslosen Schwarzhandel aufblühen zu lassen und alle Menschen zu Spekulanten zu machen und ihre Erwartungen auf grössere Gewi[nne sp]äter zu enttäuschen.

KLEINER SPIEGEL

Der Konzern Tadiran hat drei Fabrikanlagen in den Vereinigten Staaten aufgekauft und will diese nach Israel überführen. Es handelt sich um Betriebe der "Electro Space Corporation". Mittels dieser Anlagen wird Tadiran seine Produktion erheblich erweitern können. Dem Konzern liegen Auftragsbestände für Export in Höhe von 52 Millionen Dollar vor.

*

Die chemische Fabrik "Periclase" in Arad, die Magnesium verarbeitet, soll erheblich erweitert werden. Eigentümer von Periclase sind die Regierungsgesellschaft "Chemicals of Israel" und Gruppen von Investoren aus Österreich. Die Fabrik wurde auf Grund der Beschlüsse der ersten Jerusalemer Wirtschaftskonferenz gegründet.

*

In Ramat Gan wurde die zweite Diamantenbörse, die sich "Neuer Diamantenklub" nennt, offiziell eröffnet. Bisher haben sich 200 in- und ausländische Firmen der neuen Börse angeschlossen. Diese hofft auf enge Zusammenarbeit mit der alten Börse. Die Gründer der neuen Börse verweisen darauf, dass es auch in Antwerpen drei Börsen gibt, die sich gegenseitig nicht stören.

*

Der Zitrusrat rechnet für die kommende Saison mit einem Export von etwa 48 Millionen Kisten Zitrusfrüchte, davon werden 22 Millionen Kisten Jaffa-Orangen (Shamuti) sein, rund 13 Millionen Kisten Grapefruit, etwa elf Millionen Valencia, der Rest verteilt sich auf Zitronen und andere Sorten.

*

Die Glasfabrik Phönicia, die zum Histadrut-Sektor gehört, will ihre Produktion an Flaschen steigern. Die Verhandlungen zwecks Übernahme der Flaschenfabrik Tempo sind gescheitert, und daher soll die Produktionserweiterung in den bestehenden eigenen Betrieben erfolgen.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

STAATSEINNAHMEN:

Die Steuereingänge beliefen sich im Monat August auf fast IL 1,6 Milliarden gegenüber IL 1,1 Milliarden im August 1973. Einkommen- und Vermögenssteuern erbrachten IL 771 Millionen (voriges Jahr IL 540 Mio.). Aus der Zoll- u. Akzisenverwaltung kamen IL 802 Millionen (505 Mio. IL). Die übrigen Ministerien zogen für verschiedene Gebühren IL 25 Millionen im Vergleich zu IL 16,5 Millionen im August 1973 ein. In den Monaten April bis August beliefen sich die Steuereinnahmen auf etwas über IL 7,6 Milliarden im Vergleich zu fast fünf Milliarden im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Steigerung der Steuereinnahmen beläuft sich also auf 50 Prozent. Die Gesamteinnahmen der Staatskasse (einschliesslich der Eingänge aus Anleihen), blieben jedoch hinter den Erwartungen zurück.

KASSENLAGE DER REGIERUNG:

Die Regierung nahm im August bei der Staatsbank Kredite in Höhe von IL 439 Millionen auf. Seit Beginn des Etatjahres belaufen sich die Überbrückungskredite des Finanzministeriums auf etwa IL eine Milliarde. Diese grossen Kredite haben dazu geführt, dass der Zahlungsmittelumlauf in der Zeit von Ende Juli bis zum 31. August um IL 329 Millionen (plus 4.6 Prozent) gestiegen ist.

VALUTA:

Die Devisenvorräte der Staatsbank sind im August um weitere 100 Millionen Dollar gefallen. Seit Jahresbeginn beläuft sich der Rückgang der Devisenreserven auf insgesamt 600 Millionen Dollar. Das Finanzministerium hat beruhigend versichert, dass in der nächsten Zeit dieser Rückgang zum Stillstand kommen wird.

EXPORT:

Die Ausfuhr an Edelsteinen und Perlen belief sich im Juli dieses Jahres auf 204.000 Dollar im Vergleich zu 492.000 Dollar im Juli 1973. Für die Monate Januar bis Juli wird eine Ausfuhrziffer von fast 2,1 Millionen Dollar angegeben im Vergleich zu 2.5 Millionen Dollar in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Export von Edelsteinen und Perlen hat die rückläufige Tendenz bei der allgemeinen Diamantenausfuhr entsprechend mitgemacht.

GEWINNE:

Die Nettogewinne der grossen Gesellschaften beliefen sich nach den Feststellungen der Einkommensteuer im Jahre 1972 auf IL 1,2 Milliarden und waren um ein Drittel grösser als im Jahre vorher. Die Gewinne erreichten 21.7 Prozent des Eigenkapitals der Gesellschaften.

WOHNUNGSWESEN:

Anfang Juli wurden im Rahmen der privaten Bau wirtschaft in 12 Städten des Landes 9.700 nicht verkaufte neue Wohnungen registriert. Anfang April waren es nur 9.100 Wohnungen gewesen. Zum ersten Male war eine etwas deutlichere Verlangsamung im Verkauf von Neubauwohnungen festzustellen. Die meisten nicht verkauften Neubauwohnungen waren fast fertig und die Bauunternehmer hatten entsprechende grosse Mittel für sie angelegt.

LANDWIRTSCHAFT:

Eine Delegation des Erdnuss-Beirates hat 7.000 Tonnen Erdnüsse von der kommenden Ernte ins Ausland verkauft. Im Jahre 1973—74 waren 42.00 Dunam mit Erdnüssen besät. Die Brutto-Ernte belief sich auf 14.000 Tonnen, für den Export konnten 4.7 Millionen Dollar eingenommen werden. In der neuen Saison sind 50.000 Dunam mit Erdnüssen besät, und die Landwirte erhoffen eine Ernte von 18.000 Tonnen.

BANKEN.

Der Aufsicht des Bankenkontrolleurs unterstehen nach der letzten offiziellen Statistik 37 Banken (Publikumsbanken), sechs Investment-Banken. 15 Hypothekenbanken und neun andere Finanzinstitutionen. Die drei Grossbanken verfügten über je mehr als zwei Milliarden IL Depositen, bei vier Banken lagen die Depositen zwischen IL 400 Millionen und IL zwei Milliarden, bei acht Banken gingen die Depositen von IL 400 Millionen bis zu IL 60 Millionen herunter, und 22 Banken und Finanzinstitutionen verfügten über Depositen von unter je IL 60 Millionen.

ZAHLUNGSMORAL:

292 Wechsel und Schecks wurden im April nach der jetzt erst veröffentlichten Statistik des Bankenkontrolleurs nicht rechtzeitig eingelöst. Die Gesamtsumme der Wechsel und Schecks belief sich auf IL 6,4 Millionen. In der Statistik werden nur Wechsel und Schecks von je über IL 5.000 berücksichtigt.

PREISE:

Der Index für August dürfte ebenfalls nur eine mässige Steigerung aufweisen, da aufgetretene Verteuerungen zum Teil durch die unter Regierungsdruck vorgenommenen Verbilligungsaktionen ausgeglichen wurden. Der Gesamtumfang der Umsätze im Einzelhandel zeigt zahlenmässig eine Steigerung, ist jedoch mengenmässig und realwertmässig gegenüber dem Vorjahre um einige Prozent gefallen.

Schach-Ecke

redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

In einer interessanten Partie besiegte der amerikanische Grossmeister Lombardi den tschechischen Grossmeister Filip in Nizza.

Weiss: Lombardi Schwarz: Filip
Spanisch.

1. e2—e4 e7—e5; 2. Sg1—f3; Sb8—c6; 3. Lf1—b5 a7—a6; 4. Lb5—a4 d7—d6; 5. 0—0 Lc8—d7; 6. c2—c4 Sg8—f6; 7. Sb1—c3 Lf8—e7; 8. d2—d3 0—0; 9. h2—h3 Tf8—e8; 10. Sc3—d5 Sf6xd5; 11. c4—d5 Sc6—b8; 12. La4xd7 Sb8xd7; 13. Lc1—e3 g7—g6... stärker war wohl c7—c5...; 14. Dd1—b3 f7—f5; 15. Ta1—c1 b7—b6; 16. Tc1—c3 Le7—f6... jetzt war unbedingt Sd7—c5 notwendig!..; 17. Db3—c2 f5—f4; 18. Le3—d2 a6—a5; 19. Tc3xc7 Sd7—c5; 20. Tc7—c6 h7—h5; 21. Ld2—c3 Ta8—a7; 22. d3—d4 e5xd4; 23. Sf3xd4 Lf6—e5.. eine bessere Verteidigungsidee war Ta7—g7 nebst g6—g5..; 24. f2—f3 Ta7—f7; 25. Sd4—e6 Sc5xe6; 26. Lc3xe5 d6xe5; 27. d5xe6 Dd8—d4+ 28. Kg1—h2 Tf7—c7; 29. Tf1—d1; Schwarz gibt auf, er hat die Stärke der weissen Bauern am Damenflügel untersch[ät]zt.

PROBLEMTEIL

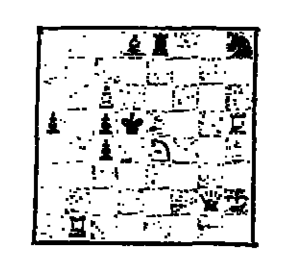
Lösung des Problems Nr. 30 von E. Vissermann.

Schlüsselzug: Td4—d3 mit der Drohung Tf5xd5+ Kd6—e6 nebst Td3—e3++.

1.. La6xd3 2. Se7—c8+ Kxc6 oder K—e6 3. La2xd5++.
1.. La6—c4 2. Tf5xf6 + Kd6—e5 3. Lb6—d4++.
1.. Sa3—c2 2. Tf5xd5+ Kd6—e6 3. Td5—b5++.

Richtige Lösungen sandten uns Käte Bershtel, Susanne Streim, Edna Klar, Paula Zerkoff, Frida Teitelbaum, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, N. Kümmel, S. Gross, J. Zimbler, M. Reizes, N. Stenzler, M. Ellenbogen, J. Goldstein, E. Eufrati.

Problem Nr. 33 von D. Sleuter Dayli Amerikan 1884. 1. Preis.



Weiss: Kh2, Dg2, Tb1 und b5, Se4: Bauern c6, e5 und h4. — 8 Figuren.

Schwarz: Kd5, Te8, Sh8, Ld8: Bauern a5, c4 und e5. — 7 Figuren.

Matt in 3 Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

Im letzten Moment ist es doch gelungen, die Teilnahme unserer Mannschaft bei der Damenolympiade in Kolumbien zu ermöglichen. Für Israel spielen Olga Pudrenskaja, Lea Nudelman u. Sima Furman. Alle drei sind sehr begabte Spielerinnen und wir wünschen ihnen guten Erfolg!

Vor einigen Tagen ist Frau Kuschnir aus der UdSSR im Lande eingewandert und sie bedeutet eine grosse Verstärkung nicht nur unseres Damenschachs, sondern sie wird bestimmt auch ein Wörterchen in unseren allgemeinen Turnieren mitreden. Sie gilt als Vizeweltmeisterin, hat zwei Kandidatenturniere der Frauen gewonnen und hat den Titel Internationaler Meister. Sie ist neben der Weltmeisterin Gaprindaschvili die einzige Frau in der ELO-Liste und hat dort 2380 Punkte.

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

15. Fortsetzung

So entstand "The Eternal Road" (Die ewige Strasse), für mich eine Via Dolorosa, die ich drei lange Jahre als Büsser gehen musste. Es war eine grossartige künstlerische Leistung — und eines der grössten Verlustgeschäfte in der Geschichte des Theaters. Als die Sache vorbei war, war meine Familie finanziell ruiniert, und manche meiner Freunde waren arg mitgenommen. Jedoch niemand bereute es. Grosse und kleine Verlierer waren sich in einem Gefühl einig: Jeder Pfennig hatte sich gelohnt.

XL. "THE ETERNAL ROAD"

Die Produktion "The Eternal Road", ursprünglich "The Road of Promise" (Der Weg der Verheissung), *sollte eigentlich* spätestens im März 1935 fertig sein; nach zehn Verschiebungen war es im Januar 1937 so weit. Das Stück sollte eigentlich zwischen 150.000 und 200.000 Dollar kosten: es kostete über eine halbe Million. Davon abgesehen entsprach "The Eternal Road" der ursprünglichen Konzeption und den Bestimmungen des Vertrages. Es war ein biblisches Moralspiel in Musik u. vom künstlerischen wie vom jüdischen Standpunkt aus die grösste Theaterproduktion aller Zeiten. Burns Mantle, damals der Hohepriester der New Yorker Theaterkritik, nannte sie "überwältigend" und Reinhardts grösste Leistung.

Reinhardt und die Wiener Schauspielerin Helene Thimig, damals noch nicht legal seine Frau, trafen etwa einen Monat nach Unterzeichnung des Vertrages in New York ein. Reinhard war gerade sechzig geworden und auf der Höhe seiner schöpferischen Kraft, der allgemein anerkannte Grossmeister seines Faches. Er strahlte sowohl für Männer wie für Frauen einen unwiderstehlichen Charme aus. *Zurückhaltend* in der Konversation, hatte er dennoch eine elektrisierende Wirkung auf seine Zuhörer, fast so stark wie Weizmann. Man sagte von ihm, er sei "ein einmaliges Exemplar". Er war so selbstsicher, dass er sich niemals beeilte: daher kam er immer zu spät und blieb hinter den Terminen zurück. Ihn extravagant zu nennen, wäre eine zu grosse Vereinfachung: er war ein kompromissloser Perfektionist, und Geld interessierte ihn nur als Mittel zum Ausdruck geistiger Werte — wofür das Theater das unvergleichlich wirkungsvollste *Medium* war. Selbstverständlich stand ich völlig in seinem Bann.

Helene Thimig machte auf mich zunächst einen kalten und hochmütigen Eindruck. Als ich sie jedoch näher kennenlernte, sah ich, wie sensibel



Mit Pierre Van Paassen, bekanntem Schriftsteller der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen

und schüchtern sie war. Auf der Höhe ihrer beruflichen Laufbahn brach sie ihren Kontrakt mit dem berühmten Wiener Burgtheater und folgte Reinhardt um die ganze Welt. Nach ihr kam Rudolf Kommer, den wir schon in Salzburg als Kärchen kennengelernt hatten. Er war Reinhardts gutes Gewissen, sein Chefunterhändler, Manager und Verbindungsmann für alle Kontrakte. Ihm oblag es auch, Reinhardts Theaterimperium über Wasser zu halten. Ein anderer wichtiger Angehöriger seines Stabes, der auch von Anfang an mit der "Eternal Road" zu tun hatte, war Heinz Herald, Reinhardts *Dramaturg*. Herald war ein kleiner unauffälliger Mann; er hielt sich im Hintergrund und gab in Reinhardts Gegenwart selten vor anderen Leuten eine Meinung zum Besten. Doch wenn er mit Reinhardt allein war, konnte er beredt, überzeugend und manchmal äusserst hart und unnachgiebig sein, vor allem mit den Stückeschreibern, die Reinhardt in der Hoffnung umschwärmten, jene höchste Auszeichnung zu erringen — eine Reinhardt-Produktion ihres Stückes.

Reinhardt hatte auch seine Privatsekretärin mitgebracht, Livia Castiglioni, ein noch nicht zwanzig Jahre altes Mädchen. Soweit ich feststellen konnte, bestand ihre Aufgabe darin, ihm überallhin zu folgen und jede seiner Bemerkungen für die Nachwelt aufzuzeichnen. Ihr diktierte Reinhardt auch lange Briefe voll sarkastischen Witzes. Livia war die Tochter einer Schauspielerin, der Witwe des österreichischen Finanzmannes Camillo Castiglioni, der in seinen besten Jahren verschiedene Reinhardt-Produk*tionen finanziert* hatte. Als sein Milliardenimperium zusammenbrach und er von der *Bildfläche* verschwand, *zeigte* Reinhardt seine Dankbarkeit, indem er die Tochter anstellte. *Das* entsprach seinem *Charakter*: So egozentrisch er auch war, so erinnerte er sich stets an erwiesene *Gefälligkeiten* und war grosszügig gegenüber allen, die in Not waren.

Ebenfalls in der Umgebung Reinhardts- aber nicht eigentlich dazugehörend, befand sich Eleonora von Mendelssohn, eine Schwester Francescos, eines *d. Assistenten Reinhardts*. Gross und schlank, ein exotisches Äusseres kultivierend, bildete *sich Eleonora ein, eine Schau*spielerin zu sein. Sie war zwar talentiert, aber es fehlte ihr die *Zähigkeit*, die für einen so anspruchsvollen Beruf notwendig ist. Intellektuell eine Dilettantin, gefühlsmässig eine Hedonistin, verkörperte sie einen gewissen Teil der deutsch-jüdischen Hocharistokratie: hochmütig, indolent und leicht dekadent. Sie war in Reinhardt verliebt — er hatte versucht, sie als Schauspielerin zu fördern, es aber dann aufgegeben. Und so folgte sie ihm ins Exil und fand Befriedigung darin, ihn von Zeit zu Zeit sehen zu können. Die meiste Zeit verbrachte sie träumend auf einer Couch, während ein berufsmässiger Unterhalter, der möglicherweise in sie verliebt war, sentimentale slawische Lieder zur Gitarre sang. Schliesslich beging sie Selbstmord, aber nicht bevor sie mir ihr ganzes gequältes Herz ausgeschüttet hatte: sie war eines der Randprobleme von "Eternal Road".

Reinhardt kam in den zehn Tagen zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur in New York an. Eine seiner ersten Bitten war: "Ich möchte am Versöhnungstag in die Synagoge gehen". Das Wort "Versöhnungstag" fehlte in meinem deutschen Vokabular; aber da Rosch Haschana vorbei war, glaubte ich, er meinte Jom Kippur. Daher nahm ich ihn zu Stephen Wises Freier Synagoge in der Carnegie Hall mit. Wise führte eine grossartige Schau auf — Musik, Rhetorik und einige Gebete. Er war vielleicht der dramatischeste amerikanische Redner seiner Zeit und, wenn er in Form war, einfach überwältigend. Doch beim Verlassen der Synagoge sagte mir Reinhardt: "Herr Weisgal (wenn er mich so nannte, wusste ich, dass etwas *falsch gelaufen* war), ich wollte in eine Synagoge gehen; Theaterspielen kann ich besser als dieser Rabbiner". Am nächsten Feiertag, Simchas Torah, nahm ich ihn in eine chassidische "Schul" an der Lower East Side mit. Erst später kam ich dar*auf, dass* Reinhardt nicht einem plötzlichen frommen Impuls nachgegeben hatte; er *wollte* die altertümliche Atmosphäre der Synagoge, ein wichtiges Element in unserem Spiel, sich wieder lebendig machen.

Ludwig Lewisohn wurde beauftragt, Werfels Text zu übersetzen, und er tat dies in meisterhafter Form. Es war etwas schwierig, die englischen Worte der Musik anzupassen, die Kurt Weill für die deutschen Verse komponiert hatte, so dass hohe Noten nicht mit einem langen o und niedrige Note nicht mit einem langen e zusammenfielen: Norman Bel Geddes entwarf ein Modell der Bühnenbilder. Zweifellos war er ein Genie; er hatte mit Reinhardt im "Mirakelspiel" zusammengearbeitet und warf sich mit Elan in die Arbeit an "The Eternal Road". Aber auch Genies haben ihre Schwächen: Der Inhalt des Stückes liess ihn kalt, und er hatte ebensowenig Sinn für die grosse historische Tragödie des Judentums wie für die zeitgenössische Tragödie, die sich in Europa anbahnte. Technisch war die Szenerie hervorragend; doch der jüdische Gehalt des Stückes wurde nur vom Text und von der Musik getragen.

Jeder, der das Theatergeschäft kennt, weiss, dass es das grösste Problem ist, einen passenden Theaterraum zu finden. Ich dachte, die Theaterbesitzer würden in einem wilden Wettstreit um das Privileg kämpfen, eine Reinhardt-Produktion zu beherbergen. Und *niemand hatte mir gesagt, dass* fast alle Theatergebäude New Yorks entweder von den Brü*dern Schubert oder von der Fir*ma Klaw and Erlanger Erben kontrolliert wurden. Nur Reinhardt zweifelte von Anfang an daran, dass es in New York überhaupt ein passendes Theater für "Eternal Road" gebe. Zwei Theater ausserhalb des Shubert-Imperiums kamen in Frage. Reinhardt war begeistert von der Drehbühne der Radio City Music Hall mit ihrem versenkbaren Orchester und dem Zuschauerraum, der ungehinderte Sicht von jedem Sitz aus ermöglichte. Immer wieder ging er mit mir in die Music Hall, setzte sich in die erste Reihe und fing beinahe an zu weinen: "Wie kann man dieses wundervolle Theater entweihen, indem man es für triviale Vergnügungen verwendet, für einen einzelnen Komiker in der Mitte dieser wundervollen Bühne oder für eine Schar von Tänzerinnen?" Doch ich wusste, dass es keine Möglichkeit gab, die Music Hall zu bekommen; sie wurde von den Rockefellers kontrolliert. Das andere Theater war das Hippodrom, und in Ermangelung eines besseren zahlte ich 5000 Dollar für eine Option darauf. Leider hatte gerade zu diesem Zeitpunkt Billy Rose die geniale Idee, dass das Hippodrom der richtige Ort für die Produktion von "Jumbo" wäre. Mit Hilfe von Bernard Baruch, dessen Sekretär er einmal gewesen war, liess er unsere Option rückgängig machen.

Wir hatten kein Theater und keine Aussicht, eines zu finden. Doch als ich einmal mit Reinhardt im Central Park spazierenging, blieb er vor einem grossen Spielfeld stehen. Langsam nahm sein Gesicht einen verklärten Ausdruck an: "Hier!", rief er, und ich schauderte. Er wollte *hier auf dem Feld* die Szenerie aufbauen und dann ein hohes Zelt darüber aufrichten. Seine *Begeisterung* hatte mich schon fast angesteckt. Doch am gleichen Tag kam *Bel Geddes mit der Nachricht,*



Baumpflanzung — mit Edith Wolfson, Gemahlin Shirley und Sohn David — auf dem Boden der Me'onot Edith Wolfson

unsere Suche sei vorüber: Er hatte sich die alte Hammer*stein-Oper in der 34. Strasse* angesehen und meinte, dies sei das Richtige. Mir gefiel das *Gebäude* nicht: es war *alt*, lange nicht mehr benutzt und schäbig und lag abseits vom Stadtzentrum. Doch Bel Geddes fegte meine Einwände beiseite. "Jedes Theater", sagte er sachlich, "muss für meine Szenerie völlig umstrukturiert werden, u. hier ist es gut möglich". Ich gab nach, weil die einzige Alternative dazu Reinhardts Zelt war, und Bel Geddes begann eine "Strukturveränderung" der Manhattan Opera, die etwa der Gestaltung des Universums durch Gott in den sechs Schöpfungstagen entsprach, abgesehen davon, dass Gott billiger und schneller arbeitete. Bald wurde unklar, dass kein Termin festgesetzt werden konnte: es war *unmöglich zu wissen*, wie lange es dauern würde, das Theater zu renovieren, die Szenerie zu bauen und neue Sitze zu installieren. Bei den ersten Arbeiten stiess Bel Geddes auf *Fels und dann auf Wasser, wie* einst Moses. Die Proben wurden abgesagt, und die Darsteller zerstreuten sich in alle vier Winde.

Ich verfügte weder über Geld noch Erfahrungen in diesem Geschäft, um mit dieser Situation fertig zu werden. Ich hatte nur hartnäckigen Enthusiasmus. Ich brauchte Geld, viel Geld, und in meiner Naivität glaubte ich, die ideologische Bedeutung unseres Unternehmens würde mir die Türen öffnen. Ich hatte mir bereits eine lange Liste gemacht von prominenten Leuten, die bereit sein könnten, für die jüdische Antwort auf Hitler zu spenden. Ausserdem, war nicht Reinhardts Name der grösste Aktivposten von allen?

Ich verrechnete m[...] pelt, wie ich feststelle[...] als ich mit einigen [...] tentiellen "Engel" sp[...] überhörten den Appel[...] jüdischen Stolz, und [...] den Namen unseres [...] ten erwähnte, war die [...] "Reinhardt ist in Ordn[...] Weisgal mag noch [...] aber was kann aus ei[...] nation der beiden [...] ganz zu schweigen [...] Geddes? Wer soll di[...] ge Millionenbaby un[...] trolle halten?" Meine [...] kam von ganz anderen [...]

Zu den ersten, bei d[...] *Erfolg hatte*, *zählte M*[...] senman, der einen [...] jiddischen Falstaff a[...] hatte. Er lebte schon [...] Jahre in Amerika und [...] noch nicht für nötig [...] Englisch zu lernen [...] brauche es nicht", pfl[...] zu sagen. "Mameloschn [...] für mich ein". Ein [...] Jude, hatte er sich vom [...] ladenhändler zu einem [...] partner des Metr[...] News Service hochge[...] einer Firma, die zeitwe[...] ein Monopol für den [...] aller New Yorker Tag[...] gen und zahlreicher and[...] blikationen an den [...] ständen der Stadt besa[...]

(Fortsetzung am näc[hsten] Freitag)

HEUTE EINE KURZGESCHICHTE :

GRENZEN DER LIEBE

Von BERT HOLM

Sie sassen eng aneinandergeschmiegt auf der Bank im Park.

„Ich glaube, ich könnte dir *niemals ernstlich böse sein*", sagte er zärtlich.

„Bestimmt nicht?" fragte sie leise.

„Niemals, auch wenn wir einmal verheiratet sein werden!" bekräftigte er.

„Liebst du mich so sehr?" fragte sie weiter, und lehnte ihren Blondkopf an seine Schulter.

„Über alles in der Welt!" schwärmte er und fasste sie enger.

„Wenn du mich so gern hast — würdest du dann mir zuliebe auch das Kartenspielen aufgeben?" fragte sie mit Nachdruck.

Darauf war er nicht gefasst. Er war einen Augenblick unschlüssig. Dann kam seufzend die Antwort: „Du verlangst viel von mir... Aber dir zuliebe fasse ich ab heute keine Spielkarte mehr an!"

Sie legte ihre Arme um seinen Nacken und küsste ihn. Irgendwo sang eine Amsel...

Dann zündete er sich eine Zigarette an.

„Du rauchst zuviel — würdest du mir zuliebe auch das Rauchen aufgeben?" Ihre Frage hatte etwas Lauerndes.

Er hielt mitten im Zug inne. Nachdenklich betrachtete er die eben erst angezündete Zigarette. Mit einem plötzlichen Entschluss warf er sie in die Sand und zertrat sie. „Das war die letzte Zigarette meines Lebens", sagte er feierlich.

Sie küsste ihn lange. Eine Lerche trillerte...

Der *weibliche Instinkt* sagte ihr, dass ihre grosse Stunde gekommen war. Und sie *wollte diese Stunde* voll *und* ganz nutzen.

„Du trinkst gerne immer wieder *mal ein paar* Glas Wein und machst dann anderen Frauen schöne Augen... ausserdem gibst *du* viel Geld für dein Hobby, deine Briefmarkensammlung, aus. *Wirst du das jetzt aufgeben* — mir zuliebe?" Ihre Stimme hatte etwas Ultimativ-Diktatorisches.

Er sah sie lange von der Seite an. Dann sagte er gedehnt:

„Ich gebe noch viel mehr auf..."

Sie frohlockte *innerlich*: das war die bedingungslose Kapitulation!

Zärtlich streichelte sie seine Hände. Dann fragte sie erwartungsvoll: „Und was *willst du noch aufgeben?*"

Die Antwort kam honigsüss: „Ich gebe den idiotischen Gedanken auf, dich zu heiraten!"

Mit einem Ruck entzog er *ihr seine* Hände. Mit einem Ruck stand er auf und ging davon.

Die moderne Kur verlangt de[n] aktiven Kurgast

Der Rhythmus des Lebens hat sich gewandelt. Während frühere Generationen vorwiegend *durch der Hände* Arbeit ihr Brot verdienten und sich bewegten, leiden wir durch das *ständige Sitzen im Auto, im* Büro, vor dem Fernseher unter einer ausgesprochenen *Bewegungsverkümmerung*. *Hinzu* kommen der tägliche Stress durch An- und Abfahrt zum *Arbeitsplatz, gestörte zwischen*menschliche Beziehungen am Arbeitsplatz und in der Familie, *Kinder sowie verkehrte Verhal*tensweisen im Essen, Trinken und vor allen Dingen vielfach *übermässiges Rauchen*. *Diese* Faktoren zusammen mit dem Bewegungsmangel sind die *Gründe*, die unser Leben beeinträchtigen. Es entwickeln sich funktionelle Störungen, die im *Laufe der Zeit* Krankheitscharakter annehmen. So sind die beherrschenden Zivilisationskrankheiten Herz-Kreislaufstörungen, der Bluthochdruck, die Zuckerkrankheit, die Fettsucht, Atmungsstörungen und auf der anderen Seite die allgemeine Nervosität durch Überforderung des vegetativen Nervensystems. Nur die wenigsten erkennen ihre Situation und haben einen richtigen Instinkt, um geeignete Gegenmassnahmen bewusst zu ergreifen.

Unser Lebensrhythmus hat sich durch die Zivilisation und Technik gewandelt. Wir sind aber abhängig vom kosmischen Geschehen, vom biologischen Rhythmus unserer Erde. Der Rhythmus *spiegelt sich wider* in Tag und Nacht, in Wärme und Kälte, in Frühling, Sommer, *Herbst und Winter*. Unser Atemrhythmus und unser Herzrhythmus sorgen dafür, dass der *notwendige Sauerstoff*, den wir aus d. die Erde umgebenden Atmosphäre entnehmen müssen, *zu den einzelnen Zellen* und Zellsystemen gelangt, damit wir leben können. Gesundheit be*deutet, im natürlichen Lebens*rhythmus mitschwingen. Unsere Umwelt hat sich aber so ge*wandelt, dass die einzelnen* Organe und Organsysteme verschieden intensiv beansprucht *werden*. *Hierbei* entscheidet nicht allein der einzelne Reiz, sondern die Wiederholung der *Reize in bestimmten* Zeitabschnitten. Wir sprechen von einem Reizrhythmus. Wobei ein langsames Aufeinanderfolgen von Reizen eine Organverkrümmung auslösen und eine Reizüberflutung, *wie der Stress*, zu funktionellen und organischen Schäden führen kann. Das richtige Gleichmass *unseres Stoff*wechsels kann man nicht mit Medikamenten regulieren. Es findet sich auch *weder* im Krankenhaus noch in der allgemeinen Praxis dazu die Zeit. Die beste Möglichkeit zu einer Lebensumstellung, zur Wiedergewinnung eines natürlichen Lebensrhythmus bietet [...] *derne Kur*. *Hier hat de*[...] vor allen Dingen der [...] eine besondere Aufgabe, *Kurgast richtig zu führ*[...] durch wohldosierte M[...] men am Kurort eine [...] *harmonie* wieder herzu[...] Die Wahl des Kurorts [...] Kurantrag ist Angelegenh[...] behandelnden Arztes un[...] tet sich nach dem Zusta[...] Patienten.

Es gibt zwei Arten v[...] ren: a) Vorbeugekur (Prä[...] *kur) und* b) *Wiederherste*[...] kur (Rehabilitationskur). Kuren können nur [...] *werden, wenn ein Kurpl*[...] einem Gesundheitstrainin[...] sehen ist. Die moderne K[...] *langt* den aktiven Kurga[...] modernen Therapiemögl[...] ten in den Heilbädern un[...] orten der Bundesre[...] Deutschland, ergänzt [...] Unterhaltungsprogramme [...] die besten Voraussetzung[...] Anspannung wie Entspa[...] Gesundheitsinformation [...] Vorträge und Disku[...] während der Kur ermö[...] eine gewisse Gesundheit[...] *hung*. Der *Kurgast* lern[...] begreift dabei, wie er s[...] Zukunft zu verhalten ha[...] seine Gesundheit ist jeder [...] verantwortlich. Gesundhe[...] nicht selbstverständlich, s[...] *man muss sich täglich* [...] bemühen. Das Ziel der [...] nen Kur ist es, einen verb[...] *ten Gesundheits- bzw. Leis*[...] zustand zu erreichen.

(DBV/*Prof. Ko*[...])

Literatur und Kunst

Zum heutigen 100. Geburtstag:

Bekenntnis zu Arnold Schoenberg

Von ALICE SCHWARZ

Jetzt, nach dem Gastspiel der Hamburger Staatsoper in Israel, ist wohl die Zeit gekommen, unser persönliches Verhältnis zur Musik Arnold Schoenbergs einer Bestandsaufnahme zu unterziehen. Keiner, der Anspruch auf „Bildung" erhebt, getraut sich heute noch, laut seine Bedenken und Vorbehalte gegen Schoenbergs Kompositionen zu äussern. Und doch hörte man auch nach der phänomenalen Aufführung von „Moses und Aron" in Caesarea Bemerkungen, wie: „Die Inszenierung war phantastisch, der Text beeindruckte tief, doch mit der Musik konnte ich mich nicht anfreunden." Die nachstehenden Zeilen unternehmen den Versuch, den musikalischen Menschen, die aber zu Schoenberg bisher keinen Zugang und keine Beziehung finden konnten, das Verständnis zu erleichtern.

Es ist noch gar nicht so lange her, da ereignete sich in Berlin ein Theaterskandal um Arnold Schoenberg, und in Israel musste eine seiner Kompositionen vom Programm des I.P.O. abgesetzt werden. Im erstgenannten Falle wetteiferten Publikum und Presse in Israel miteinander in der Beleuchtung der Frage, ob hier antisemitische Untertöne mitgespielt hätten, oder ob vielmehr nur die Gegnerschaft zu Schoenbergs Neuerungen misstönenden Ausdruck gefunden hatte. Am Beispiel des I.P.O. erwies es sich dann, dass die Ablehnung Schoenbergscher Musik keineswegs auf Berlin (und mögliche Antisemiten) beschränkt blieb. Als in Israel „Fünf Stücke für Orchester Op. 16" (vor mehr als einem Jahrzehnt) aufgeführt wurden, (etwa auch um die Zeit des Kraches in Berlin, 1960), da waren die Musikkritiker des Lobes voll, und das Publikum verhielt sich sehr zurückhaltend. Es war keineswegs restlos begeistert. Das lag daran, dass man an die herkömmlichen Harmonien zu sehr gewöhnt ist. Wieviel die Gewohnheit ausmacht, das ist leicht erkennbar, wenn man unsere Reaktion auf die orientalische Musik analysiert. Sie ist für uns monoton, ein Stück vom anderen kaum unterscheidbar, während Menschen, die in dieser Musiktradition aufwuchsen, etwa bei Gesängen der Um Kulthum, ägyptischer Gesangskanone, geradezu in eine Raserei der Begeisterung verfallen. Doch man muss es eben fertigbringen, sich von der Sklaverei der Gewohnheit zu befreien.

Schoenberg selbst sagte folgendes zu seinem 1909 entstandenen Opus 16: „Die Musik sucht für uns alle auszudrücken, was unterbewusst, wie ein Traum in uns wohnt; was eine grosse fluktuierende Kraft ist und nicht nach Richtlinien gebaut, die uns vertraut sind; das einen Rhythmus hat, wie die Flut ihren pulsierenden Rythmus besitzt; das eine Tonalität hat, aber nur wie die See oder der Sturm; das Harmonien hat, obwohl wir sie nicht fassen oder analysieren können, noch können wir dessen Themen nachzeichnen. Alles technische Können ist überflutet, ist eins und unteilbar mit dem Inhalt



ARNOLD SCHÖNBERG: Im Publikum immer noch umstritten...?

des Werks. Wir können nicht länger zwischen Technik und Idee unterscheiden, weil der Komponist ein Vermischen der beiden anstrebt. Jeder Versuch, das Unteilbare zu separieren, würde zu einem Missverstehen dieser Musik führen." (Aus dem Englischen rückübersetzt.)

Und nun gestatte man eine seltsame Beobachtung: der herkömmlich „musikalische" Mensch scheint von Schoenbergs Neuerungen wenig erbaut, weil er durch seine jahrelange „Konditionierung" gewissermassen „verbildet" und nicht mehr für die Aufnahme des Andersartigen „offen" ist. Hingegen gibt es hier etwas, das den im üblichen Sinne gar nicht musikalischen Menschen zutiefst ansprechen kann, jenen Typ, den man den analytischen, den modernen Menschen nennen möchte. Schoenberg hat genau das durchgeführt, was er sich vornahm: Er spricht zum Unterbewussten, zuweilen unter Verzicht auf die schmeichlerische Brücke schmelzender Melodik. In vielleicht ketzerischer Weise sei hier gerade dieser Methode ein rückhaltlos zustimmendes Bekenntnis gewidmet.

Man beobachte einmal das Publikum in einem Konzert: Wieviele Zuhörer gehören zu den Fachleuten und Eingeweihten, den heimlich Mitdirigierenden, Mitsingenden, den Partiturenlesern und Tonkontrolleuren? Die grosse Mehrheit ist doch wohl bloss gekommen, um ein angenehmes Ton-Bad zu nehmen, sich ein wenig vom Wohlklang unverbindlich umspielen zu lassen, eigenen Träumereien nachzuhängen, während man angeblich dem Gebotenen lauscht. Diese Menschen muss ein Schoenberg unvermeidlicherweise erschrekken. Sein harter Finger pocht unmittelbar an jenes Unterbewusste, das die meisten wohlverschlossen halten und höchstens mit Wohllaut ein wenig massieren lassen möchten. Schoenberg stört ihre Wachträume, gibt nicht nach, gibt vielmehr etwas zu lösen auf, stürzt unvermittelt in eine harte Wachheit und Wahrheit, die zuweilen allen musikalisch überkommenen und gemütlichen Regeln ins Gesicht schlägt.

Dann aber gibt es auch Leute, die mit ihrem Unterbewusstsein gut bekannt, mehr oder weniger ausgesöhnt sind, mit ihm auf Du und Du stehen; von Natur aus zuweilen „unmusikalisch" (aber keineswegs unmusisch), finden sie den Umweg über die Melodien unerwünscht, wenn sie zuweilen mit den versenkten Teilen ihres Eisberges Ich konferieren. Man sollte es kaum glauben, dass gerade dieser Typ sich von Schoenberg und seinesgleichen unmittelbar angesprochen fühlt. Es ist aber so.

Denn die Musik des einst Vielgelästerten, heute oft unaufrichtig Gelobhudelten, des Neuerers Schoenberg, spricht zu dem hochmodernen Menschen, gerade weil sie so viel Fragmentiertes hat, weil sie die Vorgänge gewisser Seelentiefen nicht nur nachzeichnet, sondern auch unmittelbar anpeilt. Es ist die Musik für den modernen Menschen, für die Jugend, weil sie fast schon eine A-Musik, eine Anti-Musik ist, keineswegs „atonal", wohl aber nicht von Harmonien eingeschränkt, daher dis-harmonisch, verstörend aufrichtig, verstörend an sich, wie unsere Zeit und unsere Zerebralität. Es ist das organisierte Chaos, in uns und um uns, eine „gemütliche Unruhe", wie wir in meiner Kindheit das bezeichneten, was grossen Reisen vorangeht — Aufbruchstimmung, die Auflösung des Bisherigen, die freudige oder auch ein wenig ängstliche Vorbereitung auf unbekannt Zukünftiges. Es ist der Putsch in Orchestrierung, es ist die Anarchie in gebändigter künstlerischer Form, es ist die Anti-Verweichlichung, die absolute Abhärtung von Ohr und Gemüt angesichts der unleugbaren Wirklichkeiten, unterschwelliger Ereignisse, die zum Teil noch in der Zukunft liegen mögen; es sind die modernen Sphärenklänge im Sinne des Weltraumzeitalters, atomar, elektronisch, verschränkt, unheimlich kalt und sternenfern. Der sogenannte unmusikalische Mensch der Neuzeit, der sozusagen mit einem Fuss bereits auf dem Mond steht, der für Klassik und Romantik und Gefühlsaussage meist keine Geduld und kein Organ mehr hat, ausser in Stunden der „Nostalgie", — hier findet er Erfüllung, wie er sie sonst hektisch nur noch im Jazz suchen konnte, jener Nur-Rryhmik, d. mit dürftigen Fetzen von Melodien behängt, „Musik" vortäuscht und doch bloss noch Bewegungsreiz ist. Es führt ein sehr direkter Weg von Jazz zu Schoenberg und von Schoenberg zu Radar, dem Tosen der Weltraumraketen, der Begegnung mit dem Unerhörtesten, der kosmischen Kälte unserer zukünftigen Weltraum- und Gotteserlebnisse. Und darum ist die moderne Musik eine Lanze wert, auch wenn und gerade weil sie das Prunkgewand des leichtverständlichen, glitzernden Harmonie-Stils abgeworfen hat, weil sie fast unverschlüsselt und ohne melodische Super-Symbolik oder Tonmalerei unsere neuen Seelenerlebnisse ausdrücken will, weil sie den dunklen Zweifel und die grelle Frage in sich trägt, die da heisst: — Menschheit, Menschsein im zwanzigsten Jahrhundert.

(Eine ausführliche Biographie Arnold Schoenbergs brachten wir am 15.3.74).

Ein israelischer Film im deutschen Fernsehen: Zalman King und Miriam Bernstein-Cohen in dem israelisch-amerikanischen Streifen „Weder bei Tag noch bei Nacht".

Oldtimer-Treffen in Bad Mergentheim

Am 5. und 6. Oktober findet in Bad Mergentheim das 2. Internationale Automobil-Veteranen-Treffen statt. Die Rundfahrt beginnt am 5. mit einem Abstecher zum Militaermuseum auf Schloss Bartenstein. Dieses und weitere Schloesser von Hohenlohe koennen die Automobilisten anschliessend bei einem Rundflug von oben betrachten. Vom Flugplatz geht die Tour wieder per „Oldies" nach Bad Mergentheim. Hier wird im mittelalterlichen Zehntkeller an einer Weinprobe mit ausgiebiger Vesper teilgenommen. Am 6. Oktober werden auf dem Marktplatz die Schnauferln zu bestaunen sein.

★

Unter Vorweis einer Kurkarte, die zwischen DM 40 und 80 fuer einen Monat pro Person kostet, koennen Kurgaeste im Taunus und an der Lahn kuenftig vier Heilbaeder besuchen. Wiesbaden, Schlangenbad, Bad Schwalbach und Bad Ems vereinbarten die gegenseitige Anerkennung ihrer Kurkarten. So haben Gaeste problemlos freien Eintritt in das Kurhaus, in die Parkanlagen, aber auch in die Leseraeume dieser Heilbaeder. Sie koennen die Kurkonzerte besuchen und teilweise auch die Trinkkuren in Anspruch nehmen.

Für Sie gelesen:

Der Mufti wollte Gaskammern errichten — Ein Buch, das die Welt lesen muesste

(200 Yemej Charada — Zweihundert Tage der Angst und Spannung) Mol. Art. Tel Aviv. 320 Seiten — von Haviv Kanaan.

Wer immer sie hier im Lande erlebt hat, wird an diese zweihundert Tage denken. Da besorgte man sich Gift, um Selbstmord begehen zu können, wenn die Deutschen wirklich ins Land kommen sollten. Da organisierte der Palmach den Widerstand — man dachte an den Karmel als d. letzte Zufluchtsstätte, von wo aus Guerillaschläge gegen die Nazitruppen geführt werden würden, man hoffte auch, die deutschen Panzer vernichten zu können. Der ganze Jischuv bereitete sich auf diese Zeit vor. Es wurde Würde ebenso gezeigt, wie Entschlossenheit und feste Haltung. Kanaan hat diese Zeit in sehr lebendiger Weise nachgezeichnet, man spürt, dass er es persönlich erlebt hat, wie er sagt, aber auch, dass er in allen nur verfügbaren Quellen stöberte, um Einzelheiten zu sammeln. Das ist ihm voll und ganz gelungen. Man sieht das Ganze förmlich vor sich; man fühlt die Zeit — vor allem jene, die sie nicht im Lande erlebt haben, und für sie ist es ja geschrieben, damit sie sich erinnern, damit sie es wissen, es nachempfinden können.

Aber das Ganze dient einem aktuellen Zweck, den man nicht übersehen darf. Es geht nicht etwa ausschliesslich um ein historisches Buch, das Wissen vermittelt. Es geht darum, den Generationen, den Volksschichten, die nicht dabei gewesen waren, zuerst einmal jedenfalls zu erklären, was geschehen war. Und dabei kommt Interessantes zum Vorschein. Wir treffen nämlich bei der Prüfung jener Zeit auf die schwerwiegende Grundlage der ungeheuren Lüge, welche die Araber der Welt heute auftischen — oder sollten wir sagen, eine der Lügen, denn es gibt deren viele? — der Behauptung nämlich, sie, die armen, gequälten Araber, seien die unglücklichen Opfer der Sünden von Europäern — lies Deutschen —, da sie für diese Sünden bezahlen. Die Überlebenden der Judenvernichtung Hitlers brauchten einen Staat, so nahm die böse Welt den neutralen, überhaupt niemals in irgendeiner Weise engagierten Arabern Land weg, um es den Juden zu geben und damit auf arabische Kosten das eigene schlechte Gewissen zu entlasten. Denn die Araber hatten mit all dem nichts zu tun. Sie waren nur brave Bürger, die sich um garnichts kümmerten, abseits standen und für ihr karges Leben im Alltag kämpften.

Kanaan beweist, dass die Araber hier, wie so oft, so lügen, „dass sich die Balken biegen", wie das Sprichwort sagt. Wahrscheinlich glauben sie heute ihre eigenen Lügen bereits — das war ja bei ihnen immer so und darin liegt eine grosse Gefahr. Denn sie standen ganz und gar nicht abseits. Sie warteten gespannt und vor Freude zitternd auf den Sieg der Nazis. Sie hatten den jüdischen Besitz im Lande Israel bereits unter sich aufgeteilt. Und ihr Mufti von Jerusalem, dem die Welt viel zu schnell und zu leicht seine Haltung verziehen hat, arbeitete Pläne aus, um Gaskammern „in Palästina" zu errichten, zwischen Jenin und Nablus übrigens, und das nicht etwa nur für die Angehörigen des Jischuv im Lande, sondern auch für die Juden in den arabischen Ländern. Es hätte nicht der Nazis bedurft, wäre Rommel siegreich gewesen, um die Judenfrage im Orient zu lösen. Die Araber hätten dafür ganz alleine gesorgt. Und zwar mit grösster Freude. Diese Erwartung des Nazisieges war ihnen allen gemeinsam, sie alle zitterten der Stunde entgegen, da die Deutschen kommen würden, in Palästina und in Ägypten, in Syrien und im Irak. Man mache sich garnichts vor. Sie hatten eindeutig Stellung genommen.

Da behaupten sie heute, mit unschuldigem Augenaufschlag, sie hätten nie etwas anderes im Sinne gehabt, als „mit ihren jüdischen Nachbarn und Freunden gemeinsam und in Frieden in einem einzigen Staatswesen zu leben", und Arafat kommt ja nach wie vor mit dieser These. Da ist die Rede davon, dass doch „im arabischen Raum niemals Judenfeindschaft existiert hat, wie in der christlichen Welt", dass, wie sie heute sagen, „erst der Zionismus die Feindschaft gezüchtet hat". All das ist nackte Lüge. Abgesehen davon, dass die Gassen orientalischer Städte und die Orte in Nordafrika Pogrome ebenso gekannt haben, wie die Europas, brauchen wir nur die Grundeinstellung der „arabischen Welt" in den düstersten Tagen des Zweiten Weltkrieges zu betrachten, um zu wissen, was uns blühen würde, was uns geblüht hätte, wenn jemals die Araber, in der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft, einen echten Sieg davontragen würden.

Dieses Buch muss unverzüglich in alle Sprachen übersetzt und als israelisches Aufklärungsmaterial in alle Welt versandt werden. Denn man kann sich kaum eine eindrucksvollere Erklärung der Tatsachen denken, als die Worte Kanaans. Hier handelt es sich um beweisbare Fakten. Das spürt auch der Leser. Also ist das eine Gelegenheit, die nicht übergangen werden darf. Aber allen Erfahrungen gemäss werden natürlich die dafür zuständigen Beamten viel zu hochnäsig sein, um anzuerkennen, dass ein gewöhnlicher Journalist etwas geschaffen haben könnte, woran sie nicht einmal denken konnten. Und dann bleibt alles liegen und nichts geschieht. An uns, an jedem einzelnen von uns ist es, dafür zu sorgen, dass diese ausgezeichnete Demaskierung arabischer Verlogenheit nicht auf Israel und seine Leser beschränkt bleibe.

M. BIEL

Wahrhaft „Leuchtkugeln" in jeder Hinsicht

Uri (Felix) Rosenheim: Leuchtkugeln, 135 Seiten. Verlegt durch M. Noy, Ramat Chen, Ramat Gan — Israel.

Sein literarischer Nachlass ist grösser, als das, was bereits erschienen ist, obwohl Bücher von ihm in die Öffentlichkeit kamen — so „Verbannung", 1968 veröffentlicht und von der Kritik in den Ländern deutscher Sprache mit Beifall aufgenommen. Rosenheim selbst, in Frankfurt/Main geboren, wirkte in den letzten Jahren seines Lebens als Bibliothekar und literarischer Berater an einem grossen, mehrsprachigen Gymnasium in Tel Aviv. Er verschied im Mai des vergangenen Jahres, nach langer, mit aussergewöhnlicher Geduld ertragener Krankheit.

„Leuchtkugeln" — ist das Zentrum seines Nachlasses, aber diese kurzen Bemerkungen sind so typisch er. Die Familie, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, seine Schriften nicht der Öffentlichkeit vorzuenthalten, alles zu tun, was sie tun kann, um sie herauszugeben und damit allen zugänglich zu machen, hat recht, wenn sie diese Anstrengungen unternimmt. Denn es ist etwas an diesen Leuchtkugeln von Uri Rosenheim. Sie sind vieles zusammen, und das ist mehr als selten. Sie sind Gedichte, wenn auch in Prosa geschrieben. Sie sind wunderschöne deutsche Prosa — es gibt heute wohl nur wenige in den deutschsprachigen Ländern, die so zu formulieren verstehen. Sie sind aber auch zugleich Philosophie, kurz gefasst, scharf und treffend herausgesagt.

Hier stehen wir vor dem Vermächtnis eines Mannes an seine Mitmenschen, wenn auch viele der Mitmenschen kaum verstehen, verstehen können, was dieser Mann von ihnen will, ihnen zu geben bereit war. Da ist einiges, was zum Nachdenken reizt, und zugleich erfreut durch die Schönheit, in der es gebracht wird. Schade, dass man es sich augenscheinlich nicht leisten konnte, dem Ganzen eine schönere, eine edlere graphische Gestaltung zu verleihen.

M. BIEL

AGENTEN, MAEDCHEN, MIKROFILME:

GEORGE MIKES ENTLARVT DIE SPIONAGE

George Mikes: „Gelangweilt sterben die Spione". Satirischer Roman. 304 Seiten, Leinen, Marion von Schroeder-Verlag, Duesseldorf. DM 26.—.

Der junge Arkady, ein heimlicher James Bond-Fan aus Moskau, wird vom KGB geschnappt, um als Spion geschult zu werden. Seine Erfolge bei Frauen lassen ihn fuer eine Agententaetigkeit im Westen praedestiniert erscheinen. George Mikes hat die Basis fuer seinen satirischen Roman „Gelangweilt sterben die Spione" gefunden: die illustre Welt des 007-Genres, wo Agent sein, potent sein beisst. Man wundert sich also nicht, wenn dieses Buch sich als eine kraeftige Persiflage enthuellt, als ein Meisterwerk der satirischen Erzaehlkunst. Nun, man weiss: das ist Mikes' Metier.

Seine Pfeile sitzen, seine Pointen sind ein zuendendes Feuerwerk. Gelangweilt sterben die Spione; der Leser wird diesem Sterben von der ersten bis zur letzten Leiche mit Hochspannung folgen.

Arkadys Weg zu den Geheimnissen von Staat und Industrie, durch das Bett so mancher Schoenen, hat also seine Tuekken und birgt viele boese oder groteske Ueberraschungen. So erweist sich die kaprizioese Nichte eines Grossindustriellen, der er auf maennliche Weise gerade eine geheime Formel entlockt hat, die alle Ernaehrungsprobleme der Zukunft loesen soll, als eine rivalisierende Geheimdienstlerin aus eigenen russischen Landen...

Mikes schlingt Knoten um Knoten, taucht sie in prickelnden Champagner oder harten Wodka und serviert dem Leser: ein besonderes Lesevergnuegen Marke „Hochspannung". Denn aufhoeren mag man bei dieser Lektuere nicht.

George Mikes, 1912 in Ungarn geboren, lebt seit mehr als drei Jahrzehnten als freier Schriftsteller in London. Seine Buecher zeichnen sich vor allem durch den sprichwoertlichen Humor der Briten aus, der alle Welt ergoetzt. Fruehere Buecher erschienen im ECON-Verlag. „Gelangweilt sterben die Spione" ist nach langen Jahren wieder sein erster Roman

هكذا من الأصل

Make-up fuer alle Tageszeiten

Am Morgen, am Mittag, am Abend — Revlon

Von MARIANNE

Toilettentische, Glassimse im Badezimmer und das „Allernötigste" auf dem Nachttisch ergibt eine Vielfalt von Flaschen. Dosen, „Cremetöpfchen und Farbstiften, die an die Theatergarderobe eines Stars erinnern. Und doch ist es der „schmink-verliebten" Frau niemals genug. Gerade die eine Nuance, die heute zum Pullover, morgen zum Cocktailkleid und übermorgen vielleicht zur Stimmung passen würde, — fehlt.



Vormittags-make-up

REVLON gibt einen Überblick über das von ihm kreierte „all-round make-up". Wie die Expertin der Firma am lebenden Modell demonstrierte, genügt eine gezielte Auswahl von Farben. um, verschieden angewendet, eine vollkommene „Malerausstattung" zu liefern. „TOFFEE" wird Revlons Farbe der kommenden Saison. das heisst. von dunkel-beige über apricot bis zum hellen kaffeebraun. Die Fingerspitze leicht in das Farbtöpfchen tauchen und das gut grundierte Gesicht (zarte Fondation) damit berühren. Ein Tupfer auf jede Wange, zart verstreichen, und schon sind Sommermüdigkeit und Nervosität wie weggewischt. Von den gleichen Präparaten kann man am Abend etwas stärker auftragen, um das Festliche der Gelegenheit zu betonen. Wangen und Lippen wirken glühender. Der strahlende Glanz muss von den Augen kommen.



Super-Rich-Shadow. — das neue Compact Augen-make-up — ist mit Protein angereichert. Mit dem beiliegenden Spezialstift auf die Lider aufgetragen. verleiht es den Augen eine natürliche Frische mit langer Haltbarkeit. Der Blick wird — so zumindest verspricht es die Gebrauchsanweisung — jünger und leuchtender.

Super-Rich-Mascara, der Wimpernstift in eleganter braun/goldener Hülse, lässt die Wimpern länger, dichter, seidiger erscheinen. Der Stift schmiert nicht und versichert. wasser und (Freuden) tränenfest zu sein. Auch dieses Präparat ist proteinangereichert. Mit harmonisierender Lippenfarbe und Nagellack in Toffee-Tönen muss man aber. um sich modebewusst zu geben. den Nagellack von Gelegenheit zu Gelegenheit entfernen und in der jeweils passenden Nuance neu auftragen.

FUER DIE FRAU

Sommermahlzeit — gut und preisw

KISCHUIM (KUERBISFRUCHT)-SALAT

1/2 kg Kischuim, 1 mittelgrosse Zwiebel, 2 Loeffel Oel. 3 harte Eier, 2 Loeffel Mayonnaise, 1/2 Teeloeffel Senf. Salz. Pfeffer.

Zwiebel und Kischuim zerkleinern. Oel in einem Topf erhitzen, Zwiebel hinzufuegen, mischen. glasklar werden lassen, Kischuim hinzufuegen, zudecken, 15 Minuten duensten und dann auskuehlen lassen. Harte Eier, zerdrueckt, hinzufuegen, sowie Mayonnaise und Gewuerze.

GEBRATENER TRUTHAHN MIT TRAUBEN

1/2—3/4 kg Truthahn-Schenkel ohne Haut und Knochen. etwas Senf. 3 Loeffel Oel. 1 mittelgrosse Zwiebel, zerschnitten, 2 Loeffel Ketchup, 2 mittelgrosse Tomaten. 1 Glas Wein. 250 Gramm Trauben ohne Koerner

Das Fleisch in Stuecke schneiden, Groesse nach Wunsch, und mit Senf beschmieren. In einem Topf mit dickem Unterteil das Oel erhitzen, Zwiebel hinzufuegen und duensten, glasklar werden lassen, Fleisch hinzufuegen Topf bedecken und auf kleinem Feuer kochen, bis das Fleisch weich wird. Vor Abschluss des Kochens fuegt man [illegible] hinzu.

REIS MIT GRUENEN BOHNEN

1 Glas Reis, 3 Loe[illegible] oder Margarine, 1/2 P[illegible] gekuehlte Bohnen, 3 G[illegible] mes Wasser, ein Teeloe[illegible] pe. ein Loeffel gehackt[illegible] silie.

Oel oder Margarine aufwaermen, umruehren [illegible] weiss wird. 2 Glas warm[illegible] ser darueber schuetten. [illegible] Loeffel Suppenpulver u[illegible] halben Teeloeffel Salz [illegible] gen. Eine halbe Stu[illegible] schwachem Feuer koche[illegible] ne Bohnen und einer [illegible] Wasser hinzufuegen. [illegible] kosten und wenn noet[illegible] Salz hinzufuegen. Auf [illegible] chem Feuer noch ein[illegible] Stunde kochen lassen [illegible] (Die Rezepte stellte uns [illegible] zur Verfuegung.)

Comeback der «Kameliendame»

Sie schwimmt auf der Nostalgie-Welle einher und zieht wieder in die Buchhandlungen, die europäischen Theater und die Fernsehstationen ein. Auch in Israel sah man vor einiger Zeit wieder einmal „sie" im Fernsehen: Die „Kameliendame" von Alexandre Dumas. Manche bezeichnen das Werk und die Geschichte als Tränenschnulze, andere nehmen es ernst. Jedenfalls ist die Kameliendame, die „Prostituierte mit dem Goldenen Herzen", mehr als nur eine Gestalt der Literatur. Sie wurde zu einer Legende, zur Folklore. so sehr „Women's Lib" eine derartige Verkörperung der „unterdrückten und ausgenützten Frau" auch ablehnen mag. Jedenfalls ist sie jetzt „wieder da."

Allerdings war der Halbwelt-Schlager unserer Urgrossväter, der auch Sarah Bernhardt zu höchsten Triumphen verhalf, nie ganz aus dem Bewusstsein der Theaterfreunde entschwunden. Als „La Traviata" hatte er weitergelebt. Verdi hatte den Stoff zu seinem Opus dem Dumas-Werk entlehnt. Auch der Film verzichtete nicht auf die traurige Geschichte der schwindsüchtigen Kokotte Marguerite Gauthier: 1936 schlüpfte die Garbo mit Riesenerfolg in ihre Rolle.

Ohne Zweifel war die „Kameliendame" der grösste Pariser Theatererfolg der zweiten Hälfte das 19. Jahrhunderts. Der Verfasser des Stücks wurde schlagartig zu einer weltberühmten Persönlichkeit, obwohl die „Kameliendame" für ihn bereits der zweite Aufguss war: Zuerst hatte er die Geschichte der Halbweltdame als Roman geschrieben. Die aufsehenerregende Dramatisierung d. Stoffs bestimmte Dumas, sich uneingeschränkt dem Theater zu widmen. Durch die Anprangerung von gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten, durch sein soziales Engagement legte er dabei manche Grundlage für das moderne Gesellschaftsdrama. Die wichtigsten Werke dieser Reihe sind „Halbwelt" (der Begriff stammt übrigens von Dumas), „Liebling der Frauen", „Monsieur Alphonse" und „Denise", Stücke. die fast ausschliesslich die Zeitumstände am Verhältnis zwischen Mann und Frau verdeutlichen. Er hinterliess kein unbeträchtliches Werk, wenn es in puncto Quantität auch weit hinter dem seines Vaters Alexandre Dumas d. Ä., dem Schöpfer der „Drei Musketiere", zurückbleibt.

Vater Dumas liess ihm eine sorgfältige Erziehung zukommen. die er selbst nie genossen hatte, nahm ihn mit auf Reisen durch Spanien und Afrika und führte ihn früh in die literarischen Kreise von Paris ein. Bei der typischen Pariser Verbindung von Muse und Bohème entstanden dabei auch schnell die Kontakte zur sogenannten Halbwelt.

In diesem Umkreis lernte Dumas auch Marie Duplessis kennen, der er als Marguerite Gauthier ein Denkmal setzte. Sie war die Tochter eines Hausierers aus der Normandie und hatte als Schneiderin in Paris Arbeit gesucht. Bald aber wurde d. romantische Wesen Mittelpunkt eines Kreises von Malern, Musikern und Dichtern. Ihre Freigiebigkeit verschaffte ihr ein gewisses Ansehen und, obwohl sie selbst an Schwindsucht unheilbar erkrankt war, beschenkte sie immerwieder Kranke und Bedürftige. Durch ihre Krankheit reagierte sie allergisch auf jedes Parfum, dennoch trug sie stets eine zart duftende Kamelie an ihrer Brust — womit sie schnell ihren poetischen Namen fand.

Als 22jährige ehelichte Marie Duplessis den Grafen von Perregaux. Schon ein Jahr später ereilte sie der Tod. Aber auch nach ihrem frühen Hinscheiden sprach man noch lange von ihr.

Der „Biograph" der Halbwelt und ihrer zwielichtigen Gestalten starb am 27. November 1895 als hochgeehrter Mann.

kleine ANZEIGEN ★ TEL AVIV ★

AN- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
T. A., Geula 49, Tel. 57885
Fachmännische Reinigung
Reparaturen — versichert
Einlagerungen — kostenlos
ANKAUF — VERKAUF

„AKIBA"
— DER KAEUFER
Tel. 926736
kauft alte und antike Möbel, Silbergegenstände, Porzellan, Kristall, Frigidaire und alle Haushaltsgegenstände.
KOMMT INS HAUS.
TEL. 926736
auch abends und Schabbat

PLASTIK-VORHAENGE
fuer Badezimmer, Kueche.
Terylene Tischdecken.
Auslaendische Erzeugnisse.
Geffner T.-A., Pinsker 29 (Ecke Trumpeldor), Tel. 288770

SEGAL — KONE
antike Möbel, Kühlschränke, Televisionsapparate und Haushaltsauflösungen
Tel 874267
abends Tel. 862856.

Wir kaufen antike und gebrauchte Möbel, Haushaltsgegenstände, Nachlässe. 874245 — abends: 880248.

Philipp-Hakone, kauft Möbel, Antiquitäten, Frigidaire, Nachlässe. 864938, abends 876852.

Zu Ihrer Bequemlichkeit kaufe Liquidationen! — Zahle höchste Preise! Abraham-Avner, Tel. 53352!

Beer & Marco kaufen antike und gebrauchte Möbel, auch Nachlässe. Tel. 825682.

Gnädige Frau: Sie haben bestimmt in Ihrer Wohnung ein Bild, an dem Sie sich satt gesehen haben und es tauschen oder verkaufen wollen (es muss nicht gerade ein gebrauchter Rembrandt sein). Wenden Sie sich vertrauensvoll an I.M. Bleicher's Art-Gallery, Tel-Aviv, Ben Jehuda 6, Tel. 298575. Komme ins Haus im ganzen Land. Seit 1933 in Israel. Bilder, Bronzen, Antiquitäten, Judaica, Kleinmöbel. Kauf — Tausch — Verkauf: Haushaltsauflösungen — Schätzungen. Postkarte genügt. Aufheben — ausschneiden!

„Toelet Schelcha" — An- und Verkauf moderner und Stilmöbel, Tel-Aviv, Josef Hanassistrasse 4, Telefon 282361. — Chana Towa.

Verkaufe Tischdecken aller Art, bügelfrei, Kristall, etc. preiswert. Preis, Tel Aviv, Rupinstr. ..., parterre, Tel. 220207. — Chana Towa.

Gesucht: Akkordeon 48, 40 oder 32 Bässe. Tel. 03-762562.

... zu allerletzt
kommt man doch zu Stampf wenn man TEPPICHE kaufen, verkaufen oder richten will
STAMPF
...ess Str. 1, Tel. 295531, T-A

BRIEFMARKEN

Israel-Marken. Kaufe gestempelte und ungestempelte, Massenware und vollständige Sammlungen. „Menora", Ben Jehuda 26 (Hof). POB 4496, Tel-Aviv.

Privatsammler verkauft Europa — Uebersee, gestempelt — ungestempelt. Rodek, POB 2443, Ramat Gan.

ARBEITSMARKT

Gesucht
deutsch-jiddisch sprechende
FRAU
für Dame im Rollstuhl im Norden Tel Avivs.
Arbeitszeit: 15—08 Uhr früh, Wochenende frei.
Eigenes Zimmer vorhanden.
Tel. 79 50 20.

GESUCHT
SEKRETAERIN
für deutsche und möglichst auch englische Korrespondenz.
Bewerbungen an POB 36002, Tel-Aviv oder Tel. 36665 zwischen 9 und 15 Uhr.

● **Osrot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen — vermittelt „Rina". Tel-Aviv, Merkas Maale Melachastr. 21, Tel. 284849.

EXISTENZEN

● **Seltener Gelegenheitstausch Wien—Israel** geboten: Bekanntes Radio-Elektrogeschäft auf erstklassigem Posten, 33 qm, mit Selbstimport eines Radiorekorders aus Japan — gegen — Geschäft (Branche sekundär) Lokal, Wohnung oder Grundbesitz in Israel. Bin kurz, bis 23. September in Israel. Interessentenangebote, vorher schriftlich, an Kurt Nussbaum, Moschav Mazor 73-160.

KLAVIERE

● **Klaviere** — neu und gebraucht. Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv, Dizengoff 125. Tel. 220303.

● **Klaviere, Kleinmann,** das führende Fachgeschäft und autorisierter Importeur für zollfreie Empfänger. Tel.Aviv, Zamenhof Str. 36, Tel. 282989; Jerusalem, Koresch Str. 2, Tel. 223796.

● **Deutsches Klavier „Ferich"**, neu, 1 Jahr, wertvoll und erstklassig. Tel. 283791.

WOHNUNGSMARKT

● Schöne Einzimmerwohnung gegen Monatsmiete: Ramat Gan, Hadarstr. 20 (Rama) Freitag, Samstag, 14.00—18.00 Uhr.

● **Einzimmerwohnung** mit allen Bequemlichkeiten, monatliche Miete, Zentrum Herzlia Bet, zu vermieten. Tel. 03-284624.

● **Ramat Chen.** Schöne 1½ Zimmerwohnung zu verkaufen. Schabbat oder ab 4 Uhr. Telefon 764481.

EHE

ARZT, 35/170, in Deutschland praktizierend, **sucht** Bekanntschaft mit hübscher, entsprechender Dame bis 28 Jahre. Akademikerin bevorzugt. Strengste Diskretion zugesichert.
Bitte, nur Bildzuschriften an Chadschot Israel, POB 28026, Tel-Aviv, für Nr. 12/3.

● **Ehepartner für jeden!** Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelsohn 20, Tel. Aviv, Telefon 291004.

● **Witwe, Deutschlandrentnerin,** intelligent, jugendlich, eingeordnet, sucht passenden Ehemann bis 66. Haifa, POB 9603.

● **Herr, 60,** in guten finanziellen Verhältnissen, möchte zierliche Dame zwecks Ehe kennenlernen. POB 4496 Haifa Nr. 53657.

● **Ingenieure, 58/180,** Witwer, vorzüglich eingeordnet, möchte heiraten, Tel. 235348.

BUECHER

Avidor's Library
Dizengoff 170, TelAviv
DIE MODERNE LEIHBIBLIOTHEK
An- und Verkauf von neuen und alten Büchern
שנה טובה

VERSCHIEDENES

● **Televisionsinhaber:** Reparaturen innerhalb 24 Stunden. Bei längerer Werkstattreparatur leihen wir Ersatzapparat. Rufen Sie unseren deutschsprechenden Televisionsfachmann: „Avgal" — Electronics Ltd., Tel-Aviv, Ibn Gwirol 53, Tel. 03-261060.

● **Zahnprothesen,** Expressreparaturen, ½ Stunde, billig. Tel-Aviv, KKL Bvd. 32, Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Tel. 246130. Empfängt immer.

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● **TV-Schnellservice,** Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Bet, Nordau 13, Tel. 932233.

● **Malen,** Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remont General, Tel-Aviv, Manustr. 20, Tel. 224351.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.30 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.26 Uhr.
Parscha: NIZAWIM.

1. Ichud Schiwat Zion. Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86. Freitag abend 6.35; Schabbat morgen 6.30 und 8.30: **Bar-Mizwa: Ronen Baum und Schimon Leumi:** Schabbat Mincha 6.00. **In der kleinen Synagoge Ansprache: Oberrabbiner Jedidya Jitzchak Fränkel.**

2. Ichud Schiwat Zion, Beit-Hamore, Nathan Straussstr. 5. Freitag abend 6.35; Schabbat morgen 8.00. **Vortrag: Herr Mosche Ardon.** Schabbat Mincha 6.30.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6. Freitag abend 6.35 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 6.00 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 6.40 Uhr. Schab. morgen 8.00 Uhr. Schiur Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 6.35 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde. Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 18.30 Uhr; Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel-Aviv. Bet Perez Naftali: Freitag 19.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 6.40 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol. Mincha 6.30 Gemara Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abend 6.50 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr. Mincha 6.40 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag abend 18.30 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr. **Bar-Mizwa: Ofer Harmel und Benjamin Kwuschwitz. Ansprache Raw Schmuel Awidor Hacohen.**

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall **IEKA KAFFEE,** er ist der Beste.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Love me Johnny
CINEMA ONE: Sleeper
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Blazing Saddles
GAT: Avanti
GORDON: England Made Me
HOD: Sugarland Express
IMORL: Charly and a Half
MAXIM: Body
MOGRABY: Three the Hard Way
ORDAN: Love and Pain and the Damn Thing
PARIS: Desperate Character
PEER: La bonne Annee
TCHELET: La plante sauvage
STUDIO: La grande bouffe
TEL-AVIV: Lady Ice
ZAFON: Two Men in Town

RAMAT-GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (7. Woche) Serpico; Sonntag u. Donnerstag 4 Uhr: „The Mistery of Thug-Island"

HAIFA

ORIGINAL KURZ 1974
Raumsparende Liege- und Wohnbetten
KLEINBERGER, Haifa,
Jechielstr. 6 (im Hof)
Tel. 640462 (9—13 Uhr)
שנה טובה

PENSIONÄR
Deutschland geboren
sucht **Arbeit** in Haifa
als Vertrauensperson
4—5 Stunden täglich.
Gutes Zeugnis vorhanden
Tel. 04-730661, nach 7 Uhr abds.

● **Gesucht: Akkordeon,** 80 Bässe oder gebrauchtes Klavier. Telefon 663395.

● **Zwei gebrauchte Klaviere,** mit Garantie: IL 2.500.- und IL 3.500.- Abileah, Schmarjahu Levin 3, Tel. 644393.

● **Schallplatten-Markt.** Verbilligte Preise: Abileah, Haneviim 6, Tel. 663395.

● **Neu!** Kosmetik-Make-Up-Behandlungen mit Gerovital-Präparaten. Besondere Resultate. Salon Lucia, Haifa, Israelia, Tel. 233457.

● **Möbliertes Zimmer,** alle Bequemlichkeiten in Karmel-Cottage zu vermieten. Haifa. Tel. 81792.

● **Kaufe** alte und antike Möbel, Frigidaire und verschiedene andere Gegenstände. Telefon 04-537176. Komme ins Haus. Benjamin Israel.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 6.23 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.26 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag und Schabbat bis 21 Uhr: Massada 1. Tel. 662289. **Nach 21 Uhr: MDA,** Telefon 512233, Kirjat Elieser.

KINO MORIA: What a Priest.

JERUSALEM

● **Ehepaar,** Mitte 50, sucht Ehepaar als Bridgepartner, keine Tournierspieler. Tel. 02-262880. Talpiot-Jerusalem.

Schabbat-Eingang: 6.12 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.24 Uhr.

Bet Haknesset Emet we'Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abds. 6.45 Uhr. Schabbat morgen 8.15 Uhr. **Schrifterklärung Rabb. Jehoschua Amir.**

Apothekendienst: Freitag 18—21 Uhr: KKL 33, Tel. 39893. Zalach-A-Din, Tel. 282196. — **Schabbat: 9—13, 16—19 Uhr:** Kirjat Jowel, Merkas Mischari, Tel. 415081. **Mozae Schabbat:** Bet Hakerem 19. Tel. 521089. Schaar Schchem, Tel. 283401.

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 13.9.

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:
8.05 Musikalische Leckerbissen — Chopin: Sonate Nr. 2; Beethoven: Quartett Nr. 12; 9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonie-Orchesters — STEREO — Delius-Beecham, Haydn, Weil, Albeniz, etc.; 11.00 Volkstüml. Hebr.; 11.15 Programm für Schulen; — 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert" (Awi Chanani) Wiederholung; 13.05 Mittagskonzert: — Händel: Orgelkonzert Nr. 2; Tchaikowsky: Symphonie Nr. 3; 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Aba); — 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Beethoven: Violinkonzert Opus 61 (Yasha Heifetz); 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche; 18.30 Wöchentliches Literaturprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim" — Lieder und Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert — STEREO — Brahms: Variationen über ein Thema von Haydn; Wilhelm Friedemann Bach: Doppelkonzert für zwei Cembali und Orchester; Brahms: Symphonie Nr. 4; 23.05 Radioerzählung: — 23.35 „Finale": 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht: — 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Melodien; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Schabbateingangsprogram; 17.05 Tagesbericht aus Teheran; 18.05 Ueber Psychologie und andere Themen: 21.05 Riwka Michaeli und Ester Ofarim (Wiederholung); 22.05 „Ich mach' mir eine Melodie" — hebräische Lieder; 23.05 und 00.05 „Bier und gute Laune" (Jaakow Agmon interviewt im Theaterklub).

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge: 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 u. 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Das werde ich nie vergessen... Arie Awneri; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 „Warm u. schmackhaft"; 11.55 „Was gibts Neues?" (Abraham Peleg); 13.30 Der jüdische Standpunkt (mit Channa Semer); 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Parade der hebräischen Chansons des Jahres (ebenso 15.05 und 16.05); 16.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt: 17.05 Ungeklärte Mordfälle: 18.05 Die Woche — Zahalchronik; 19.05 Der kurze Freitag — von Didi Menussi: — 20.05 Mosche Natan interviewt Ada Machnes; 21.05 Mit einer Unterhaltungstruppe — „Hazliliot"; 22.05 Liora Nir interviewt Schalom Chanoch; 23.05 Eine Tasse Tee am Schabbat — mit Schlomo Nizan; 23.05 Mitternachtsgespräch — Aharon Amir: „Recht und Identität";

In der Nacht zwischen den den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:
15.00 Das Wunderpferd — „Die Hexe"; 15.25 Schabbateingangsprogramm; 18.00 Nachrichten in hebr.; 18.04 bis 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche"; 21.10 Theater der Sendebehörde — „Die Braut und der Schmetterlingsfänger" von Nissim Aloni nach Zeichnungen von Jossel Berger mit Gila Almagor und Jossi Banai.

SCHABBAT, 14.9.

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:
9.05 Schabbatmorgenkonzert Werke der Bach-Familie; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf — „Gigi" von Colette; 12.05 „Das interessiert mich" — Kinder mit Schläfenlocken (Wiederholung) 13.05 Schabbatmittagskonzert — Mahler: „Lieder eines wandernden Gesellen" mit Dietrich Fischer-Dieskau; Khatchatourian; Klavierkonzert; 14.10 Für Mutter u. Kind: 15.05 Kammermusik — Tchaikowsky: Sextett für Streicher; Strawinski: Acht Miniaturen; 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau): — 18.05 Künstler von gestern — mit Ignaz Josef Paderewski; — 18.40 Jiddische Lieder; 19.05 Wochenende mit Dichtern und Lesern; 20.05 Rezital — Richard Lesser (Klarinette) und Rami Bar-Niw (Klavier) spielen Werke von Jecheskel Braun, Schumann, Strawinski, Moszkowski; 20.50 Rezitation aus der Bibel; 21.05 Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 Wochenchronik — zweite Folge; 23.05 Slichot-Gebete laut Tradition der jemenitischen Juden aus der Jerusalemer Synagoge „Tiferet Zwi".

Programm B:
7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 u. 9.05 Schabbatmorgenmelodien; 8.55 Esaria Alon über die Landschaft unseres Landes: — 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 Erster Applaus; 12.05 Humor und Satire; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Erinnerungen an Erez Israel; 14.25 und 15.05 Melodie und Gesang; 16.05 „Offene Tür" mit Mischa Reizin u. anderen; 17.05 Tagesbericht von den Asien-Wettspielen Teheran 1974; 18.05 Lieder, die uns lange Jahre begleiteten; 18.30 Vom Sportplatz; 18.45 Leichte Weisen; 21.05 Auszüge aus musikalischen Schauspielen; — 21.45 Sportergebnisse; 22.05 Orientalische Weisen; 23.05 und 00.05 „Radiothek". Chansons und Rhythmus.

Militärsender:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05, 7.05 und 8.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.30 Schabbatausflug mit Uri Dwir; 9.05 und 10.05 Sandwich; 11.05 Der dritte Mann; 12.05 „Was wäre geschehen, wenn die Deutschen an der Marne gesiegt hätten" (mit Schlomo Aronson); 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Agmon mit Dan Kejdar; 14.05 und 15.05 Zwei Stunden mit Seharia Charifai; 16.05 „Militärpost 1005" (Benno Zur); 17.05 Die Woche — Zahalchronik: — 18.05 Erzählungen nach dem Kriege — mit Joram Knaan (Wiederholung); 19.05 Sondergrüsse — mit Alex Anski; 20.05 Wunschprogramm; 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder aus Filmen und „Musicals"; 22.0 Programm mit Dubi Lenz und Rafi Kadischson; 23.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Ben-Ami Scharfstein: „Soll man sich über die Geschichte lustig machen?" 00.05 Nachrichtenjournale.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:
18.00 Nachrichten in hebr.; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag; Dem Neujahrsfest entgegen; 20.30 Mabat; 21.00 Ironside: „Kopfwäsche"; 21.50 Sportschau.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abd. 19.00 -23.00 Uhr: King George 72, Tel. 223721; Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat 8.30—19.00 Uhr: Schenkin 27, Tel. 284791; — Kikar Hamedina, He Beijar 48 Tel. 258046; Jeruschalajim Blvd., Jaffo, Tel. 821607.

Mozae Schabbat 19.00 -23.00 King George 25, Tel. 282650; Dizengoff 217, Tel. 223488; — Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Ramat Gan, Jabotinsky 99, Tel. 794434; — **Schabbat:** Giwatajim, Weizmann 17, Tel. 722458.

Bne Brak: Freitag abend: Jabotinsky 99, Ramat Gan: — **Schabbat:** Jabotinsky 111, Pardes Katz.

Petach Tikwa: Freitag abend: Rothschild 89, Tel. 911406; — **Schabbat:** Chibath Zion 13, Telefon 912357.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend und Schabbat: Sokolow 87, Ramat Hascharon.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 90; **Schabbat:** Hanewiim 3.

Cholon: Freitag abend: Sokolow 68; **Schabbat:** Trumpeldor 4 (gegenüber Schenkar 19).

Ramla — Lod: Freitag abend und **Schabbat:** Herzl 23, Lod.

Beer Schewa: Freitag abend: Merkas Gilad Chadasch, Derech Hanessim; **Schabbat:** Herzl 34.

ÄRZTENACHTDIENST TEL-AVIV

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi" Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Sonntag 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr. Zemach (allg.), Ramat Gan, Krinitzi 8, Telefon 721686; Dr. Alkalai (Kinder), Ramat Gan, Haroe 132, Tel. 745354. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 41, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Rechler (allg.), Ramat Chen, Schalem 18/2, Tel. 763896; Dr. Komlosch (Kinder), Giwatajim, Weizmann 33, Tel. 721621. Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr, Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr; **Petach Tikwa:** Tel. 912333; **Bat Jam:** Tel. 863333; **Lod:** Tel. 962133; **Herzlia:** MDA, Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh: Arad: MDA, Tel. 057-97222; Aschdod: Tel. 22222; Kiriat Ono: MDA, Tel. 781111/2; Natania: Tel. 23333/4; Zfat: Tel. 101; Rechowot: Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 924333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon, Mitteilung im Soif Chedera. MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa, allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

על יסודות המציאות

מדובר הרבה על בדידותה של מדינת ישראל, בחיפוש המוני אחרי נקודות שליליות בדרכינו, אפשרויותינו ותדמיתנו אשר הפך לספורט לאומי לאחר מלחמת יום־הכיפורים. נכון הדבר שהתעמולה הישראלית בעולם היא דלה וחסרת רעיונות, אולם כאן נשאלת השאלה באם הננו נמצאים באמת במצב קריטי, קשה, כבודד כזה כפי שכעת אנו מנסים לציירו שוב ושוב.

המציאות אינה מאשרת הנחה זו, היינו עדים, דווקא בימים האחרונים לחיזוק קשרים עם שלוש מדינות. שהותו של סגן ראש ממשלת בריטניה בארץ ושיחותיו כאן הוכיחו מעל כל ספק, שהחשדות של הרבה ישראלים לגבי הקו המדיני של אנגליה בעתיד הקרוב אינן מוצדקות — לפחות לא עד למידה מסויימת. אותו הדבר אפשר לקבוע לנוכח הביקור של שר החוץ הרומני בישראל, ובוודאי לגבי הקשרים עם ארצות־הברית.

נוכחנו לדעת שקיום מדינת ישראל — אפילו ישראל חזקה — הוא אינו רק האינטרס שלנו עצמנו. ישראל של היום — היא גם גורם מכריע חשוב במדיניות הכוללת גם של המעצמות וגם של המדינות הקטנות יותר, כמובן שזה — ורק זה — מוביל לתוצאות חיוביות עבורנו, כי הקשרים בין מדינות מבוססות על עניינים של אינטרס ולא על ידידות, עובדה זו טרם מובנת לגמרי אצלנו. על יסודות המציאות בעולם אפשר לקבוע בוודאות שלפסימיות מופרזת אין מקום כלל, אם דרכנו ברורה לנו — היא תתקבל סוף־סוף גם בעולם.

מ. ב.

ECHTE REALITAETEN BEACHTEN!

Immer wieder spricht man in unserer Mitte gern über die so bedauerswerte, so starke Isolierung des Staates Israel. Dies geschieht im Rahmen der von vielen, zu vielen nach dem Jom Kippur-Krieg begonnenen Suche nach negativen Punkten in unserem Dasein, dieser Suche, die sich geradezu in einen Nationalsport verwandelt hat. Alles wird negativ beurteilt: unser politischer Weg, unsere Möglichkeiten für die Zukunft, unser Image auf der Welt. Natürlich ist es richtig, wenn wir feststellen, dass die israelische Aufklärungsarbeit überall mehr als zu wünschen übrig lässt, dass sie armselig und ohne Einfälle ist. Dennoch dürfen wir die Frage stellen, ob wir wirklich so isoliert sind, ob wir *uns wirklich in einem so schwerwiegenden, so kritischen Zustand* befinden, wie wir uns das selbst immer wieder zeichnen.

Die Wirklichkeit bestätigt diese Annahme durchaus nicht. Gerade in den letzten Tagen waren wir Zeugen der Stärkung der Beziehungen zu drei Staaten, einer Stärkung, die durchaus ernst genommen werden darf. Die Anwesenheit des britischen Vize-Premiers im Lande und seine Gespräche mit den israelischen Führern haben ohne jeden Zweifel mehr als deutlich bewiesen, dass das ungeheure Misstrauen *Grossbritannien gegenüber, das* bei vielen Israelis latent vorhanden ist, nicht unbedingt die Berechtigung hat, die sie ihm geben wollen. Hier mag noch vieles verbessert werden können, hier gibt es noch grosse Aufgaben für die Zukunft, um die Beziehungen zwischen den beiden Staaten auf eine noch gesündere Grundlage zu stellen — aber das Mass dessen, was wir dabei im allgemeinen zugrunde legen, entspricht nicht der Proportion, die es verdient. Genau dasselbe, mit gewissen Einschränkungen und Abänderungen natürlich, lässt sich von unseren Beziehungen zu Rumänien sagen. Angesichts des Besuches des rumänischen Aussenministers in Israel steht ja die Gestaltung eben dieser Beziehungen ebenfalls im Vordergrunde. Und last but not least gilt das für die Vereinigten Staaten — im Scheinwerferlicht sowie stets, *diesmal* aber noch mehr, durch den Besuch des Ministerpräsidenten Rabin in Washington.

In all diesen, wie aber auch in anderen Fällen ist uns deutlich vor Augen geführt worden, dass die Existenz des Staates Israel —, sogar eines starken Israel — nicht nur in unserem eigenen Interesse liegt. Das Israel von heute ist ein recht entscheidender Faktor in der globalen Politik, sowohl für die Weltmächte als auch für die kleineren Staaten. Es versteht sich wohl von selbst, dass diese Tatsache zu sehr positiven Konsequenzen für uns führt — und nur dies, nichts anderes. Denn die Beziehungen zwischen souveränen Staaten basieren nun einmal im Grunde so gut wie ausschliesslich auf Interessen, *und nicht etwa, wie man bei uns* gerne hie und da wenigstens glauben möchte, auf Empfindungen der Freundschaft. Es ist an der Zeit, dass wir uns an diese Tatsache gewöhnen und sie vollständig in unser nationales Lexikon übernehmen, statt Träumen anzuhängen und Gefühlen nachzutrauern. Auf der Basis der echten Realitäten in unserer Welt, die wir mit offenen Augen sehen müssen, dürfen wir wohl feststellen, dass es keinerlei Begründung für einen übertriebenen Pessimismus gibt, den man in unserer Mitte, allen mög*lichen Sparten des nationalen* und des persönlichen Daseins zugewandt, noch immer in zu hohem Masse antrifft. Wenn unser Weg in die Zukunft für uns klar ist, so wird er in dieser Klarheit auch letzten Endes von allen anderen akzeptiert werden!

M. BIEL

EISENBAHNVERKEHR AM 16.IX.

Die Eisenbahn setzt alle verfügbaren Waggons ein. Am Vorabend des Feiertags, am 16. September, wird die letzte Eisenbahn von Jerusalem nach Tel Aviv um 14.14, von Jerusalem nach Haifa um 12.12, von Tel Aviv nach Jerusalem um 14.00 Uhr, von Tel Aviv nach Haifa um 16.00 Uhr abfahren. Die letzten Züge fahren von Tel Aviv nach Beer Schewa und nach Dimona um 12.52, von Tel Aviv nach Naharia um 12.20, von Haifa nach Tel Aviv um 15.50 und von Haifa nach Naharia um 13.49 Uhr ab. Die Oeffentlichkeit wird ersucht, nicht die letzten Bahnen zu benutzen, damit Plätze für Soldaten freibleiben.



Ohne Worte...

Grosse Haschisch-Mengen entdeckt

POLIZEI UNTERBAND HASCHISCH-SCHMUGGEL AUS DEM LIBANON

Die grösste Haschisch-Menge, die jemals der Polizei Israels in die Hände fiel, wurde gestern entdeckt. Damit ist die Polizei auch einer Haschisch-Schmuggelbande auf die Spur gekommen, die das Rauschgift wahrscheinlich aus dem Libanon geschmuggelt hat.

Der Wert der beschlagnahmten Ware wird mit eineinhalb Millionen IL beziffert.

Seit geraumer Zeit war das Rauschgift-Dezernat der Polizei damit beschäftigt, der Bande auf die Spur zu kommen. Die Untersuchungen waren erfolgreich. Die Polizei entdeckte gestern um 8.30 Uhr früh einen geschlossenen Ford-Wagen, der auf der Hauptstrasse von Cholon parkte. Der Chauffeur wurde von der Polizei zur Kontrolle aufgefordert. Fünf Koffer und ein Sack wurden dabei entdeckt. In dieser Verpackung befanden sich 1281 Stangen Haschisch im Gewicht von 336 Kilogramm.

Ein Vater und sein Sohn wurden unter dem Verdacht, die Schmuggelbande geleitet zu haben, in Haft genommen.

Das Haschisch wurde aus dem Libanon nach Israel geschmuggelt. Polizeisprecher Sgan Nizau Amos Aricha sagte, nach der Aufdeckung des Rauschgifts sei mit weiteren Verhaftungen zu rechnen. Die Polizei hat strengste Geheimhaltung der Untersuchung angeordnet.

Fuenfte Goldmedaille an Israel

(A.Ye.) — Israel gewann gestern eine Goldmedaille in Teheran, als Ester Roth-Schachamurow die 100 Meter-Hürden in der Bestzeit von 13,31 Sekunden lief. Ester stellte damit einen neuen Asienrekord auf. Allerdings hatte sie ihren israelischen Landesrekord nicht verbessert. Sie hatte die vorherige Bestzeit vor vier Jahren in Bangkok aufgestellt. Zweite und Dritte im 100 Meter-Hürdenlauf wurden Japanerinnen.

Zwei Stunden später siegte Ester erneut, diesmal im 200 Meter Hürdenlauf mit 23.79 Sekunden. Israel wurde eine weitere Goldmedaille zugesprochen, als sich eine chinesische Sportlerin nicht zu dem Tennis Paar-Spiel gegen Pessachow-Wertheimer stellen wollte. Damit hat Israel bereits fünf Goldmedaillen gewonnen.

Chana Schezifi und **Rachel Chalew** qualifizierten sich für das Finale im 800 Meter-Lauf. Nordkorea trat nicht gegen unsere Fussballer an.

* * *

DIPLOMATEN BEIM STAATSPRAESIDENTEN

Die in Israel akkreditierten Diplomaten werden heute um 11.00 Uhr beim Staatspräsidenten vorsprechen und ihm die Neujahrswünsche ihrer Regierungen übermitteln.

Guardian: General Schasli — der gefaehrlichste Gegner von Sadat

Das britische Blatt „Guardian" berichtet aus gut unterrichteten Quellen, der ägyptische Botschafter General Schasli, der im Oktober-Krieg Generalstabschef war und die ägyptischen Streitkräfte kommandierte, bis er seines Amtes enthoben wurde, sei zu einem der gefährlichsten Widersacher des Präsidenten Sadat geworden. Er hatte letzthin scharfe Kritik an der Politik des ägyptischen Präsidenten geübt und nahm vor einer Woche an einer Versammlung arabischer Studenten in London teil. Dort wandte er sich insbesonders gegen die Anweisungen, die Sadat den Soldaten im Sinai während des Oktober-Krieges erteilt hatte.

Schasli war vor einigen Tagen unvermutet nach Kairo abberufen worden. Der Berichterstatter des liberalen „Guardian" ist überzeugt, dass Präsident Sadat den General in unmittelbarer Nähe und unter seiner Kontrolle haben möchte. Deshalb dürfte Schasli, der über begeisterte Anhänger unter den ägyptischen Studenten in London verfügt, an seinen Amtssitz nicht mehr zurückkehren. **Der Kommentator glaubt, Sadat werde Schasli mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums betrauen, welches sich derzeit in den Händen von Achmad Ismail befindet.**

Der syrische Präsident Hafez el Assad hat seinen Rumänienbesuch abgeschlossen und traf in Sofia zu offiziellem Besuch ein.

aus dem Lande

Die Inbetriebnahme der neuen Egged-Zentralstation in Akko wirkt sich für die Bewohner des Galil vor dem Beginn der Feiertage günstig aus. 700 Autobusse werden täglich die Station in Anspruch nehmen und an 17 Abfahrtfahrsteigen anlegen.

Oestlich von Akko, beim Dorf Makar, wird die erste arabische Entwicklungsstadt auf einem 2000 Dunam grossen Gebiet errichtet. Demnächst werden die ersten 150 Wohneinheiten gebaut. Dort sollen die arabischen Bewohner von Akko angesiedelt werden, die in den Armenvierteln der Stadt leben.

In den Steinbrüchen von Jechiam hat eine Gesellschaft zur Produktion von Beton ihre Arbeit aufgenommen. Der Beton wird, bereits zur Verwendung vorbereitet, an die Siedlungen des Nord-Golan, des *Oberen* Galil und an Siedlungen im Gebiet von Tiberias geliefert werden. In Tiberias selbst wird auch eine Fabrik zur Montage landwirtschaftlicher Maschinen gegründet. Dies gab Handels- und Industrieminister Barlev nach einem Besuch in Tiberias bekannt.

Im gesamten Galil sind Vorbereitungen für die Aufnahme des Touristenstroms an den Feiertagen getroffen worden. In **Zfat** wandte sich die Polizei an die Gabbaim der Synagogen mit der Bitte, den Soldaten, die bewaffnet die Bethäuser betreten, Plätze zur Verrichtung ihrer Gebete bereit zu halten. Die Gabbaim wurden auch aufmerksam gemacht, dass sie besondere Ausschau nach verdächtigen Gegenständen in den Synagogen halten müssen.

Die Eltern der Schüler von drei religiösen Schulen in Zfat drohen mit einem Schülerstreik. Sie behaupten, dass die Schulen nicht von bewaffneten Wächtern bewacht werden. Der amtierende Bürgermeister von Zfat sandte eine dringende Depesche an den Generaldirektor des Erziehungsministeriums, in der er um diesbezügliche Anweisungen ersuchte.

Der Hotelierverband von Zfat gab bekannt, zahlreiche Zimmer in den Hotels und Pensionen sind noch nicht besetzt. Es sei nicht wahr, dass die Hotels die Bezahlung von sechs Tagen von jeder Person fordern, die nur die beiden Feiertage in Zfat verbringen will.

Aus der Arava im Landessüden wird gemeldet, in den Siedlungen sei nicht genügend Platz für alle Personen vorhanden, die sich in der Gegend ansiedeln wollen. In **Neot Hakikar** bei Sdom werden derzeit dreissig kleine Vierzimmer-Häuser fertiggestellt. Bisher wohnten die Bewohner von Neot Hakikar in einem grossen Blockhaus.

In Jerucham wird ein Gemeindeklub eröffnet, der den Bewohnern der Schchuna Eli Cohen, in der 500 Familien leben, sowie den Einwohnern eines neuen Viertels, in dem kinderreiche Familien angesiedelt werden, zur Verfügung stehen wird.

In Ofakim sind 37 junge Ehepaare in neue Wohnungen eingezogen. Sie hatten dieser Tage Wohnungen, die für Neueinwanderer gebaut worden waren, besetzt. Jetzt stellt sich heraus, dass sie in den besetzten Wohnungen verbleiben dürfen, nachdem das Wohnbauministerium irrtümlich falsche Eintragungen im Wohnbauregister gemacht hatte. **In Netiwot** wurde eine andere Lösung für Kinder, die keinen Kindergarten hatten, gefunden. Die 23 dreijährigen Kinder werden ein ihnen zur Verfügung stehendes Zimmer im Bnej Akiwa benützen können.

Das neue Gebäude der Zukej David Schule in Santa Katharina im Sinai wurde von der Naturschutzgesellschaft übernommen. 4000 Personen besuchten vergangenes Jahr diese „Feldschule", wo Forschungsarbeiten durchgeführt werden.

Die Jahresversammlung des Präsidiums von „Jad Jizchak Ben Zwi" wurde in Tel-Aviv mit einem Vortrag über die Geschichte der Stadt Jaffa abgeschlossen.

Die Stadtverwaltung Tel Aviv/Jaffa ersucht die Bewohner, keine Zweige oder Abfälle nach Gartenarbeiten auf die Strassen zu werfen, damit der Verkehr während der Feiertage nicht behindert wird. Des weiteren wird gebeten, den Müll in Plastiksäcken zu bewahren.

Der Industriellenverband wandte sich an die Industriearbeiter mit der Aufforderung, dem Mischmar Haezrachi beizutreten. Im Jad Labanim Haus **in Cholon** wurden an 300 Mitglieder der Bürgerwehr Mit*gliedsurkunden verteilt.*

HUNGERSTREIK FÜ[R] CHARLIE BITTON

Vier Mitglieder der Schwarzen Panther haben sich dem Hungerstreik von Schalom Cohen angeschlossen. *Bekanntlich* hatte Cohen vorgestern an der Klagemauer einen Hungerstreik aus Protest dagegen proklamiert, dass der Staatspräsident den Panther Charlie Bitton, der eine Gefängnisstrafe antreten soll, nicht amnestierte. Charlie Bitton hält sich irgendwo im Lande versteckt. „Wir streiken an der Klagemauer, an derselben Stelle, wo sonst für die Zionshäftlinge in der UdSSR gestreikt wird. Hier wie in der Sowjetunion droht man Politikern mit Gefängnisstrafen" sagte Schalom Cohen.

Charlie Bitton hätte sich vorgestern der Polizei stellen und eine siebenmonatige Ge[fängnis]strafe antreten müssen. [Er] war der Tätlichkeit geg[en Po]lizisten angeklagt gewe[sen]. Prozess sollte dieser T[age] neuert und gegen Bitton „Zerschneidens von Au[...] in der Schechunat Musra[...] führt werden.

„Charlie Bitton kämpf[t nicht] für sich sondern für [...] Leute, für Leidensgenoss[en ...] organisiert die Demonstr[ationen] und Streiks der Schwarze[n Pan]ther. Er wird von der [...] zum Verbrecher gestempe[lt ...] den" meinte Schalom C[ohen].

Der Sefardenführer Eli[...]jaschar, der gestern mi[t dem] Staatspräsidenten zusamm[entraf,] ersuchte Cohen, den Stre[ik ab]zubrechen.

Ruecklaeufige Tendenz an der Boers[e]

Rückläufige Tendenz wurde gestern von der Tel-Aviver Börse gemeldet. Indexgebundene Wertpapiere gingen um ein bis zwei Prozent zurück. Der Sprecher des Statistischen Zentralamtes gab bekannt, dass die Aktienkurse im Monat August um durchschnittlich 3.1 Prozent zurückgegangen sind. Die grössten Kursverluste hatten Grundstückaktien. Um 4.4 Prozent gingen die Kurse indexgebundener Papiere zurück.

In der vergangenen Woche hatten die indexgebundenen Papiere ebenfalls Kursrückgänge bis zu fünf Prozent zu verzeichnen. Der Natad-Dollar wurde gestern mit IL 4.58 gehandelt.

Auf dem Aktienmarkt w[urden] keine grösseren Kursrüc[kgänge] beobachtet.

ZAHLUNGSMITTELUM[LAUF] GESTIEGEN

Der Zahlungsmittelumla[uf ist] in der vergangenen Woc[he um] 20.1 Millionen IL gestieg[en und] belief sich auf drei Mill[iarden] und 136 Millionen IL. Di[e Zahl]ungsmittel waren durch 19[... Mil]lionen IL in Gold, durch [...] Milliarden und 941 Million[en IL] in Devisen gedeckt.

Im Umlauf befanden sic[h ...] Milliarden und 28 Million[en IL] in Banknoten u. IL 106 M[illio]nen IL in Münzen.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Boerse

	11.9.1974	12.
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	258	
6% Israel Electr. „B" $ linked	140.2	
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	248	
5% Dead Sea Works bearer $ linked	138	
6½% Zim $ linked	130	
Milve Klita 1961 Index 126,3	220	
Milve Klita 1962 Index 132,6	284	
Milve Klita 1964 Index 138,5	38[illegible]	
Milve Klita 1965 Index 110,1		
Milve Klita 1966 Index 118,6	268	
Milve Klita 1967 Index 118,9	256	
AKTIEN-MARKT		
Osar Hitjaschwut ord. shares reg.	169	
I.L.D.C. Bankholding Ord. sh	176	[illegible]
Bank Leumi „A" ord. stock	217	[illegible]
General Mortg. Bank ord. shares bearer	232	[illegible]
Isr. Dev & Mortg. Bank „B" ord. sh.	234	[illegible]
Hassneh Insurance ord. shares	160	1[illegible]
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	227.5	2[illegible]
Delek ord shares reg.	122	1[illegible]
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 18	145.5	1[illegible]
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	253	2[illegible]
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	128.3	1[illegible]
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	123	1[illegible]
Mehadrin	158.5	1[illegible]
Anglo Israel Investment	172.5	1[illegible]
Neot Aviv	76.5	
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	78.5	[illegible]
Ata „C" ord. reg. shares	102	10[illegible]
Dubek	416	41[illegible]
Phoenicia 8% ord. pref part. bearer	75.5	7[illegible]
Amerikan Israel Papper Mills	243	24[illegible]
Assis	189	18[illegible]
Elgar Investment bearer	79	7[illegible]
Ellern Investment Ltd. bearer	133	13[illegible]
Paz Investments	81.5	8[illegible]
Wolfson Clore Mayer Corp reg IL 10	80	7[illegible]
Discount Bank Inv. bearer	149	14[illegible]
Bank Leumi Investment ord shares	166	16[illegible]
Export Bank Investment	61	6[illegible]
Clal Industries	152	15[illegible]
Naphta Ltd. ord. shares	90	9[illegible]
Lappidot ord.shares reg.	178	17[illegible]
I.L.D.C. 10% conv. deb.	72.5	7[illegible]
Ata 10% conv. deb.	71.5	7[illegible]
D-Mark per $	2.6615/25	2.6675
Swiss Fr. per $	2.9970/90	3.0120
D-Mark	1.56	1.[illegible]
Natad (unter Banken)	4.58	4.[illegible]

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex. rights — K = Nur Käufer
* = ex. coup. div. — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds:	schwächer
Index Bonds:	schwächer
Aktien:	schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 217 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

VERTRAUENSKRISE — AUSWIRKUNG DER AFFAIRE CAPUCCI

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Die Verhaftung des griechisch-katholischen Erzbischofs Hilarion Capucci zieht immer wei-[te]re Kreise. Nicht zu Unrecht [h]at der designierte Verteidiger [d]es Erzbischofs, Adv. Shehadeh, [b]ereits oeffentlich erklaert, es [se]i bedenklich, dass in Presse, [R]adio und Fernsehen eine Kam-[p]agne gegen seinen Klienten [ei]ngeleitet worden sei, noch ehe [de]r Mann vor Gericht gestellt [w]urde.

Hierzu ist allerdings zu be-[m]erken, dass es keineswegs nur [di]e israelische Presse ist, die die-[se]n Fall in seiner grundsaetzli-[ch]en, schwerwiegenden Bedeu-[tu]ng aufgegriffen hat. Die Welt-[pr]esse hat sich gierig auf die [Se]nsation gestuerzt, nicht an-[de]rs wie im Falle des Pariser [Ka]rdinals Jean Danielou, der [vo]r einigen Monaten im Hause [ein]es Callgirls verschied.

Die Oeffentlichkeit reagiert [au]f das Verhalten hoher geistli-[che]r Wuerdentraeger, wenn die-[ses] nicht den Anspruechen ih-[res] Standes entspricht, beson-[der]s sensitiv.

[I]m Falle des Erzbischofs Ca-[pu]cci, der bezichtigt wird, die [ara]bische Terrororganisation El [Fat]ah mit Waffen versorgt und ihr Zahlmeister in Jerusalem [fun]giert zu haben, sowie indi-[rek]t an der Vorbereitung von [Att]entaten beteiligt gewesen zu [sein], ging es noch um mehr als die Frage des Image hoher [Gei]stlicher, wie dies bei Kardi-[nal] Danielou der Fall war.

[I]n diesem Sinne schreibt [Ger]traut Moritz von der Ar-[beit]sgemeinschaft oekumeni-[sche]r Kreise (Region Nord) in [...] am 20. August: „Insofern [ha]bt die Bitte um eine Frie-[den]skonferenz in Jerusalem ak-[...]. Westliche Kirchen und [Chr]isten werden die Initiative er-[grei]fen muessen — in einer Wei-[se] die im Interfaith Commit-[tee] praktiziert wird — sich aber [...]n in den Dienst der einhei-[mis]chen Christen stellen, auch [...] Werke und Einrichtungen [e]iner aktiven, aber dienenden [Teil]nahme anhalten. Wenn man [im] Lande ist, findet man so [...] einzelne Christen, die be-[...]t fuer den Frieden arbeiten, [...] Ordensgemeinschaften, [Grup]pen, Aktion Suehnezeichen [...] die Weltfriedensdienste — [...]n den Rand der Kraefte. [...]t aber etwas anderes, sich [der M]uehe zu unterziehen, mit-[...] der fuer das Ganze zu den-[ken,] zu planen und sich offen [...]setzen. Der ‚Fall' des Erz-[bisch]ofs Capucci ist ein Signal." [Die] Frage ist, wofuer dieser [...] ein Signal ist? Fuer eine [Vertr]auenskrise oder fuer eine [Bestae]rkung der oekumeni-[schen] Zusammenarbeit?

[Zw]eifellos ist die erste Folge [...] Vertrauenskrise. In diesem [...] erklaerten dieser Tage [...] Cos Schoneveld, Sekretaer „Ecumenical Theological [Resear]ch Fraternity in Israel" [...] Studiengruppe christlicher [...]gen in Jerusalem) und [...]. Bernard Resnikoff, Di-[rektor] des „American Jewish [Comm]ittee" in Jerusalem (eine [amerik]anisch-juedische Organi-[sation,] die in Israel interkonfes-[sionelle] Projekte finanziert), [...] den oekumenischen Krei-[sen Is]raels Befremdung und [...] ueber die Affaere Ca-[pucci] bestehe. Der christliche [und de]r juedische Wortfuehrer [...] Kreise warnen nun mit [...] davor, sofort zu Verall-[gemein]erungen zu neigen und [die ges]amte griechisch-katholi-[sche Ki]rche in Israel zu diskri-[miniere]n. In dem Tatsachen-[...] „Tatsachen ueber Israel", [heraus]gegeben von der Informa-[tionsabt]eilung des Aussenmini-[steriums], Jerusalem 1974, wird [...], dass die griechisch-ka-[tholische] Kirche die groesste un-[ter den] dreissig christlichen De-[nominati]onen darstellt und in-[nerhalb] des Staatsgebietes Is-[raels] [...].000 Glaeubige zaehlt, [dazu ko]mmen weitere Gemein-[den in] den Westufergebieten. [Es ist] also unmoeglich ei-[ne so g]rosse Gruppe mit den

Vorwuerfen identifizieren, die gegen ihr geistliches Oberhaupt erhoben wurden.

Allerdings hat das Haupt der griechisch-katholischen Kirche in der Welt, Patriarch Maximus V (der fruehere Haifaer Erzbischof Hakim), durch voreilige Erklaerungen auf der Synode von Beirut und nach einem kurzen Besuch im Vatikan zu dieser Vertrauenskrise seinerseits bei-



Erzbischof HILARION CAPUCCI: Ein Signal — wofür?

getragen. Zuerst erklaerte der Patriarch, dass alle Anschuldigungen gegen Erzbischof Capucci erfunden seien, um innere Schwierigkeiten Israels zu kaschieren, dann aber betonte er, dass die Capucci zur Last gelegten Vergehen durchaus moeglich seien, da er als arabischer Patriot gehandelt habe. Es ist sicher wenig weise, wenn ein Patriarch einander widersprechende Erklaerungen in einem Falle abgibt, der noch vor der gerichtlichen Untersuchung steht. Weit groesserer Zurueckhaltung befleissigte sich der neue apostolische Delegat in Jerusalem, Msgr. Carew, der sich jeden Kommentars enthielt und nur beanstandete, dass der Vatikan nicht rechtzeitig und direkt informiert worden sei. (Selbstverstaendlich kann keine Polizei die Vertretung eines fremden Staates vor der Verhaftung eines Verdaechtigen informieren, da damit die polizeiliche Aktion sinnlos und ineffektiv wuerde. Hinzu kommt, dass zwischen dem Vatikan, dem Kirchenstaat, und dem Staat Israel keine diplomatischen Beziehungen bestehen, da Rom dies immer abgelehnt hat.)

Die durch den Fall Capucci entstandene Vertrauenskrise erstreckt sich aber nicht nur auf das Verhaeltnis gegenueber der griechisch—katholischen Gemeinschaft, sondern beeintraechtigt die christlich-juedischen Beziehungen in Israel insgesamt. Dazu tragen aber leider christliche Kreise selbst bei. Das wurde dieser Tage evident anlaesslich der Konsekration der ersten arabischen anglikanischen Bischoefe in Jerusalem. Der ehemalige anglikanische Bischof von London, Robert Stopford, der als zeitweiliger Amtsverweser des bisherigen anglikanischen Erzbischofs in Jerusalem, Dr. Appleton, fungiert, weihte zwei arabische Geistliche, Canon Haddad und Rev. Aql, zu Bischoefen der Anglikanischen Kirche in Jerusalem, Jordanien, Libanon und Syrien.

Diese Einsetzung arabischer Bischoefe der Anglikanischen Kirche stellt ein Novum dar, das andere Kirchen in Israel wohl bald zur Nachahmung bewegen wird und muss. Die Gemeinden, die vorwiegend aus Arabern bestehen, wuenschen eine Befreiung von kolonialistischen Rudimenten und fordern autochthone Bischoefe. Offiziell hiess es, dass zur Bischofsweihe in der St. George's Kathedrale in Jerusalem nur Christen eingeladen worden seien, die ganze anglikanische Gemeinde und die Haeupter der anderen Kirchen des Landes. In diesem Sinne gab Rev. Murray Rogers, ein aus Indien eingewanderter anglikanischer Geistlicher, eine Erklaerung im Radio ab. Diese Erklaerung entsprach nicht ganz den Tatsachen, denn unter den Ehrengaesten der Zeremonie befand sich auch der Hohepriester der Samaritaner aus Nablus, der keineswegs als Haupt einer christlichen Kirche anzusprechen ist...

Geradezu provozierend aber war die Erklaerung von Bischof Stopford, der zugab, dass kein Regierungsvertreter Israels eingeladen worden sei, aber auch kein Regierungsvertreter „von der anderen Seite des Flusses". (Gemeint ist der Jordan und ein Vertreter der jordanischen Regierung. Die Gleichstellung von Vertretern der israelischen Regierung und Vertretern der jordanischen Regierung im israelischen Jerusalem ist eine Brueskierung Israels. Kann man sich vorstellen, dass ein Vertreter der israelischen Regierung zu einem kirchlichen Akt in Amman eingeladen wuerde, oder dass man dort betont, keinen Regierungsvertreter eingeladen zu haben, weil man auch keinen Vertreter Israels geladen habe. Die Frage stellen, heisst die Absurditaet der Erklaerung erweisen.)

Der Sachverhalt ist aber noch viel betruebIicher. In Wirklichkeit waren Vertreter des Religionsministeriums eingeladen und wurden wieder ausgeladen. Es ist daher wenig ueberzeugend, wenn Bischof Stopford betonte, dass die Nichteinladung israelischer Repraesentanten nichts mit dem Fall Capucci zu tun habe und in keinem Zusammenhang mit der Stimmung in christlichen Kreisen Jerusalems stehe.

Gerade die anglikanische Kirche lud zu einer Bischofsweihe in Jerusalem stets die Vertreter Israels ein.

Ich erinnere mich, dass sogar vor der Staatsgruendung nicht nur offizielle Vertreter der Jewish Agency wie Dr. Fritz Simon an einer solchen Bischofsweihe teilnahmen, sondern auch der Repraesentant der Agudath Israel, Raw Glueckman Porusch, der zu diesem Anlass in der Kathedrale erschien, aber ein Kaeppchen aufbehielt, nicht anders wie die katholischen Praelaten...

Wie immer der Fall Capucci entschieden werden sollte, er darf nicht zur Zerstoerung des Vertrauensverhaeltnisses zwischen Juden und Christen in Israel missbraucht werden. Deshalb hat man hier die Nachricht aus Beirut ueber die geplante Versetzung des Erzbischofs Raya aus Haifa ins Ausland mit Bestuerzung vernommen. Die griechisch-katholische Kirche wuerde sich selbst damit keinen guten Dienst erweisen, denn Erzbischof Raya hat sich immer als loyal gegenueber Israel erwiesen, auch wenn er die demokratischen Rechte zum Protest gegen gewisse Massnahmen der Regierung, z.B. im Falle der Grenzdoerfer Ikrit und Birem voll in Anspruch nahm. Erzbischof Raya gehoerte zu den wenigen Christen, die sich sofort bei Ausbruch des Jom Kippur-Krieges mit dem angegriffenen Israel identifizierten. Er war in diesem kleinen Chor der einzige Kirchenfuerst.

Wenn im Falle Capucci das offizielle Presseamt der Regierung Israels eine pro-israelische Erklaerung katholischer Priester und Moenche veroeffentlichte, welche sich gegen die Haltung des Patriarchen Maximus richtete, so musste sie sich heute eines Personenkreises bedienen, der bei uns sonst weniger geschaetzt wird. Es handelte sich, mit einer Ausnahme, um getaufte Juden, die eine derartige Loyalitaetserklaerung abgaben. Wenn dies auch einer gewissen Tragikomik nicht entbehrt, so sollte man doch auch daraus positive Konsequenzen ziehen und sich dieser Maenner nicht nur erinnern, wenn man sie benoetigt, sondern auch, wenn sie ihre Rechte fordern. Unter den unterzeichneten Priestern befand sich z.B. Pater Daniel Rufeisen, der so lange vergeblich um seine Einbuergerung im Rahmen des Rueckkehrergesetzes gekaempft hat.

Die christlich-juedischen Beziehungen in Israel sind ein noch sehr zartes Pflaenzchen. Auch einflussreiche Presseorgane des Auslands sollten dies bedenken, so etwa das deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel", das ueber den Fall Capucci unter der Schlagzeile „Kreuziget ihn" berichtete, was nur antisemitische Emotionen ausloesen kann.

Im In- und Auslande befleissige man sich der noetigen Zurueckhaltung und ueberlasse den Fall zunaechst dem zustaendigen Gericht, ohne interkonfessionelle Beziehungen im „Vorschuss" zu belasten.

Die neue Terrorwelle ist politisch gefaehrlich

Von Dr. WILLI THEIN

In den letzten Wochen ist kaum ein Tag vergangen, ohne dass die arabischen Terroristen versuchten, auf israelisches Gebiet zu infiltrieren. Es zeugt von der Wirksamkeit unserer Terrorabwehr, dass diese Versuche bisher gescheitert sind. Diese beiden Tatsachen beduerfen einer naeheren Betrachtung. Es ist naemlich an und fuer sich erstaunlich, dass die Terroristen gerade jetzt ihre Taetigkeit zu intensivieren versuchen. Es kann ihnen ja kaum verborgen geblieben sein, dass Israel seine Nordgrenze besser bewacht und gegen Terroristen schuetzt, als dies bisher der Fall war. Als Reaktion darauf haben nun die Terroristenorganisationen ihre Taetigkeit keineswegs eingestellt, oder — wie dies seinerseits der Fall war — ins Ausland verlegt. Vielmehr haben sie in letzter Zeit mehrmals versucht, aus jordanischem Gebiet in Israel einzudringen. Diese Versuche sind bemerkenswert. Seit zweieinhalb Jahren naemlich — das heisst: seit dem „Schwarzen September" 1970 — haben die Terrororganisationen nicht gewagt, von jordanischem Gebiet aus irgendeine Aktivität zu entwickeln. Dass sie juengstens bereits einige Male von Jordanien aus gegen Israel zu operieren versuchten, ist wohl ein Beweis dafuer, wie die jordanischen Behoerden zumindest in diesem Punkt ihre Haltung den Terrororganisationen gegenueber revidiert haben.

Diese Revision hat wahrscheinlich politische Gruende. Einerseits duerfte Jordanien Israel damit andeuten wollen, dass es vom guten Willen der Jordanier abhaengt, ob ihre Grenze mit Israel ruhig bleibt oder wieder zu einem Operationsgebiet fuer die Terrororganisationen wird. Man darf also annehmen, dass die Jordanier auf diese Art versuchen, Israel unter Druck zu setzen in bezug auf die kommenden Genfer Verhandlungen. Andererseits hat es den Anschein, als wuerden die Jordanier im Hinblick auf die zu erwartende Aufrollung des Problems der „legitimen Rechte der Palaestinenser" ihre kompromisslose Haltung den Terroristen gegenueber etwas zu erweichen versuchen. Es bleibt abzuwarten, ob diese beiden angedeuteten Moeglichkeiten in den naechsten Wochen und Monaten greifbarere Formen annehmen und zu irgendwelchen konkreten Resultaten fuehren werden.

Man muss wohl auch annehmen, dass die in letzter Zeit zu beobachtende Intensivierung der Terrortaetigkeit ebenfalls mit den zu erwartenden politischen Entwicklungen zusammenhaengt. Die Terroristen wissen sehr wohl, dass es nicht darauf ankommt, ob sie selbst bereit sind, an der Genfer Konferenz teilzunehmen, sondern darauf, ob Israel bereit ist, mit ihnen — direkt oder indirekt — zu verhandeln. Die Terroristen muessen also ihre Existenz allen Beteiligten vordemonstrieren. Vor allem duerften ihre juengsten Versuche, Terrorakte auf israelischem Gebiet auszuführen, als Munition gedacht sein fuer die amerikanischen Versuche, auf Israel den noetigen politischen Druck auszuueben, damit die erwaehnten „legitimen Rechte der Palaestinenser" von uns in irgendeiner Form anerkannt werden.

Wie weit dieses politische Kreuz und Quer von Erfolg gekroent sein wird, haengt letztens von Israel ab — genauer gesagt, von unserer Faehigkeit, den Amerikanern rechtzeitig ein klares und unmissverstaendliches Nein zu sagen. Bisher jedenfalls hat uns hier die Tatsache geholfen, dass die erneuerte arabische Terrortaetigkeit erfolglos blieb. Diese Erfolglosigkeit kommt natuerlich nicht von ungefaehr, sondern ist das Resultat von aeusserster Wachsamkeit, intensiviertem Bau von Stellungen und Drahthindernissen, sowie der Anwendung modernster elektronischer Warnungs- und Nachrichtenuebermittlungsgeraete. Das will vor allem eines besagen: jedes Nachlassen in unserer Wachsamkeit muss ueber kurz oder lang zu einem Erfolg der Terroristen fuehren, und das ist ganz gewiss das letzte, was wir unter den gegebenen Umstaenden gebrauchen koennen.

Wir duerfen also nichts unversucht lassen und weder Ausgaben noch Anstrengungen scheuen, um unsere Grenzen voellig abzusichern. Damit ist allerdings noch nicht alles getan. Wir haben ja bereits einmal erlebt, was geschieht, wenn die Terroristen gezwungen werden, ihre Tätigkeit gegen israelisches Gebiet einzustellen. Damals naemlich haben die Terroristen ihre Anschlaege gegen israelische Objekte im Ausland aufgenommen. Inzwischen sind auch solche Angriffe bedeutend schwieriger geworden, denn unsere Gesandtschaften, sowie die Vertretungen israelischer Gesellschaften, werden heute in den meisten Staaten bedeutend besser geschuetzt, als dies vor einigen Jahren der Fall war. Das gleiche gilt auch für die Passagierflugzeuge der meisten internationalen Fluggesellschaften. Hier allerdings waere eine neuerliche Ueberpruefung am Platz. Es ist durchaus moeglich, dass die Wachsamkeit gegen Terrorangriffe im Ausland in letzter Zeit nachgelassen hat, und wir duerfen uns auch hier keinerlei Ueberraschungen aussetzen.

Die naechsten Wochen und Monate werden auch auf dem Gebiet der Terrorbekaempfung von entscheidender Bedeutung sein und die politischen Folgen unserer Erfolge oder — Gott behuete! — Misserfolge koennen fuer Israels politische Zukunft von entscheidender Bedeutung werden. Man darf dabei allerdings nicht uebersehen, dass die Taetigkeit nicht-arabischer Selbstmordkommandos — aehnlich dem japanischen Massaker in Lod — wohl nie voellig ausgeschlossen werden koennen, es sei denn, dass die Zusammenarbeit unserer verschiedenen Nachrichtendienste mit jenen befreundeter Staaten, sowie auch die Koordination unserer Polizei mit der Zentrale der Interpol, so weit ausgebaut werden, dass wir vor solchen Selbstmordaktionen rechtzeitig gewarnt werden.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

Nach den WM'74, den Weltmeisterschaften im Fussball, die sich heuer in der BRD abgespielt haben, gab die Post von Albanien eine zweite Serie von acht Markenwerten mit Abbildungen von Fussballspielern während der Endspiele heraus. Die Krönung des Satzes bildet ein Sonderblock zu 2.05 Lek mit Abbildung des Siegerpokals und ringsum die Namensliste der 16 Länder, deren Mannschaften ins Viertel-, Halb- und Endfinale gelangten.

Haustiere sind das Bildmotiv der sechs Sondermarken von Bulgarien, den Wertstufen nach 1, 2, 3, 5, 13 und 20 Stotinki: Schaf, Ziege, Schwein, Kuh, Büffel und Pferd. An den 50. Todestag von Wladimir Iljitsch Lenin erinnern zwei Gedenkmarken zu 2 und 18 St. Nennwert, mit Szenen aus dem Leben des grossen russischen Revolutionärs.

Standbriefkästen aus der Zeit der Königin Viktoria, aus der Zeit Georg VI. und Elisabeth II. sehen wir auf den Sondermarken zur Hundertjahrfeier des Weltpostvereins, die Gibraltar herausgab. Während die Marken gezähnt und in Bogen gedruckt ausgegeben werden, gibt es dieselben auch in Markenheftchen durchstochen und zum erstenmale in Europa als selbstklebende Marken auf Folienunterlage. Es soll sich um einen Versuch handeln, der für die Spekulation günstig verlaufen ist: die Heftchen wurden sogleich zusammengekauft und kosten bereits acht- bis zehnfachen Nennwert, (2,6 und 14 p.).

Holland, unser Favorit für die WM'74, ist nur auf den zweiten Platz eingelaufen und feiert dies mit einer schönen querformatigen Marke zu 25 c mit einem Fussball mitten im Spielfeld. — Angeblich ist eine Gesamtauflage von Marken mit dem voreilig angebrachten Aufdruck „Holland Weltmeister 1974" der Vernichtung anheimgefallen. Zum 75jährigen Bestehen d. Königlich Holländischen Lawn-Tennis-Bundes erschien eine 40 c Sondermarke „Hand mit Tennisball".

Österreich gibt weiterhin schöne Sondermarken heraus. Das Letzte war die 4 öS-Marke zu den XIII. Europameisterschaften im Schwimmen, Wasserspringen und Wasserball mit Abbildung eines Kunstspringers. Vorher gab es 2 Schilling „75 Jahre Auto-, Motor- und Radfahrerbund in Österreich", 2 öS „Ausstellung Renaissance in Österreich", 4 öS „Kongress der IRU", 2 öS „125 Jahre österreichische Gendarmerie", 2 öS „250. Geburtstag des Malers Franz Anton Maulbertsch und einen Ergänzungswert zur laufenden Freimarkenreihe mit Ansicht der Stadt Murau in der Steiermark zu 2.50 Schilling Nennwert.

Schweden feiert das Centenarium des Weltpostvereins mit drei Gedenkmarken: 75 Oere Portal des Hauptpostamtes und ebenfalls 75 Oere Schalterhalle des Hauptpostamtes in Stockholm, sowie 1 Krone „Auf der nördlichsten Landbriefträgerroute der Welt". Die Westküste von Schweden sehen wir auf 5 langen, querformatigen Sondermarken zu je 65 Oere Nennwert, die in Zusammendrucken zu zweimal 5 Marken in Markenheftchen ausgegeben wurden. Die Marken zeigen charakteristische Bilder aus dem Leben der Westküste, Regatta, Fischfang, Leuchtturm, Hafen u. Festungen.

Das Buch der Bücher, die Bibel, wird auf fünf Sondermarken des Vatikanstaates illustriert: 15 L „Es werde Licht!", 25 L „Arche Noah", 50 L „Verkündigung", 90 L „Weihnachten" und 180 L „Gott stillt seines Volkes Hunger". Auch die beiden grossformatigen Sondermarken zur Hundertjahrfeier der UPU haben biblische Motive mit Mosaikbildern: 50 L „Arche Noah und Friedenstaube vor dem Regenbogen", sowie 90 L „Lamm trinkt aus einem Bergbach". Nicht das erstemal gibt der Staat des katholischen Papstes Marken mit Motiven für den Judaica-Sammler heraus...

Y. H. Kolar

OEKOLOGIE IST TRUMPF :





Durch verstärkten Einsatz von Altpapier in der Papierfabrikation könnte einerseits die Umwelt verbessert und andererseits der Holzverbrauch (lies: Import), verringert werden. Eine Tonne Altpapier ersetzt 13 Baumstämme!

هكذا من الأصل

wie ich · es sehe

In diesen Tagen der Asiatischen Spiele wandten sich unsere Augen oft nach Teheran und leiser Neid beschlich uns, wenn wir hörten, welch ungeheure Reichtümer *das Land* des "Pfauenthrones" aus der Erde (lies: aus dem Erdöl) schöpft. Wir waren dort wahrhaftig die armen asiatischen Verwandten — trotz Goldmedaille und Sporterfolgen. Wie man erfährt, hat dieses einst so unterentwickelte Land einen kolossalen Dollarsegen aus der Erdölkrise geerntet. Vor dem Ausbruch der Erdölkrise, so meldete vor einiger Zeit die NZZ, hatte Persien für 1974 einen Etat von vier Milliarden Dollar geplant; **jetzt werden sich die Einnahmen auf siebzehn Milliarden Dollar für 1974 belaufen...!**

Der Schah hält nicht viel von diversen "-ismen", doch im Lande grassiert ein "Schahismus" und man hofft auf eine "helle und prosperierende Zukunft". Das ist freilich keine Kunst, wenn soviel Geld in den Kassen klingelt. "Am Ende dieses Jahrhunderts wird Iran zu den Grossmächten dieser Welt zählen", heisst es in Teheran und Isfahan. Das Land, das immer noch rund 40 Prozent der aktiven Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, gehört jetzt zum "Klub der Reichen", und daher schreibt man über dieses Volk, dass es vor dem "wirtschaftlichen Durchbruch zu neuen Ufern" steht. "*Die* Tatsache, Erdöl zu besitzen, **wandelt sich bereits zum nationalen Verdienst**", hören wir.

Da also die Welt offenbar in die "Epoche der Rohstoffländer" getreten ist, bahnt sich in rohstoffärmeren Ländern die grosse Pleite an. Europa sitzt mit heraushängender Zunge da und hechelt gierig nach dem "schwarzen Gold", während man sich in den Basaren den Bart und Bauch streicht, und vergnügt die Daumen dreht.

Dabei ist der Iran noch eines der sympathischen Länder, die z.B. Israelis hereinlassen und uns nicht boykottieren. Andere, noch reichere Erdölländer sind *nicht nur mit Überfluss* gesegnet, sondern machen davon leider auch noch schlechten (anti-israelischen) Gebrauch. Es wäre höchste Zeit, dass *im* kommenden Neuen Jahr die Vorsehung auch uns mit ein wenig schwarzem und nicht nur ein bisschen Asienspiele-Gold bedenkt. Sonst wird das älteste Kulturvolk der Erde zu Fuss hinter dem primitivsten Kamelreitervolk in dieser grausam *materialistischen* Welt einherhinken müssen...

ARBEITSLOSIGKEIT IN DEUTSCHLAND

In unserem Rundfunk gibt es einige neue Errungenschaften, so die "Spezialnachrichten" nach gewissen allgemeinen Nachrichtensendungen. In diesem Rahmen stellt man uns auch kurzgefasst den Inhalt *der Titelgeschichten grosser* internationaler Nachrichtenmagazine vor. Am vorigen Schabbat erwähnte der Ansager in diesem Überblick neben "TIME", "NEWSWEEK" und "SPIEGEL" auch die "ZEIT". Die Titelgeschichte betrifft — Arbeitslosigkeit in der *Bundesrepublik*.

Sofort sah ich mir das "Zeitmagazin" an und fand darauf das Bild eines verzweifelt dreinblickenden 60-jährigen Autoarbeiters namens Willy Richter; er "leidet an der Schande, keine Arbeit mehr zu haben". Arbeitslos: "Das ist das Ende", *lautet die Überschrift!*

Aus der Geschichte selbst erfahren wir, dass allein in München 700 **Architekten** arbeitslos sind, dass die Zahl der Arbeitslosen dort von Januar bis Ende Juli um 10.000 auf 15.406 angestiegen ist, dass im Zimmer der Vermittlungsstelle *für Bauwesen und Maschinenbau* manchmal **Tränen** fliessen. Und nicht nur Frauen haben geweint! "Da kommen Leute, die zeigen über 80 Ablehnungsschreiben. Da muss man *doch ins Sinnieren kommen.* Kein Wunder, dass für manchen Arbeitslosen die Klappsmühle oder die Trinkerheilanstalt das Ende ist".

"WIEDER SO EIN ADOLF..."

Unsereins kann solche Zeilen nicht *ohne Gänsehaut lesen.* Wir kennen das Lied, wir kennen die Musik... Schlangen vor den Arbeitsämtern. "Stempelngehen". 900 Mark Unterstützung für den ehemaligen Niederlassungsleiter einer Baufirma in Hamburg, der einst 2500 DM verdiente. "dabei kostet schon die Wohnung 500 Mark Miete". Die Leute müssen nicht hungern: der Bautechniker z.B. hat seinen VW verkauft und auf die Sommerreise nach Bayern verzichtet; das ist noch nicht das Ärgste. Doch die Demoralisierung greift um sich, gerade bei einem fleissigen Volk wie den Deutschen. Was wird werden? "Die Arbeitsämter bereiten sich auf einen heissen Herbst vor;" in der BDR sind, so befürchtet man, laut "Zeitmagazin", *bald* **eine Million Menschen arbeitslos!** "Hoffentlich", so sagt ein Betriebswirt, der sogar noch auf Arbeit hofft, "hoffentlich **kommt nicht wieder so ein Adolf und macht grosse Versprechungen, dann geht der ganze Mist wieder von vorne los**".

Schön ist es nicht, so etwas zu lesen und zu hören. Dabei ergibt sich groteskerweise die Tatache, dass ausgerechnet wir Israelis uns um die deutsche Wirtschaftslage Sorgen machen, und zwar keineswegs nur wegen der Wiedergutmachungsrenten. Die Welt ist ein Millionendorf geworden; wenn es in Washington kriselt, dann zittert Tokio, und wenn in Bonn einer niest, muss man in Tel-Aviv Kopfwehpulver nehmen. Die höchste Ironie ist es, dass gerade wir um unsere ehemaligen Todfeinde ehrlich bangen — im Interesse der gesamten zivilisierten Welt...

Ein Trost: 1950 gab es zwei Millionen Arbeitslose in Deutschland und doch *keinen* Hitler...

MANCHMAL HABEN ES DIE ARMEN BESSER

Ein armes Land wie Israel wird natürlich durch Weltkrisen sofort in Mitleidenschaft gezogen. Leider müssen wir unfreiwillig alle "Moden" mitmachen: Die Inflation trabt auch bei uns, wenn sie schon nicht gallopiert, die Pleiten im Bankgewerbe (bei Privat-Finanzinstituten) hatten sofort auch bei uns eine Pleite im Gefolge, wenn auch keine direkten Zusammenhänge zu verzeichnen sind. Doch in manchen Belangen haben wir es besser *als andere*. Vorläufig dürften wir nicht mit Arbeitslosigkeit zu rechnen haben.

Das ist nicht zuletzt auf die Notwendigkeit der Vollbeschäftigung wegen unserer Sicherheitslage und Einwanderung zurückzuführen. Wir hätten zwar viel lieber so friedliche *Grenzen wie heute* die BDR; doch siehe da, die Notwendigkeit der Selbstverteidigung dürfte uns vor Massenentlassungen in der Industrie beschützen. Wir müssen uns wegen der Einwanderung gewisse Beschränkungen auferlegen, aber dafür wird gebaut, sogar zuviel gebaut. Keinesfalls kommt es voraussichtlich, wie *in der BDR*, in absehbarer Zeit zu grossen Krächen im Baugewerbe. (In Westdeutschland **rechnet man 1974 mit 1000 Konkursen in dieser Branche!**) Bei uns schimpfen die jungverheirateten Paare, weil man sie praktisch zum Erwerb von Eigentumswohnungen zwingt, *dafür* aber müssen sie nicht (wie in der BDR) 500 DM bzw. den Gegenwert Miete zahlen. Sie können nicht delogiert werden und haben auch noch einen "Immobilienbesitz".



Isfahan, früher zeitweise die Hauptstadt Persiens, — heute eher am Rande der wirtschaftlichen Wunder-Entwicklung...

Eine andere Sorge, die wir (noch) nicht haben, bezieht sich auf die hemmungslose Werbung für Konsumgüter in "wohlhabenden Ländern". In Österreich gab es z.B. jetzt zu Beginn des Schuljahres grossen Krach wegen eines Werbeplakates für Schultüten (mit Süssigkeiten). "Wie die Muttermilch gehört die Schultüte zum Grundrecht des Staatsbürgers", wurde da auf Plakatwänden verkündet. Daneben findet sich, illustriert durch einen unschwer als Raben zu erkennenden Vogel, der Merksatz: "Nur solche Eltern (Rabeneltern! Anm. d.V.) schenken keine Schultüte".

Der Elternverband an der Donau protestierte geg[en die] Werbung der Sü[sswarenher]steller. Es sei beden[klich, die] ziemlich teure Nä[...] Sch., d.h. ca. IL I[...] "Grundrecht des Kin[des"...] verkaufen. Auch sei[...] ziation "Rabenelte[rn"...] Nichtkäufer geschmac[klos...] Wiener "Presse" spr[icht von] "manipuliertem [...]zwang" und "Psy[...]". Ein israelisches Äqu[ivalent] z.B. "Sonnenblumenk[erne für] das Leben!", oder die [...]nung von Eltern, we[nn sie] Falafel und "Mastik" [in aus]reichenden Mengen k[aufen...] "Erzeuger, die den N[...] in die Wüste verstosse[n..." bleibt] *uns glücklicherweise* noch erspart...

SHIRLEY WU[...] DIPLOMATI[N]

Zum US-Botschaft[er in] Ghana ernannt wurd[e...]lich die 46jährige eh[emalige] Filmschauspielerin [Shir]ley Temple. Das Wunderkind ist Na[...]rin von Fred Hadsel [...] Berufsdiplomaten, de[r nach] Beendigung seiner [...] nach den USA zurü[ckkehr]te.

150.

„Die Wahl, vor die er mich stellte... Er war ein einzigartiger Mensch... und niemals, niemals", sagte Bianca, „werde ich einen anderen Menschen so bewundern, so verehren, so lieben können wie ihn, nein, niemals. Heinz ist mein Vorbild und meine Sehnsucht und mein ganzer Lebensinhalt geworden, mein ewiger Geliebter..."

24

Zu dieser Zeit lauschte der Anwalt Dr. Rudolf Stein gerade der bewegten Klage einer gewissen Victoria Rayo. Seine achtundzwanzigjährige, sehr attraktive *und elegante Besucherin, Wienerin, erzählte dem* Anwalt, an den sie sich, wie sie sagte, wegen seiner grossen Erfahrung in solchen Fällen gewandt hatte, diese Geschichte: Fünf Jahre lang war sie die Freundin *und Verlobte eines überaus vermögenden* Fabrikanten in Innsbruck gewesen. Während dieses Zeitraums hatte sich der um viele Jahre ältere Mann zwei schweren Tumor-Operationen unterziehen müssen, was *eine Heirat immer wieder verzögerte.* Victoria Rayo sollte jedoch, so hatte ihr Freund feierlich versprochen, im Falle seines Todes die Haupterbin sein, eine Schwester, mit der er in Freindschaft lebte, nur ihren Pflichtteil erhalten. Eine Woche zuvor, am Abend ehe er sich in das Krankenhaus begab — eine neuerliche Operation war notwendig geworden —, hatte der reiche Mann angeblich der Schwester, die ebenfalls in Innsbruck lebte, ein Testament in die Schreibmaschine diktiert und es dann mit fast gelähmter rechter Hand mühsam unterzeichnet. Das Testament war durchaus in dem versprochenen Sinn abgefasst gewesen, jedoch hatte der Kranke es unbegreiflicherweise verabsäumt, das nicht handgeschriebene Dokument von zwei Zeugen unterschreiben zu lassen. Solches erschien bei einem gewieften Geschäftsmann höchst ungewöhnlich, fand Victoria Rayo.

Ihr Freund starb während der Operation. Unmittelbar nach dem Begräbnis holte die Schwester heimlich das Testament aus dem Haus und brachte es zum Bezirksgericht, wo es denn auch sofort für ungültig und die Schwester zur Universalerbin erklärt worden war. Gegen diese Entscheidung erhob Steins Besucherin Klage. Sie sprach den Verdacht aus, die Schwester selber habe das Testament verfasst und mit einer hingekrakelten Unterschrift versehen. So weit hatte Victoria Rayo ihren Fall erläutert, als plötzlich von draussen, aus dem Sekretatiot der Kanzlei, das Geschrei mehrerer Mädchen und das Toben einer Männerstimme durch die gepolsterte Bürotür drangen. Dieses Büro war sehr gross, alte Möbel standen darin, die schweren Vorhänge der Fenster, die auf *den Kohlmarkt hinausgingen, waren* geschlossen, elektrisches Licht brannte und liess die silbergraue, mannshohe Tür des Tresors, der hinter dem Schreibtisch des Dr. Stein in die Mauer eingelassen war, mild schimmern, das verchromte grosse Rad der Panzerplatte aufleuchten.

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein. Ich muss sehen, was da los ist... Es dauert nur einen Moment..." Stein eilte aus dem Büro und schloss die Doppeltür hinter sich. Im Sekretariat, in dem vier Mädchen arbeiteten, wütete ein riesiger Betrunkener. Er jagte hinter den kreischenden Sekretärinnen her, fegte Akten und Papiere von Tischen, hob und zertrümmerte einen Stuhl und warf sich mit einem heiseren Aufschrei auf Stein, als er dessen ansichtig wurde.

„Du Schwein, du hast mir mein Geld gestohlen!" brüllte er.

Stein, überrumpelt durch die plötzliche Attacke, stürzte. Der Betrunkene, der nach Schnaps stank, als wären seine Kleider mit Fusel getränkt, fiel über ihn und versuchte, *Stein* zu schlagen und zu würgen. Dabei fluchte und brüllte er unentwegt weiter. Sein übler Atem traf des Anwalts Gesicht. Aus einer anderen Tür kam der Kompagnon Weber. Die Mädchen *schrien laut um Hilfe. Eines von ihnen* versuchte, die Polizei zu alarmieren. Mit einem Anlauf stürzte der jüngere Weber sich auf den Betrunkenen, der Riesenkräfte entwickelte. Nun rollten die drei *Männer auf dem Boden umher. Der Telefonapparat,* von dem aus das Mädchen die Funkstreife rufen wollte, krachte zu Boden und brach entzwei. Hausbewohner kamen herbeigeeilt und versuchten, ungeschickt *und einander behindernd,* den Anwälten zu helfen. Das Chaos war vollkommen...

Währenddessen hatte die elegante junge Dame, die sich Victoria Fayo nannte, eine Kamera mit aufgestecktem Blitzlichtwürfel aus der Handtasche genommen. Ruhig und schnell begann sie das Büro und den Tresor zu fotografieren, indessen von draussen Kampfeslärm, das Fluchen der Männer und *das* Kreischen der Mädchen zu ihr schollen.

Als der erste Blitzlichtwürfel nach vier Aufnahmen verbraucht war, steckte ihn die Dame in eine Kostümtasche, der sie einen neuen entnahm. Sie ging jetzt dicht an die Tresortür heran und fotografierte sie von allen Seiten, insbesondere den kegelstumpfförmigen Einstellknopf über dem grossen Chromrad und den Kreis aus Zahlen und feinen Strichen, welcher jenen Konus umgab, sowie das Schild der Herstellerfirma, das sich, nahe dem Boden, in der unteren linken Ecke der Tresorwand befand und Angaben über Herstellungsjahr, Typenbezeichnung, Seriennummer und ähnliches eingestanzt trug.

Draussen wurde es plötzlich ruhiger.

Victoria Rayo erhob sich ohne Eile, nahm wieder Platz, steckte die Kamera ein, entzündete sich noch eine Zigarette, damit man den Geruch der abgebrannten Blitzlichter nicht wahrnehmen konnte, und kreuzte die schönen Beine.

Im Sekretariat hatten sich Weber und Stein erhoben. Der betrunkene Riese war ihnen plötzlich entwischt und, indem er sich einen Weg durch die Menge der Gaffer schlug, blitzschnell aus der Eingangstür der Kanzlei gestürzt.

„Wie ist der Kerl hereingekommen?" fragte Stein, das Haar glättend und seine Krawatte hochbeziehend.

„Einfach so. Wie er jetzt raus ist", sagte eines der verstörten Mädchen. „Tür aufgerissen und auf uns los! Der eine Apparat ist hin. Aber wir haben noch den zweiten. Sollen wir nicht doch die Polizei..."

„Das hättet ihr früher tun müssen!" rief Dr. Stein wütend. „Jetzt erwischen sie den Burschen nie mehr. Wieso konnte er denn überhaupt in den Vorraum?"

„Es hat geklingelt. Da habe ich auf den Knopf für den elektrischen Türöffner gedrückt — ganz auto*matisch. Das mache ich doch hundertmal am Tag*", sagte ein anderes Mädchen. Stein sah sie bri[...] an, dann nickt er. „So was kommt eben einmal [...]" sagte er und ging in sein Büro zurück, wo er sic[h bei] Victoria Rayo entschuldigte und erklärte, was [vor]gefallen sei.

„Das ist bisher noch nie passiert. Kein Grun[d zur] Aufregung, gnädiges Fräulein. Schon wieder all[es in] Ordnung", sagte Stein. „Tja, Ihr Fall... Ich m[öchte] keine falschen Hoffnungen erwecken. Gross sin[d die] Chancen nicht! Aber es gibt noch verschiedene [Mög]lichkeiten, die doch Erfolg versprochen, wenn [...]"

„Ja, wenn?"

„Wenn ich mit dem Bezirksgericht in Innsb[ruck] korrespondiert habe. Eventuell muss ich einen K[...]gen einschalten. Doch ich warne Sie, gnädiges F[räu]lein: Solche Sachen dauern lange."

„Das weiss ich. Aber Klaus hat mir doch sein [Eh]renwort gegeben, dass ich..." Victoria Rayo be[gann] zu schluchzen.

„Beruhigen Sie sich, bitte! Es ist noch gar ni[cht] entschieden. *Schlimmstenfalls kann man* versuc[hen,] einen Vergleich mit der Schwester zu schliessen. A[ber] das alles wird seine Zeit dauern, ich sage es [...] einmal... Wir wollen jetzt nur ein ganz kurzes [Pro]*tokoll aufnehmen. Wo kann ich Sie in der näch[sten]* Zeit erreichen?"

„Ich muss nach Innsbruck, meine Sachen aus [der] Villa holen. Ich will nach Wien zurück. In fi[...] sechs Tagen bin in gewiss wieder hier..."

„Vorher werde ich kaum etwas erreicht hab[en.] Das Wochenende steht bevor."

„Wann immer Sie mich brauchen, ich komme [so]fort", sagte die junge Dame. Sie hatte nicht die [ge]ringste Absicht, noch einmal diese Kanzlei aufzu[su]chen.

Heute abend, um 23 Uhr 20, bin ich schon w[ie]der in Graz, dachte die Frau, die sich Victoria Ra[yo] nannte. Diese Kamera ist wunderbar, sie hat no[ch] nie versagt. Mercier wird zufrieden sein.

„Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Osten, [der] einen Ring von unschätzbarem Wert aus lieber Ha[nd] besass..." Ernst Deutsch — zwei Monate spät[er,] am 22. März 1969, sollte er, achtundsiebzigjähr[ig,] an Herzschwäche sterben — spielte seine berühm[te]ste und bewegendste Rolle. Als „Nathan der Weis[e"] war er auf der Scheibe des Farbfernsehgerätes [zu] sehen, das Valerie Steinfeld beim Preisausschreib[en] einer Zeitung, unmittelbar *vor ihrem Tode, gewo[n]*nen hatte. Der moderne Apparat stand auf einer [al]ten Truhe des Wohnzimmers. Zurückgelehnt in [ei]nem breiten, ausladenden Sofa mit Rückenlehne u[nd] Armstützen sassen Irene und Manuel und lauscht[en] den Worten des grossen Menschendarstellers.

„... der Stein war ein Opal, der hundert schö[ne] Farben spielte, und hatte die geheime Kraft, v[or] Gott und Menschen angenehm zu machen, wer i[n] dieser Zuversicht ihn trug..."

Nachdem Manuel Bianca Barry von Fischame[nd] nach Wien *zurückgebracht* hatte, war er mit Iren[e] in die Gentzgasse gefahren. Gemeinsam hatten si[e] ein Abendessen bereitet, den Tisch im Speisezimme[r] gedeckt, bei Kerzenlicht gegessen.

Von schwerer Krankheit und hohem Alter gezeich[]net war Deutschs edles Gesicht, von einer unheimli[]chen, schon jenseitigen, jeden Betrachter bannende[n] Atmosphäre umgeben war sein Nathan, der, übe[r] alle Technik des Fernsehens siegend, den Geist edel[]sten Menschentums ausstrahlte und verkündete, gan[z] besonders nun, in der berühmten Szene des Stückes, in welcher Sultan Saladin den weisen Nathan fragt, welche Religion denn die beste sei — die es Mu[sel]mannes, des Juden oder des Christen. Worauf Nathan mit einer Parabel antworte, mit der Geschichte des Ringes...

(Fortsetzung folgt)